

Nr.0847 Metamorphose

Ihre Kopien sind zu perfekt - ein Zeitfehler wird ihnen zum Verhängnis
von H. G. EWERS

Nach den Abenteuern, die sich um BULLOC und Perry Rhodan, den Gefangenen der vierten und mächtigsten Inkarnation BARDIOCs, und um die SOL ranken, die sich auf der Suche nach ihrem verschollenen Kommandanten befindet, haben wir umgeblendet.

Der gegenwärtige Schauplatz ist wieder die Menschheitsgalaxie. Hier schreiben wir Ende April des Jahres 3585, und die Völker der Milchstraße erfreuen sich ihrer wiedergewonnenen Freiheit.

Denn inzwischen existiert die Macht des Konzils der Sieben nicht mehr. Die Laren, die Unterdrücker der Galaxis, haben die überschweren, ihre Verbündeten, notgedrungen im Stich gelassen.

Unter dem Zwang des Energiemangels stehend, erhofften sie sich eine Verbesserung ihrer Lage, als sie durch das von den Keloskern künstlich erschaffene Black Hole flogen und in die Sternenfalle gingen - mit Ausnahme von Hotrenor-Taak selbst, dem Verkünder der Hetosonen.

Wenn auch die Macht der Laren gebrochen ist, so gibt es dennoch Sorgen genug in der Galaxis. Das gilt speziell für Anson Argyris, den Robotkaiser von Olymp. Der Vario-500 hat echte Schwierigkeiten mit seinen ungebetenen Gästen, den MVs.

Doch ein unerwartetes Ereignis kommt ihm zustatten. Es ist die METAMORPHOSE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Anson Argyris - Der Herr von Olymp befaßt sich mit seinen ungebetenen Gästen.

Kubvergion und Cloibnitzer - Zwei MVs, die einen verhängnisvollen Zeitfehler begehen.

Baikwietel und Orghoriet - Neue Anführer der MVs auf Olymp.

Ronald Tekener und Kershyl Vanne - Der Aktivatorträger und der 7-D-Mann werden kopiert.

George - Raumkapitän Nelsons dichtender Roboter.

Keine Maschine kann lügen, aber auch keine Maschine kann die Wahrheit sagen.

G. K. Chesterton

1.

MEMENTO

"Das herrliche Tba umfaßte vor langer Zeit Hunderte von Galaxien, und die Gys-Voolbeerah herrschten über das Tba und verkündeten das GESETZ. Und wer das GESETZ nicht achtete, lernte die Waffen der Gys-Voolbeerah kennen.

Nicht immer war Tba gewesen.

Einst entwickelte sich das Volk der Gys-Voolbeerah auf Gys-Progher, dem zweiten Planeten der blauen Sonne Aggluth.

Sie waren Kinder einer hohen Schwerkraft, Kinder von grausamer Hitze und mörderischer Strahlung. Ursprünglich hatten sie sich den Umweltbedingungen anpassen müssen, aber

die Kraft, die sie dabei entwickelten, befähigte sie dazu, in einem langen Prozeß der Rückkopplungen die Umweltbedingungen sich anzupassen.

Sie errangen einen Sieg über die blinden Kräfte der Natur, entdeckten dabei das GESETZ und errangen die Kraft aus dem Innern, des Motuul. Mit Hilfe der unterworfenen Naturkräfte breiteten die Gys-Voolbeerah sich zuerst über das gesamte System der Sonne Aggluth aus und später über ihre Heimatgalaxie Uufthan-Pynk.

Sie trafen dabei auf die anderen - und sie stellten fest, daß die anderen nicht von einem Körper stammten wie die Gys-Voolbeerah. Darum kannten die anderen kein Gesetz, das dem GESETZ gleichkam. Sie bestanden aus Unrast, Konkurrenzdenken und Lügen und verbreiten Chaos im Universum.

Die anderen sahen in den Gys-Voolbeerah, denen sie begegneten, Konkurrenten und fielen über sie her, wo sie sie trafen. Aber die Gys-Voolbeerah ließen nicht ab vom GESETZ.

Sie gürteten ihre Seelen mit Panzern aus Stahl.

Sie warfen die anderen mit dem Blitz und dem Donner zurück, und sie zwangen die anderen unter das GESETZ.

Als Uufthan-Pynk ihnen gehörte und dem GESETZ unterworfen war, wurde der Traum von Tba geboren.

Die Gys-Voolbeerah träumten diesen Traum aber nicht nur, sondern gingen daran, ihn zu verwirklichen. Sie hatten gemerkt, daß die Kraft aus dem Innern ihre stärkste Waffe und ideal dazu geeignet war, dem GESETZ unter den anderen zur Geltung zu verhelfen. Deshalb gingen sie daran, mit Hilfe des Motuul das GESETZ in immer mehr Galaxien zu verbreiten.

Der Traum von Tba wurde verwirklicht. In Hunderten von Galaxien herrschte das GESETZ. Die anderen achteten es entweder oder sie beugten sich ihm vor Furcht. Tba, das Reich der Inseln, verkörperte die stärkste Macht im Universum und war in seiner unübertrefflichen Herrlichkeit schließlich das GESETZ selbst.

Aber zu diesem Zeitpunkt erkannten die Gys-Voolbeerah, daß es nicht genügte, wenn das GESETZ nur in einem Teil des Universums herrschte, denn in anderen Teilen des Universums brachte die Evolution zwar immer neue andere hervor, aber diese konnten oder wollten die Erkenntnis nicht vollziehen, daß es nur ein GESETZ gab, dem sich alle unterwerfen mußten.

Da die anderen das GESETZ nicht erkannten, obwohl es der Struktur des Universums aufgeprägt war, verbreiteten sie nur Chaos, das mit der Steigerung ihres materiellen Wissens und der darauf beruhenden Steigerung ihrer Macht katastrophale Formen annahm.

Darum gingen die Gys-Voolbeerah hinaus über die Grenze des Reiches der Inseln.

Mit der Kraft des Motuul schlugen sie die anderen mit Blindheit, übernahmen die Positionen der Macht und führten das GESETZ ein.

Die anderen aber, die es wagten, gegen das GESETZ zu kämpfen, lernten sehr bald, daß die Gys-Voolbeerah unbesiegbar waren, denn sie kannten keine Furcht. Dafür lernten die anderen die Furcht vor den Gys-Voolbeerah kennen - und die Gys-Voolbeerah herrschten und verbreiteten das GESETZ.

So, wie die Wellen sich kreisförmig ausbreiten, wenn man einen Stein in ruhiges Wasser wirft, so breitete sich das herrliche Tba aus - und mit ihm das GESETZ.

Es war das GESETZ derer, die von einem Körper abstammten.

Deshalb hat das GESETZ das Ziel, alles in einem Körper zu vereinigen, zuerst alle Intelligenzen des Universums in Harmonie

miteinander zu verbinden und letzten Endes das Universum selbst in einen einzigen gigantischen Organismus zu verwandeln, in dem die Individuen in ferner Zukunft ihre körperliche Existenzform aufgeben, das Universum geistig durchdringen und dem GESETZ bis in den subatomaren Bereich Geltung verschaffen."

Cloibnitzer schwieg und blickte über die Köpfe der anderen zweihundertachtundsiebzig Gys-Voolbeerah hinweg, als sähe er eine Vision.

Seine großen, goldfarbenen Augen strahlten in fanatischem Glanz und voller Freude darüber, daß sich endlich Gys-Voolbeerah aus mehreren Galaxien versammelt hatten, um einen Plan für die Erneuerung der Herrlichkeit Tbas zu entwerfen und zu beschließen.

Die Gys-Voolbeerah hatten sich in einer geräumigen Halle versammelt, an deren Wänden Produkte einer Technologie standen, die von anderen geschaffen worden war.

Die Halle gehörte zu einer Ausweichzentrale des subolympischen Stützpunkts von Kaiser Anson Argyris - und Cloibnitzer war stolz darauf, daß es Gys-Voolbeerah gewesen waren, die geschafft hatten, was Laren und Überschwere seit mehr als einem Jahrhundert vergeblich versucht hatten: ohne eigene Verluste einen wichtigen Stützpunkt der Unterwelt des Freifahrerkaisers zu besetzen und in ihren Dienst zu stellen.

Leise fuhr Cloibnitzer fort:

"Die Ausbreitung Tbas und des GESETZES erlitt einen schweren Rückschlag, als zahllose Völker der anderen, die das GESETZ anerkannt hatten, in heimlicher verräterischer Manier miteinander konspirierten und die Abschaffung des GESETZES betrieben, das sie mit lauten Stimmen anerkannten.

Hinter dem Rücken der Gys-Voolbeerah, die weit über die Grenzen des Reiches der Insel hinaus ins Universum vorgedrungen waren, um die Herrlichkeit von Tba und das GESETZ immer weiter zu verbreiten, bauten die anderen riesige Flotten von Kampfraumschiffen und bildeten Milliarden über Milliarden Angehörige ihrer zahllosen Völker in der Verbreitung von Vernichtung und Chaos aus.

Als die Gys-Voolbeerah von diesem ungeheuerlichen Verrat erfuhren, machten sie kehrt und schickten sich an, die Verräter zu bestrafen. Obwohl die anderen ihnen an Zahl weit überlegen waren und das Tausendfache an Kampfraumschiffen besaßen, kämpften die Gys-Voolbeerah mit beispieloser Tapferkeit.

Die anderen aber hatten das Motuul durchschaut und heimlich alle Gys-Voolbeerah, die als Kopien von anderen in den Schlüsselstellungen der Macht saßen, entlarvt und umgebracht. Deshalb hörten plötzlich zahlreiche Völker, die indirekt von den Gys-Voolbeerah regiert worden waren, nicht mehr auf die Stimme des GESETZES und ihrer Vertreter.

Das herrliche Tba selbst geriet in Gefahr.

Es rief die Gys-Voolbeerah zurück ins Reich der Inseln, damit sie es gegen die barbarisch

anstürmenden Arma den der Feinde verteidigten und erneut zum Ausgangspunkt der Verbreitung des GESETZES machten.

Aber diejenigen Gys-Voolbeerah, die noch kurz zuvor in der Sicherheit des herrlichen Tba gelebt hatten, weil die Kämpfer für das GESETZ draußen im Universum von Erfolg zu Erfolg geschritten waren, hatten die Einrichtungen für die Verteidigung vernachlässigt.

So fanden die Zurückgerufenen weder ausreichend befestigte Stützpunktwelten noch genügend einsatzbereite Kampfschiffe.

Mit völlig unzureichenden Mitteln mußten sie sich der Übermacht der vernichtungswütigen Feinde entgegenwerfen.

Sie zögerten nicht, es zu tun. Furchtlos gingen sie durch die Höllen zahlloser Raumschlachten. Aber nach jedem Kampf war ihre Zahl abermals zusammengeschmolzen, während die Feinde Tbas aus einem schier unerschöpflichen Reservoir immer mehr Kräfte gegen das Alte Volk warfen.

Die Zahl der feindlichen Raumschiffe, die dabei vernichtet wurden, ging in die Millionen - und die Zahl der Feinde, die umkamen, ging in die Milliarden.

Dennoch zerbrachen die Bastionen des Reiches der Inseln Galaxis für Galaxis. Aber die Verteidiger des herrlichen Tba gaben sich nicht geschlagen. Sie kämpften und starben, wie das GESETZ es befahl - und während Tba zerbrach, versiegte schließlich auch die Kraft seiner Feinde.

Wie der Kampf endete, weiß heute niemand mehr. Aber die Tatsache, daß überall im Universum, soweit wir es kennen, Gys-Voolbeerah in kleinen Gruppen heimlich zwischen den anderen leben, läßt darauf schließen, daß der aus Verrat geborene Kampf sich im Sande verlor, daß die Arena, in der er sich abspielte, zu groß war, als daß die Beteiligten die Übersicht hätten behalten können.

In einem wahrscheinlich Jahrtausende währenden Kampf hatten die anderen gesiegt und überall Chaos verbreitet.

Überall gab es zerstreute Splittergruppen der Gys-Voolbeerah.

Wahrscheinlich wurden die Angehörigen des Alten Volkes, die auf eroberten Welten überlebt hatten, zwangsweise deportiert.

Aber es ist unwahrscheinlich, daß es den anderen gelungen sein sollte, Vernichtung und Chaos bis ins Herz von Tba zu tragen, in die Galaxis Uufthan-Pynk. In dem Durcheinander der Kämpfe gingen unzählige Zivilisationen zugrunde und mit ihnen wohl auch der größte Teil des Wissens über die Herkunft des Alten Volkes.

Heute wissen nicht einmal wir mehr, wo Uufthan-Pynk liegt und wo in dieser Galaxis die Sonne Aggluth von Gys-Progher umkreist wird.

Aber gerade deshalb glauben wir, daß Tba noch existiert, wenn auch nicht in der alten Herrlichkeit. Innerhalb von Tba scheint das Vertrauen der Gys-Voolbeerah in die eigene Kraft schwer erschüttert zu sein, sonst hätten sie die Grenzen längst wieder überschritten und abermals das GESETZ verbreitet.

Wir Gys-Voolbeerah aber, die mitten unter den anderen leben, wir wissen, daß die anderen schwach sind, weil sie unfähig sind, als Einheit zu handeln, sondern sich im Gegenteil gegenseitig bekämpfen.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, die Suche nach Tba in großem Maßstab zu organisieren.

Da wir allein das nicht können, müssen wir die anderen, die sich am besten dafür eignen, heimlich unterwandern und sie so lenken, daß sie die Suche für uns durchführen.

Und haben wir Tba erst wiedergefunden, werden wir die Kräfte des Alten Volkes wieder auf das Ziel richten, über die Grenzen zu gehen und das Chaos mit der Kraft des Motuul und mit der Verbreitung von Furcht und der Durchsetzung des GESETZES in einen stabilen Zustand der Ordnung, der Ruhe und des Friedens zu verwandeln und durch die Verschmelzung von Universum und GESETZ alles Bestehende in einem einzigen Organismus zu vereinigen.

Die, die aus einem Körper entstanden, werden dafür sorgen, daß alles zu einem einzigen Körper wird!"

Cloibnitzer senkte den mächtigen Schädel seines insektoiden Körpers, der bis in die molekulare Struktur dem Körper eines Chrumruch nachgebildet war.

Durch die versammelten Gys-Voolbeerah - ob sie nun in den Gestalten von Chrumruch, Gurrads, Posbis, Laren, Menschen, Neu-Arkoniden oder Akonen vertreten waren, ging ein seltsames Raunen.

Es war das Raunen der begeisterten Zustimmung, denn wenn es um das große Ziel, die Erneuerung der Herrlichkeit Tbas, ging, gab es keinen stärkeren Ausbruch der Emotionen.

Cloibnitzer hob den Kopf wieder - und mit seinen golden schimmernden Augen schaute er verzückt auf die Vision, die sich ihm darbot. Er spürte zwar etwas Störendes, Beunruhigendes, das sich vor die Vision drängen wollte, aber er war so sehr von dem Willen erfüllt, für die Erneuerung Tbas zu kämpfen,

daß er alles andere aus seinem Bewußtsein verdrängte.

2.

ULTIMA LATET

Anson Argyris befand sich in intensiver Kommunikation mit der Zentralen Positronik seines subolympischen Reiches. Hinter ihm lag der Gys-Voolbeerah, den er nach einem erbitterten Kampf an Bord einer GAVÖK-Korvette paralysiert hatte, auf einer Liege.

Zuerst mit ungläubigem Erstaunen, dann verständnislos und zuletzt mit einer Mischung von Mitleid und Respekt hatte der Freifahrerkaiser die Aufzeichnung der Eröffnungsansprache gehört, die der Gys-Voolbeerah Cloibnitzer vor den in der Ausweichzentrale TRAPPER versammelten Molekülverformern gehalten hatte.

Es hatte lange gedauert, bis die Zentrale Positronik in der Lage gewesen war, die Sprache, deren sich die Gys-Voolbeerah bedienten und die offenbar die Sprache des Alten Volkes war, eindeutig zu übersetzen.

Ursache dafür war nach Aussage der Zentralen Positronik die Tatsache gewesen, daß die Gys-Voolbeerah komplizierte Begriffe oft nur mit einem zwei- oder dreisilbigen Wort ausdrückten, das sich als Wort überhaupt nicht übersetzen ließ.

Die Zentrale Positronik hatte auch eine Theorie aufgestellt, die das erklären sollte. Danach dachten und fühlten alle Gys-Voolbeerah infolge der "Abstammung von einem Körper", was nicht unbedingt in physikalischem Sinn gemeint sein mußte, derart einheitlich, wie es für Menschen oder Angehörige anderer Völker unvorstellbar war. Deshalb verstanden sie sich "ohne viele Worte" - und deshalb ließ sich ihre Sprache nur nach zahlreichen wiederholten Rekonstruktionen so deuten, daß eine Übersetzung in das auf Logik und Abstrahierung basierende Interkosmo möglich war.

Anson Argyris begriff, daß er Lebewesen vor sich hatte, die in ihrer Art und Mentalität einmalig im bekannten Universum sein mußten.

Ohne zu ermüden, ließ er sich immer neue Übersetzungen von Gesprächen der Gys-Voolbeerah vorspielen - und da die Aufzeichnungen nicht nur den Ton, sondern auch Bilder enthielten, gewann er einen Eindruck davon, wie phantastisch die Kraft des Motuul war und wie perfekt die Gys-Voolbeerah andere Intelligenzen zu kopieren vermochten.

Er erfuhr, daß die Delegationen der Gys-Voolbeerah außer der aus der Milchstraße noch aus vier weiteren Galaxien nach Olymp gekommen waren: aus der Andromeda-Galaxis, aus M 33 im Triangulum, aus der Galaxis NGC 628 (deren Sprecher

Cloibnitzer war und die 33 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt war) und aus der Galaxis NGC 2403.

Außerdem erfuhr Anson Argyris, daß die so weit im Universum verstreuten Gys-Voolbeerah überhaupt nur deshalb Kontakt miteinander hatten aufnehmen und pflegen können, weil es das Konzil gab beziehungsweise gegeben hatte.

Das Konzil hatte sich, wie zu erwarten gewesen war, nicht darauf beschränkt, nach langen Vorbereitungen hin und wieder eine Galaxis durch Flotten der Laren besetzen zu lassen, sondern es hatte auch zahlreiche larische SVE-Raumer zur Erkundung in alle möglichen anderen Galaxien geschickt.

Da die Gys-Voolbeerah aber in jeder Galaxis, in der ihre Splittergruppen lebten, sich mit Hilfe des Motuul in wichtige Positionen bei den mächtigsten Völkern diesem Galaxien eingeschlichen hatten, erfuhrn sie natürlich aus erster Quelle vom Auftauchen fremder und offenbar unbesiegbarer Raumschiffe.

Sie besaßen auch die Möglichkeiten, indirekten Kontakt zu den Laren aufzunehmen, indem sie ihnen Köder vorwarfen, beispielsweise durch das Legen aller nur denkbaren Spuren, denen die Laren folgten, wobei sie auf "verlassene" Forschungsschiffe, "verlassene" Raumstationen oder andere Objekte stießen, die sich als Untersuchungs- und Forschungsobjekte anboten.

Wenn die Laren dann die Objekte ihrer Wißbegier wieder verließen, waren sie entweder keine Laren mehr oder nur noch zum Teil Laren, denn die in den Ködern verborgenen Gys-Voolbeerah hatten nach Möglichkeit entweder alle Laren kopiert und die Originale beseitigt - oder sie hatten sich mangels Personal damit begnügt, einen Teil der Besatzungen von SVE-Raumern zu kopieren. Auf jeden Fall aber waren Kommandant und Offiziere eines solchen SVE-Raumers von Gys-Voolbeerah in der Gestalt und mit dem Wissen der betreffenden Laren ersetzt worden.

Da sie Gys-Voolbeerah ein großes Ziel vor Augen hatten, verzichteten sie auf spektakuläre Erfolge. Sie ließen sich niemals dazu hinreißen, mit einem der übernommenen SVE-Raumer auf eigene Faust zu

operieren, sondern führten die Befehle aus, die die Originale bekommen hatten, beziehungsweise die, die sie nach der Übernahme eines SVE-Raumers von den Kommandostellen des Konzils erhielten.

Dadurch kamen sie, die zuvor niemals die Möglichkeit besessen hatten, die gewaltigen Entfernung zwischen den Galaxien mit Raumschiffen oder Hyperfunk zu überbrücken, in die glückliche Lage, andere Galaxien durchstreifen zu können.

Und in diesen Galaxien wiederholte sich manchmal das, was die Gys-Voolbeerah in ihren eigenen Galaxien praktiziert hatten:

andere Gys-Voolbeerah warfen den vermeintlichen Laren einen Köder hin und versuchten dann, die vermeintlichen anderen zu kopieren. Da alle Gys-Voolbeerah sich jedoch an ihrem arttypischen Geruch gegenseitig erkannten, fielen in diesen Fällen die Übernahmen von Gestalt und Wissen weg. Es kam zu Kontakten. Wertvolle Informationen wurden ausgetauscht.

Und schließlich ließen alle Fäden aus fünf Galaxien bei den getarnt in der Milchstraße lebenden Gys-Voolbeerah zusammen.

Das hatte seinen Grund. Die Galaxis Milchstraße war die einzige der fünf betreffenden Galaxien, die vom Konzil annektiert worden war und wo eine starke Machtkonzentration (durch die Laren) bestand.

Eine starke Machtkonzentration aber war genau das, was die Gys-Voolbeerah brauchten, um erfolgreich operieren zu können - und "erfolgreich operieren" war für die Gys-Voolbeerah

gleichbedeutend damit, zahlreiche Raumschiffe anderer Völker so intensiv wie möglich nach Spuren suchen zu lassen, die schließlich nach Tba führten.

Aus diesem Grund hatte eine Gruppe von Gys-Voolbeerah, die in die Milchstraße lebte, anfangs auf das Konzil beziehungsweise die Laren gesetzt.

Sie hatte darauf spekuliert, daß die Vorherrschaft der Laren in der Milchstraße das bisherige Chaos beseitigte und die Voraussetzungen zum einheitlichen Handeln der Milchstraßenvölker schuf.

Es war eine Fehlspekulation gewesen, hauptsächlich deshalb, weil die Laren Fehler gemacht hatten.

Anstatt mit Hilfe ihrer überlegenen Wissenschaft und Technik auf friedliche Weise zu führenden Macht in der Milchstraße zu werden, auf die die anderen Völker hörten, hatten sie sich mit Gewalt durchgesetzt.

Ein zweiter schwerwiegender Fehler hatte darin bestanden, daß sie sich ausgerechnet die Überschweren zu ihrem Hilfsvolk in der Milchstraße ausgesucht hatten.

Die Überschweren, die zuvor nur davon gelebt hatten, anderen Völkern, hauptsächlich den Springern, Söldnerdienste zu leisten, waren zuerst unter der Führung des ehrgeizigen Leticron und danach unter dem nicht weniger ehrgeizigen Maylpancer hauptsächlich über die von Menschen bewohnten Welten hergefallen und hatten die Menschen versklavt.

Sie hatten damit nicht nur das Industriepotential der Milchstraße arg geschwächt. Noch schwerwiegender war gewesen, daß sie durch ihr psychologisch stümperhaftes hartes Durchgreifen sich und das Konzil endgültig in Mißkredit bei allen anderen galaktischen Völkern gebracht hatten.

Statt mehr Ordnung, hatten die Laren und Überschweren der Milchstraße mehr Chaos beschert.

Die Gys-Voolbeerah hatten sehr bald gemerkt, daß die Laren untauglich für ihre Zwecke waren.

Dafür waren sie dahintergekommen, daß die über die gesamte Milchstraße verstreute Menschheit das Volk war, das über den inneren Zusammenhalt und die Kraft verfügte, auf die Dauer die verhaftete Fremdherrschaft abzuschütteln.

Als die Gys-Voolbeerah schließlich erfuhren, daß es dieser Menschheit gelungen war, sich in einem Versteck, der Dunkelwolke Provcon-Faust; ein neues starkes Imperium sozusagen vor der Nase der mit Blindheit geschlagenen Laren aufzubauen, waren sie davon überzeugt gewesen, daß das Neue Einsteinsche Imperium, wie die Menschen das Staatsgebilde in der Provcon-Faust nannten, nach der Vertreibung der Laren die Völker der Milchstraße unter seiner Vorherrschaft einen würde.

Bei dieser Information angekommen, schüttelte Anson Argyris den Kopf.

Er kannte die Menschheit und kannte auch ihre Geschichte und wußte, daß die Menschen in der Provcon-Faust nicht daran interessiert waren, die Vorherrschaft in der Milchstraße zu erringen.

Überhaupt hielt er den Traum der Gys-Voolbeerah von der Wiederherstellung eines mächtigen und "herrlichen" Tba für genauso sinnlos wie den Versuch eines Menschen, den Niagarafall hinaufzuschwimmen.

Die Geschichte war über das "Reich der Inseln" hinweggegangen und hatte neue Wege eingeschlagen. Wenn die Gys-Voolbeerah ihrem Tba nachjagten, dann jagten sie einem Phantom nach.

Oder existierte dieses Tba wirklich noch in einer vergessenen Region des Universums?

Unsicherheit bemächtigte sich des Freifahrerkaisers. Wenn Tba sich irgendwo am Leben erhalten hatte - und sei es nur in Form einer Keimzelle, wie beispielsweise auf einem Planeten - würden dann die Versprengten mit ihren Idealen und ihrer Besessenheit nicht doch in der Lage sein, seine Macht auf- und auszubauen und eines Tages mit gewaltigen Raumflotten voller fanatischer Kämpfer versuchen, dem, was sie das GESETZ nannten, mit brutaler Gewalt Geltung zu verschaffen?

Denn soviel hatte Anson Argyris mitbekommen:

Die Gys-Voolbeerah kannten keine Skrupel, wenn sie glaubten, ihre Handlungen trügen zur Verbreitung des GESETZES bei, von dem sie allerdings selbst keine klare Vorstellung äußerten.

Sie handelten nicht als Pragmatiker, sondern sie glaubten felsenfest daran, daß alles richtig war, was zur Durchsetzung des GESETZES geschah - und deshalb nahmen sie weder auf sich noch auf andere Intelligenzen Rücksicht.

Als die Zentrale Positronik die Übersetzung des Aktionsplans abspielte, auf den die auf Olymp versammelten Gys-Voolbeerah sich geeinigt hatten, war Argyris froh, daß er den Molekülverformern auf die Schliche gekommen war, denn er erkannte, daß diese Wesen durchaus Aussicht auf einen vollen Erfolg hatten, wenn niemand von ihren Absichten erfuhr.

Es waren vier Hauptpunkte, auf die sich die Anstrengungen der Gys-Voolbeerah konzentrieren würden.

Zum ersten wollten sie, wie der Kaiser bereits aus einer Vorübersetzung wußte, die Ankunft eines großen Raumschiffs des NEI auf Olymp abwarten, die Besatzung kopieren, sich ihr Wissen aneignen und mit ihrem Schiff in die Provcon-Faust "zurückkehren".

Zum zweiten wollten die Gys-Voolbeerah nach und nach durch Kopieren der betreffenden Persönlichkeiten in die Positionen einsickern, in denen über die große Politik des NEI entschieden wurde.

Zum dritten beabsichtigten sie, die Motivationen der Menschheit durch Steuerung der Massenmedien und durch das Auslegen von Körnern behutsam zu verändern und die Energien der Menschheit in eine Richtung zu lenken, die das Auffinden des Tba zum Ziel hatte. In die gleiche Richtung sollten die Energien der anderen galaktischen Völker gelenkt werden.

Die Gys-Voolbeerah gingen dabei stets von der Annahme aus, daß diese Völker einem Galaktischen Imperium der Menschheit angehören würden.

Zum vierten planten die Gys-Voolbeerah, die während der Suche zweifellos in zahlreichen anderen Galaxien gefunden würden, in die Urheimat zurückzuführen und mit ihrer Hilfe die alte Herrlichkeit in einem neuen Tba wiederherzustellen.

War ihre Macht erst einmal stark genug, wollten sie ihre Tarnung aufgeben, das GESETZ verkünden und es durchsetzen.

Dabei würden sie notwendigerweise die Macht ihres Tba über das gesamte Universum ausbreiten müssen, da sie ja schließlich das gesamte Universum zu einem einzigen riesigen Organismus machen wollten, der dem GESETZ gehorchte.

Anson Argyris war absolut sicher, daß die Gys-Voolbeerah ihr Endziel niemals erreichen würden.

Sehr wahrscheinlich würden sie spätestens dann scheitern, wenn sie - vorausgesetzt, ihnen gelänge die Übernahme der wichtigsten Positionen im NEI - versuchten, die Motivationen und Ziele der Menschheit zu verändern.

Menschen waren zwar manipulierbar, aber eben nur bis zu einer gewissen Grenze.

Aber Argyris wußte auch, daß es genügte, wenn die Gys-Voolbeerah ihre Pläne nur bis zu diesem Punkt verwirklichen konnten.

Das Resultat würden erstens ihre Entdeckung und zweitens erbitterte Kämpfe sein, die die Menschheit schwächen mußten und sie zu einem lockenden Objekt für die machthungrige Regierung eines anderen Volkes machen würden.

Die Pläne der Molekülverformer mußten also schon im Ansatz zerschlagen werden.

Anson Argyris überlegte, wie er dem ersten Teil des Plans der Gys-Voolbeerah mit einem Gegenplan begegnen könnte.

Dieser Plan mußte allerdings so aussehen, daß dadurch weder die Menschen noch die Gys-Voolbeerah Opfer erlitten.

Vielleicht, so sagte sich der Freifahrerkaiser, sollte man den Gys-Voolbeerah gestatten, "heimlich" in die Provcon-Faust einzusickern, aber so, daß sie ständig unter Kontrolle waren. Und in der Provcon-Faust mußte ihnen eine Falle gestellt werden, in der sich alle, ausnahmslos, fingen. Danach konnte man mit ihnen verhandeln.

Doch bevor Anson Argyris diesen Gegenplan weiterverfolgte, würde er mit Julian Tifflor sprechen müssen, denn erstens konnte Argyris das vorhandene Risiko nicht für den Prätendenten des NEI eingehen - und zweitens würde der Plan überhaupt nur mit Tifflors Unterstützung funktionieren.

Soweit mit seinen Überlegungen gekommen, schickte der Robotkaiser sich an, die Zentrale Positronik zu veranlassen, die Aktivitäten der Gys-Voolbeerah in der Ausweichzentrale TRAPPER als Live-Sendung zu übertragen, als sein Ortungskopf hinter seinem Rücken Bewegung registrierte.

Dadurch drang die Erinnerung an den überwältigten Gys-Voolbeerah, die im Speichersektor der positronischen Gehirnsektion natürlich ständig präsent gewesen, aber nicht abgerufen worden war, wieder in das gemeinsame positronisch-bionische Bewußtsein.

Doch bevor der Freifahrerkaiser reagieren konnte, wurde seine bionische Gehirnkomponente wieder einmal durch das unglaublich wirksame biologische Nervengas des Gys-Voolbeerah ausgeschaltet.

Dem Molekülverformer genügten die wenigen Sekundenbruchteile der Verwirrung, die den Vario-Roboter befiehl, um dem vermeintlichen Menschen die Liege mit Wucht in den Rücken zu werfen.

Bevor der Vario-Roboter sich aufgerappelt und freigekämpft hatte, war der Molekülverformer aus dem Kommandostand entkommen.

Der Vario-500 stellte es fest und hielt die Wahrscheinlichkeit dafür so gering, daß er sich sagte, der Molekülverformer müßte sich irgendwo in der riesigen Halle verborgen halten, da er sie so schnell nicht hätte verlassen können.

Doch er vermochte ihn nicht einmal mit den hochempfindlichen Tastern seines Ortungskopfs zu entdecken - und als er sich endlich doch entschloß, ihn mit Hilfe der Monitoren außerhalb des Kommandostands zu suchen, mußte er feststellen, daß kein einziger Monitor mehr funktionierte.

Aber es kam noch schlimmer.

Als der Vario-Roboter daraufhin den Kommandostand verlassen wollte, um den Geflüchteten persönlich draußen zu suchen, fand er sowohl das Haupt- als auch das Nebenschott blockiert vor.

Dafür gab es nur eine einzige Erklärung.

Der Gys-Voolbeerah mußte ihn und alle Einrichtungen des Kommandostands schon seit längerer Zeit beobachtet haben.

Er hatte dadurch genug Informationen gesammelt, um die kurze Zeitspanne, die der Vario ausgeschaltet war, zur Flucht zu benutzen und seinen Gegner einzusperren.

Aber das erklärte nicht alles. Er mußte außerdem im Besitz von hochwertigem technischen Gerät gewesen sein, mit dem sich die Schaltungen des Kommandostands manipulieren ließen.

Es war nachlässig gewesen, ihn nicht zu durchsuchen. Aber das nützte jetzt auch nichts. Der Vario-Roboter beschloß, auf die Wiederherstellung der Aktivität des bionischen Gehirnsektors zu warten und danach die Manipulationen an den Schaltungen rückgängig zu machen.

Anschließend konnte er den Geflohenen verfolgen und - hoffentlich - einholen und überwältigen, bevor er seine Artgenossen verständigte, denn der Vario-Roboter wollte die Gys-Voolbeerah in dem Glauben lassen, daß weder ihre Anwesenheit auf Olymp noch ihre Pläne einem anderen bekannt waren ...

*

Blunnentior blieb stehen, als er an eine Gabelung des schwach beleuchteten Korridors gelangte. Er überlegte, welche Abzweigung er nehmen sollte.

Seine Aufgabe stand fest. Er mußte schleunigst zu seinen Brüdern und ihnen berichten, daß Kaiser Anson Argyris ihre Pläne in vollem Umfang kannte, da seine Zentrale Positronik alle Besprechungen innerhalb der Ausweichzentrale TRAPPER abgehört und für Argyris übersetzt hatte.

Blunnentior hatte über eine Stunde lang mitgehört und mitgesehen, welche Informationen der Freifahrerkaiser erhalten hatte.

Der Gys-Voolbeerah war verwundert darüber gewesen, daß Argyris sich so lange nicht um ihn gekümmert hatte. Offenbar wußte er nicht, daß ein Gys-Voolbeerah die Folgen eines Paralysatortreffers schneller überwand als ein Mensch oder ein anderes Lebewesen.

Blunnentior hatte die Zeit dazu benutzt, seine Mikroausrustung, die er einem Besatzungsmitglied der GAVÖK-Korvette abgenommen hatte, einzusetzen. Der Mann hatte dem akonischen Energiekommando angehört und war an Bord des GAVÖK-Schiffes gewesen, um heimlich auf einem Stützpunktplaneten der Laren abgesetzt zu werden.

Dort sollte er ganz allein in den Stützpunkt eindringen und die Informationsspeicher der großen Positronik durchforschen, um herauszubekommen, welche Maßnahmen die Laren getroffen hatten, damit nach ihrem Abzug die Raumlandetruppen der GAVÖK in Fallen ließen, wenn sie die verlassenen Stützpunkte des Konzils besetzten.

Aus diesem Grund hatte der Akone eine Spezialausrüstung bei sich gehabt, die unter anderem diente, positronische Elemente zu täuschen, in seinem Sinne zu beeinflussen und aus einer gewissen Distanz umzuprogrammieren.

Nur deshalb war es Blunnentior gelungen, nicht nur zu flüchten, sondern auch dafür zu sorgen, daß Anson Argyris in seinem Kommandostand eingesperrt wurde und keine Möglichkeit besaß, sein subplanetarisches Labyrinth mit Hilfe der Monitoren zu beobachten.

Zögernd wandte der Gys-Voolbeerah sich um und blickte zurück. Niemand verfolgte ihn. Er allein hatte den Kaiser der Unterwelt von Olymp überlistet und für einige Zeit handlungsunfähig gemacht.

Nunmehr fragte er sich, warum er nicht noch einen Schritt weitergegangen war und Argyris gefangengenommen hatte, obwohl der Freifahrerkaiser doch durch den Aufprall der Liege gegen seinen Rücken mindestens bewußtlos geworden war.

Blunnentior kam zu dem Schluß, daß ihn eine unbestimmbare Scheu vor diesem Menschen daran gehindert hatte.

Er begriff das selber nicht, denn er hatte zwar während der langen Zeit, in der er mit Menschen zu tun gehabt hatte, so etwas wie Respekt und vereinzelt sogar Sympathie gegenüber diesen Wesen entwickelt, hatte sich ihnen aber in jeder Situation überlegen gefühlt.

Dieses Überlegenheitsgefühl schien seit der Begegnung mit Anson Argyris angeknackst zu sein. Etwas war an diesem Menschen, das ihn von anderen Menschen unterschied.

Schon die Tatsache, daß Argyris auf das Nervengas nur mit einem sekundenlangen Schwanken reagierte, aber nicht bewußtlos wurde, war einmalig. Dazugekommen war, daß Argyris nicht in die Falle mit der Mikrofusionsbombe gelaufen war, sondern ihm, Blunnentior, genau dort aufgelauert hatte, wo er vorbeikommen mußte.

Sicher, überlegte Blunnentior weiter, mußte ein Mensch, der als Kaiser über die Freifahrer und den Planeten Olymp geherrscht hatte und sein subolympisches Reich während der 126 Jahre lang währenden Fremdherrschaft des Konzils vor dem Zugriff der Laren und Überschweren bewahrte, eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit mit überragenden Fähigkeiten sein. Aber eben doch nur ein Mensch und kein Gys-Voolbeerah.

Oder war der Freifahrerkaiser gar kein Mensch, sondern etwas anderes?

Blunnentior schalt sich selbst einen Narren und redete sich ein, daß seine Unsicherheit hinsichtlich Anson Argyris auf den Verlust seiner Fähigkeit des Motuul zurückzuführen sei.

Er schaltete eines seiner Spezialgeräte auf Tasterfassung von Positronengehirnen und drang in die nach links führende Abzweigung der Gabel ein.

Doch er war noch keine zehn Schritt weit gekommen, als sein Spezialgerät vor ihm ein positronisches Element erfaßte, das sich in zirka fünf Metern Entfernung hinter der linken Gangwand befand.

Blunnentior nahm an, daß das positronische Element der Steuerung einer Überwachungsanlage diente, das vielleicht gleichzeitig eine Falle für Unbefugte darstellte. Vorsichtshalber nahm er ein anderes Gerät zur Hand und justierte die Einstellung. Nach und nach baute er ein gerichtetes Überlagerungsfeld auf, das die Positronik dazu brachte, sich für die Befehlsimpulse eines scheinbar Autorisierten zu öffnen. Danach war es nicht mehr schwierig, dem Element seinen Willen aufzuzwingen. Es würde ihn ungehindert passieren lassen.

Hätte Blunnentior über das Wissen des Akonen verfügt, wäre ihm nicht der Fehler unterlaufen, das positronische Element in seinem manipulierten Zustand zurückzulassen.

Aber der Akone war eines der Besatzungsmitglieder gewesen, die nicht kopiert worden waren und deren Wissen darum auch nicht von Gys-Voolbeerah aufgenommen worden war.

So aber reagierte das positronische Element nicht auf den nächsten der in gewissen Abständen eintreffenden Prüfimpulse, denn es war nicht mehr ein Bestandteil des subolympischen Überwachungs- und Sicherheitssystems.

Die fehlende Reaktion veranlaßt die Zentrale Positronik, den Ausfall des Elements an den Kommandostand zu melden und außerdem eine Prüf- und Reparatureinheit sowie zwei Kampfroboter zur Position des Elements in Marsch zu setzen ...

*

Es war Anson Argyris nur mit Hilfe seines positronischen Gehirnsektors gelungen, durch Tast- und Befehlsimpulse die manipulierten Schaltungen in seinem Kommandostand wieder in Ordnung zu bringen.

Dennoch hatte er fast eine Viertelstunde dazu gebraucht - und eine Viertelstunde Vorsprung war viel

für einen Gys-Voolbeerah, der mit seiner Ausrüstung positronische Geräte manipulieren konnte.

Als das Hauptschott sich öffnete, wollte der Robotkaiser seinen Kommandostand verlassen, um die Verfolgung des Geflüchteten aufzunehmen, der auf den Monitoren noch immer nicht zu entdecken war, als die Zentrale Positronik den Ausfall eines positronischen Überwachungs- und Sicherheitssystems meldete.

Anson Argyris ließ sich die Position durchgeben und ersah daraus, daß der Molekülverformer eine Falle unschädlich gemacht hatte, in der sich jeder andere Unbefugte unweigerlich gefangen hätte.

Er erkannte aber auch, daß der Fliehende einen Fehler begangen hatte, indem er das positronische Element der Falle in seinem manipulierten Zustand belassen hatte.

Ein solcher Fehler konnte keinem Wesen unterlaufen, das an den Geräten, die es benutzte, sachgemäß ausgebildet worden war. Demnach hatte der Molekülverformer seine Ausrüstung nur erbeutet und benutzte sie ohne das gründliche Wissen, das zu seiner Bedienung gehörte.

Mit einemmal war sich Argyris gar nicht mehr so sicher, daß es seine Hauptaufgabe war, den Fliehenden einzufangen, bevor er zu seinen Artgenossen in die Ausweichzentrale TRAPPER gelangen konnte.

Es sah eher so aus, als müßte er den Molekülverformer davor bewahren, in eine der zahllosen unbeeinflußbaren und vielfach tödlichen Fallen zu laufen, die noch auf seinem Weg lagen.

Er kehrte noch einmal um und wies die Zentrale Positronik an, nach einem Roboter zu suchen, der nicht registriert war und auch nicht auf die Befehlsimpulse der Z. P. ansprach.

Der Freifahrerkaiser nahm an, daß sich der Gys-Voolbeerah - nach dem Rezept der fünfzehn vor dreißig Jahren eingesickerten Molekülverformer - in die Gestalt eines Roboters verwandelt hatte, um sich der Entdeckung zu entziehen.

Dafür sprach, daß auf den Monitoren bisher kein "Topsider" zu sehen war. Aber Argyris hätte sich auch sehr gewundert, wenn der Molekülverformer diese Gestalt beibehalten hätte.

Die Zentrale Positronik reagierte sehr schnell. Sie brauchte ja nur durch Überprüfung der Rückkopplungsverbindungen zu den robotischen Einheiten die Positionen dieser Einheiten festzustellen und danach optisch zu überprüfen, ob sich irgendwo ein Roboter herumtrieb, dessen Position nicht registriert war.

Dieser Roboter mußte dann der Gesuchte sein, denn innerhalb des subolympischen Reiches des Kaisers gab es keine fremden Roboter - auch nicht solche, die für die zahlreichen Untergrundgruppen arbeiteten, denn diese hatten keinen Zutritt zum eigentlichen Reich des Robotkaisers.

Aber es gab keinen Roboter, dessen Position nicht mit einer der registrierten Positionen übereinstimmte.

Dafür entdeckte die Zentrale Positronik, daß es in einem begrenzten Bereich der Unterwelt zum Ausfall zahlreicher Spionaugen gekommen war. Die ausgefallenen Spionaugen befanden sich nicht nur entlang einer bestimmten Richtung, sondern auch links und rechts davon. Dennoch war nicht zu

verkennen, daß der Ausfall auf einer Linie erfolgt war und noch erfolgte, die in eine ganz bestimmte Richtung zielte.

Es war nicht die Richtung, in der die Ausweichzentrale TRAPPER lag.

Der Gys-Voolbeerah besaß also keine Möglichkeit, sich zweckentsprechend im subolympischen Labyrinth zu orientieren.

Er hatte einfach eine bestimmte Generalrichtung eingeschlagen und auf seinem Weg alle Spionaugen ausgeschaltet.

Sein Versuch, den Gegner über seine grundsätzliche Marschrichtung zu täuschen, indem er immer wieder in Seitengänge eindrang und die dort befindlichen Spionaugen ebenfalls unschädlich machte, wirkte läppisch. Aber es war eben die einzige Möglichkeit, über die er verfügte.

Anson Argyris erkannte, daß er den Molekülverformer zu Fuß nicht einholen konnte - jedenfalls nicht, bevor er in die tiefgestaffelte Zone aus tödlichen Fallen geriet, die der Freifahrerkaiser vor dreißig Jahren hatte anlegen lassen, um die fünfzehn von der Bildfläche verschwundenen Eindringlinge am Einsickern in sein Reich zu hindern.

Der Freifahrerkaiser verließ den Kommandostand endgültig. Draußen sandte er einen Impuls aus, der bewirkte, daß eine Transportkapsel aus ihrem Bereitstellungssektor heranlitt.

Hinter ihr baute sich vor dem Schacht, aus dem sie gekommen war, ein grünlich flimmerndes Verteilerfeld auf.

Auf einen weiteren Impuls des Kaisers hin öffnete sich die Kapsel. Argyris zwängte sich behutsam hinein und nahm auf der Einsatzvertiefung Platz. Hinter ihm schloß sich die Öffnung wieder.

Die positronische Gehirnsektion Argyris' nahm Verbindung mit dem Kapselcomputer auf und wies ihn an, auf dem kürzesten Wege durch das Labyrinth zu einem Punkt zu steuern, der zwischen dem Molekülverformer und dem nächsten tödlichen Fallensystem lag.

Nachdem die Transportkapsel in das hyperenergetische Verteilerfeld eingetaucht war, raste sie durch Leitschächte und Transmitterpunkte dem Ziel entgegen.

Anson Argyris hoffte, daß er rechtzeitig ankam, um dem Molekülverformer den Weg in das tödliche Fallensystem zu verlegen.

Er wollte nicht, daß dieses Wesen starb. Es war ihm aber auch unmöglich, die Fallensysteme seines Labyrinths durch Fernschaltung zu deaktivieren. Diese Möglichkeit hatte er bei der Konstruktion seines Labyrinths absichtlich ausgeschlossen, denn sie wäre eine schwache Stelle in einem sonst perfekten Sicherheitssystem gewesen, die auch von Feinden zu beeinflussen gewesen wäre.

Als die Kapsel aus dem Verteilerfeld des Zielgebiets glitt und kurz hinter dem grünlich flimmernden Energievorhang anhielt, stieg der Robotkaiser aus.

Mit einem Impuls schickte er die Kapsel in einen nahen Bereitstellungssektor, wo sie auf ihn warten sollte.

Argyris sah sich um.

Links von ihm mündete ein schmaler, schwach erleuchteter Korridor in die kleine Halle, in der der Kaiser stand. Von der Halle führten drei unterschiedlich große Korridore in verschiedene Richtungen - aber jeder Korridor mündete in einem Fallensystem.

Der von links kommende Korridor enthielt ein System von positronischen Elementen, die jeden, der durch den Korridor kam, registrierte und ihn durch optische und akustische Signale warnte, daß er sich in gefährliches Gebiet begab.

Anson Argyris nahm jedoch nicht an, daß sich der Molekülverformer davon abhalten lassen würde, seinen Weg fortzusetzen.

Nicht nur, weil er den Tod nicht fürchtete, sondern auch, weil er sich denken konnte, daß jemand, der innerhalb des Labyrinths alle Warnsignale beachtete, nur in einem begrenzten Gebiet herumirren konnte, bis er eingefangen worden war.

Der Kaiser spähte suchend in den betreffenden Korridor und runzelte die Stirn. Eigentlich hätte der Molekülverformer die Warnsignale bereits auslösen müssen. Doch auch dann, wenn er die entsprechenden positronischen Elemente manipuliert hatte, konnte er sich nicht unbemerkt nähern.

Oder war er etwas schneller als berechnet gewesen und befand sich inzwischen schon auf dem direkten Weg in eines der Fallensysteme?

Anson Argyris setzte sich mit seiner Zentralen Positronik in Verbindung und erkundigte sich, ob in einem der drei von der Halle wegführenden Korridore Spionaugen ausgefallen waren.

Die Zentrale Positronik verneinte die Frage; sie bestätigte aber den Verdacht des Kaisers, daß die positronischen Elemente der Warnanlagen manipuliert worden waren und deshalb von der Z. P. nicht kontrolliert werden konnten.

Allerdings traf das nur auf die positronischen Elemente bis etwa zur Mitte des betreffenden Korridors zu. Alle anderen Elemente arbeiten noch einwandfrei und wurden von der Z. P. kontrolliert.

Argyris konnte sich zwei Erklärungen dafür vorstellen: Entweder war der Gys-Voolbeerah noch auf dem Marsch durch den Korridor - oder er hatte es vorgezogen, die Warnsignale zu beachten und war umgekehrt. Die erste Erklärung schied aus, denn wenn der Gys-Voolbeerah sich noch in dem schnurgerade verlaufenden Korridor befände, hätte der Vario-Roboter ihn entweder sehen oder mit den Tasten seines Ortungskopfs anmessen können.

Aber die zweite Erklärung paßte nicht zu der Mentalität eines Gys-Voolbeerah. Es sei denn, er wäre deshalb umgekehrt, um seine Spur für einige Zeit zu verwischen und dann seinen Weg in einem der Abzweigungen, deren Spionaugen er schon zuvor ausgeschaltet hatte, fortzusetzen.

Dieser Grund leuchtete dem Robotkaiser schon eher ein, denn wenn er umgekehrt war, so hatte er damit etwas getan, was sein Gegner seiner Meinung nicht vermutete, weil er dem Molekülverformer unterstellte, daß er nicht zurückgehen würde, weil er dann auf Verfolger treffen müßte.

Argyris überlegte, ob er abermals die Transportkapsel benutzen sollte, um dem Fliehenden den Weg zu verlegen. Er entschied sich dagegen, denn er konnte nicht wissen, an welcher Stelle seines bisherigen Fluchtwegs der Gys-Voolbeerah eine Abzweigung nehmen würde.

Der Kaiser entschloß sich dazu, seinen Gegner zu Fuß zu verfolgen. Er vermochte eine Geschwindigkeit von hundert Stundenkilometern zu erreichen und war sicher, daß sein Gegner nicht halb so schnell war.

Er stürmte los.

Aber nach knapp fünfzig Metern stoppte er abrupt.

Sein Ortungskopf hatte einen Schauer von Impulsen empfangen, die typisch für Überlagerungsfelder waren, mit denen Manipulationen von Positroniken eingeleitet werden.

Und die Impulsschauer kamen aus einer Stelle der glatten Korridorwand, hinter der sich eines der positronischen Elemente befand.

Anson Argyris versuchte zu orten, was hinter der Korridorwand los war.

Aber die Isolierung gegen Tasterortung war so wirkungsvoll, daß der Vario-500 nicht durchkam.

Er wußte jedoch, daß es bei jedem positronischen Element einen perfekt getarnten Zugang gab, durch den Wartungsroboter eindringen und ihre regelmäßigen Wartungsarbeiten ausführen konnten. Mußte das gesamte positronische Element wegen größerer Schäden einmal ausgewechselt werden - was allerdings noch nie vorgekommen war - dann erfolgte das durch einen der großen Reparaturschächte, die sich zu Tausenden durch das feste Gestein der Unterwelt zogen.

Plötzlich wußte Anson Argyris, was geschehen war.

Der Molekülverformer hatte es mit Hilfe seiner technischen Ausrüstung geschafft, nicht nur das positronische Element in seinem Sinn zu manipulieren, sondern auch den Wartungszugang zu öffnen. Wahrscheinlich hatte er sich ausgerechnet, daß es jenseits der normalen Gänge und Hallen Reparaturschächte gab - und er hatte sich entschlossen, seine Flucht durch die Reparaturgänge fortzusetzen, weil er hoffte, daß der Kaiser dadurch seine Spur verlieren würde.

Der Impulsschauer, der vom Ortungskopf angemessen worden war, mußte von dem Überlagerungsfeld gekommen sein, mit dem der Gys-Voolbeerah die Überwachungspositronik am Anfang des Reparaturschachts unschädlich gemacht hatte.

Aber er befand sich in einem tragischen Irrtum, wenn er glaubte, auf diese Weise entkommen zu können. Zwar gab es in den Reparaturschächten keine Spionaugen, aber dafür Fallen, die einem Eindringling nicht die geringste Chance ließen, denn wer in die Reparaturschächte eindrang, konnte nur ein gefährlicher Feind sein.

Hastig strahlte Argyris eine Gruppe von Kodeimpulsen ab, um den Wartungszugang zu öffnen und dem Molekülverformer zu folgen ...

*

Blunnentior triumphierte!

Sein Plan war einfach, aber wirkungsvoll. Indem er sich Zugang zu dem System der Reparaturschächte verschafft hatte, war ihm die Möglichkeit eröffnet worden, alle Überwachungsanlagen und Fallensysteme des subolympischen Labyrinths zu unterlaufen.

Der Reparaturschacht, in den er eingedrungen war, nachdem er die Überwachungspositronik "überwältigte", war groß genug, daß Blunnentior beinahe aufrecht gehen konnte. Zwar war er rund und besaß eine spiegelglatte Innenfläche, so daß der Gys-Voolbeerah bei der geringsten Neigung ins Rutschen kam, aber das änderte nichts an seiner Zuversicht, bald wieder mit seinen Brüdern vereinigt zu sein.

Er hatte Anson Argyris nicht fangen können, aber er konnte seine Brüder warnen und ihnen sagen, daß der Freifahrerkaiser ihre

Pläne bis ins Detail kannte. Dadurch würde er unermeßlichen Schaden von ihnen abwenden - einen Schaden, der unvermeidbar eintreten mußte, wenn die Gys-Voolbeerah nach ihren alten Plänen vorgingen, ohne zu ahnen, daß der Gegner sie kannte.

Unter diesen Umständen würden die Brüder ihn nicht ausstoßen, sondern ihn trotz seiner Krankheit weiter als einen der Ihren betrachten.

Und er würde dabei sein, wenn sich der Plan erfüllte und die Versprengten des Alten Volkes Tba wiederfanden.

Voller Kraft und Zuversicht eilte Blunnentior eine leichte Steigung des Schachtes hinauf - und im nächsten Augenblick

schwamm er in einem Meer aus grünlichem Leuchten, das ihn verschlang, indem es die Moleküle seines Körpers förmlich auffraß.

Es handelte sich um ein Desintegrationsfeld, aber das wußte der Gys-Voolbeerah nicht. Er wußte nur, daß er sterben würde, wenn er nicht sofort aus diesem grünen Leuchten herauskam.

Und er durfte nicht sterben, solange er seine Brüder nicht gewarnt hatte!

In einer wahrhaft übermenschlichen Anstrengung gelang es Blunnentior, sich mit zielstrebigen

Bewegungen abzustoßen, festzukrallen, weiterzuziehen. Er sah und hörte nichts dabei, sondern konzentrierte sich ganz auf seine Anstrengungen, der Falle zu entkommen.

Und er schaffte es!

Plötzlich war das Meer aus grünlichem Leuchten verschwunden. Es zehrte nicht mehr an der Substanz seines Körpers. Einige Zeit lag Blunnentior hilflos auf dem Boden. Sein Körper - oder vielmehr das, was davon übriggeblieben war, zuckte konvulsivisch und völlig unkontrolliert, während der Gys-Voolbeerah darum kämpfte, die grauenhaften Schmerzen abzublocken und die Kontrolle über die Moleküle seines Körpers zurückzugewinnen.

Als ihm das endlich gelungen war, merkte er, daß die Wahrnehmungsorgane der Topsiderkopie nicht mehr vorhanden waren. Er konnte zwar fühlen, daß er auf einer glatten Unterlage lag, aber er hörte und sah nichts mehr. Der Gys-Voolbeerah ahnte, daß die Wahrnehmungsorgane mitsamt den Körperstellen, in denen sie sich befunden hatten, verschwunden waren, sich aufgelöst hatten.

Und noch etwas bemerkte er: Die Moleküle seines Körpers - oder dem, was davon übrig war - besaßen nur noch einen geringen Teil der Bindungsenergie, die sie normalerweise zusammenhielt.

Ihm wurde klar, daß er sich in einem Desintegrationsfeld befunden hatte - und ein Desintegrationsfeld pflegte ja dadurch zu wirken, indem es die zwischenmolekularen Bindungsenergien neutralisierte, so daß die Moleküle hältlos auseinander trieben.

Blunnentior begriff, daß ein Mensch in seiner Lage nur noch eine rasch verwehende Wolke molekularen Gases gewesen wäre.

Nur die Tatsache, daß die zwischenmolekularen Bindungsenergien eines Gys-Voolbeerah sich erheblich schneller erneuerten als diejenigen aller anderen Lebewesen, hatte ihn vor diesem Schicksal gerettet.

Aber er begriff auch, daß es keine endgültige Rettung war, denn durch die Überbeanspruchung der Moleküle bei der Erneuerung ihrer Bindungsenergie waren die Zellen, die dafür verantwortlich waren, förmlich ausgebrannt.

In absehbarer Zeit würde er zerfallen - und seine Moleküle würden ziellos davontreiben. Sie würden nicht einmal mehr die Chance haben, sich in einem fremden Organismus festzusetzen, sich zu regenerieren und zu vermehren und schlußendlich die Kontrolle über diesen Organismus zu erkämpfen.

Der Tod würde endgültig sein.

Doch diese Erkenntnis war nichts im Vergleich zu der, daß er seine Brüder nun nicht erreichen und warnen konnte.

Durch den Restkörper des Gys-Voolbeerah ging ein schreckhaftes Zucken, als der Boden unter ihm vibrierte. Schritte! Jemand näherte sich!

Anson Argyris?

Unter Aufbietung aller Willenskraft gelang es Blunnentior, einen Teil seiner Körpermassen abzuschnüren und ein Pseudopodium

zu formen, an dessen Ende er zwei Konzentrationen von Molekülen schuf, die ihm die optische und akustische Erfassung seiner Umwelt ermöglichten.

Blunnentior sah, daß es tatsächlich Anson Argyris war, der sich ihm in leicht vorgebeugter Haltung näherte. Der Kaiser von Olymp hatte ihn bereits gesehen, aber in seinen Augen funkelte kein Triumph über den Sieg. Es schien dem Gys-Voolbeerah eher, als drückte der Blick des Kaisers Betroffenheit und Schmerz aus.

Vor dem Gys-Voolbeerah ging Argyris in die Hocke, so daß Blunnentiors Gesichtsfeld völlig vom Gesicht des Kaisers ausgefüllt war, denn es befand sich unmittelbar vor dem kugelförmig verdickten Ende des Pseudopodiums.

"Du kannst mich hören und sehen, denke ich", hörte Blunnentior. "Es tut mir leid, daß du in diese schreckliche Desintegrationsfalle gelaufen bist."

Warum diese Menschen nur so sentimental waren! dachte der Gys-Voolbeerah. Sie können einen Gegner hetzen, bis er besiegt zu ihren Füßen liegt, doch dann betrachten sie ihn beinahe wie einen guten Freund.

Plötzlich durchfuhr den Gys-Voolbeerah eine Erkenntnis, die ihn hätte aufjubeln lassen, wenn er dazu in der Lage gewesen wäre.

Ich habe ein Pseudopodium mit optischen und akustischen Wahrnehmungsfähigkeiten gebildet! Kein Gys-Voolbeerah, der an Veränderungsschizophrenie erkrankt ist, bringt das fertig! Das Desintegrationsfeld hat durch die Aufpeitschung meiner inneren Reserven indirekt die Krankheit beseitigt!

Augenblicklich wurde Blunnentior von neuer Zuversicht gepackt. Er sah seinen Gegner vor sich - und er wußte, daß sein Gegner ihn für besiegt hielt. Es mußte leicht sein, ihn unter diesen Umständen zu überwältigen, seine Gestalt zu kopieren und als "Kaiser von Olymp" ungehindert alle Fallensysteme und Sperren des subolympischen Labyrinths zu passieren.

Es wurde dem Gys-Voolbeerah nicht bewußt, daß sein Plan einer Trübung seines Bewußtseins entsprungen war, denn auch die Moleküle der Nervenzellen, die für das bewußte Denken verantwortlich waren, hatten sich infolge des Schwundes der Bindungsenergie voneinander entfernt (was allerdings nur unter einem starken Elektronenmikroskop zu sehen gewesen wäre).

So fing er an, die Gestalt des Freifahrerkaisers nachzuformen, ohne sich bewußt zu werden, daß das sinnlos war, wenn er das Original nicht ausschalten konnte.

"Ich kenne deine Sorgen", hörte er Anson Argyris sagen.

"Du fürchtest, wenn euer Plan verraten ist, wären die Versprengten des Alten Volkes verloren.

Aber du irrst dich. Gewiß, ich werde deine Brüder in eine Falle locken, aber nicht, um sie zu vernichten, sondern, um sie zu vernünftigen Verhandlungen zu zwingen."

"Es kann keine Verhandlungen zwischen Gys-Voolbeerah und anderen geben", flüsterte Blunnentior, der inzwischen die Nachahmung des Kaisers vollendet hatte, wenn auch nicht vollkommen. "Wir verkörpern das GESETZ - und wir brauchen deshalb nicht zu verhandeln, denn die anderen müssen ebenfalls dem GESETZ gehorchen."

"Ich kenne euer GESETZ kaum", hörte er den Kaiser antworten. "Und ich glaube, ihr selbst kennt nur hoch Fragmente davon.

Ihr wißt lediglich, daß das GESETZ die harmonische Zusammenarbeit zwischen allen Intelligenzen des Universums vorschreibt - und ich wüßte nicht, welches Ziel für mich selbst erstrebenswerter wäre.

Aber niemand kann mit dem Kopf durch die Wand rennen. Vielleicht erfüllt sich dieser Wunschtraum von einer alles

umfassenden kosmischen Harmonie einmal, aber wenn, so wird das in sehr ferner Zukunft geschehen. Alles braucht seine Zeit, und Entwicklungsstufen können nicht gewaltsam übersprungen werden."

"Tba!" hauchte Blunnentior. "Wir müssen Tba finden, denn in der Herrlichkeit von Tba schlummert die Kraft zur Verwirklichung des GESETZES! Aber ihr wollt uns daran hindern, und ihr werdet uns alle töten, wenn unser Plan mißlingt!"

"Ich verspreche dir, daß ich alles tun werde, um einen Kampf zwischen den Gys-Voolbeerah und uns anderen zu verhindern", erwiderte Anson Argyris eindringlich. "Und wenn es sein muß, werde ich selbst auf die Suche nach Tba gehen und es für deine Brüder finden. Vielleicht werden Menschen und Gys-Voolbeerah eines Tages Freunde, wer weiß!"

"Du würdest Tba für uns suchen?" fragte Blunnentior mit neu aufkeimender Hoffnung, denn mit der Klarheit des Sterbenden erkannte er genau, daß Anson Argyris nicht log.

"Ich werde deinen Brüdern helfen!" versprach der Kaiser von Olymp. Behutsam kniete er nieder und bettete den Argyris-Kopf des Sterbenden auf seine Knie.

"Danke, mein Freund!" hauchte Blunnentior.

Anson Argyris schaute auf den Argyris-Körper seines ehemaligen Gegners, der sich aufzublähen schien, vor seinen Augen verschwamm und sich schließlich in eine durchsichtige Gaswolke auflöste, die im Luftstrom der Lufterneuerungseinrichtungen verwehte.

Der bionische Gehirnsektor des Kaisers war tiefbewegt, und aus den Augen von Anson Argyris rannen Tränen über die Wangen der Kokonmaske. Langsam erhob sich der Herr der Unterwelt von Olymp, wandte sich um und ging den Weg zurück, den er gekommen war.

3.

METAMORPHOSE

"Ich bin von einer inneren Unruhe ergriffen, die ich mir nicht erklären kann", sagte Cloibnitzer und knackte erregt mit den Greifzangenrudimenten seines Chrumruchkörpers.

"Mir geht es ebenso", erwiderte Kubvergion, der neben dem Sprecher der Delegation aus der Galaxis NGC 628 stand. "Ich habe mich sogar einmal dabei ertappt, wie ich eine rituelle Handlung der Auserwählten durchführen wollte."

"Du auch?" fragte Cloibnitzer erschrocken. "Es war ein Ritual, wie es zur Vorbereitung auf die Letzte Metamorphose dienen soll.

Aber bis dahin werden, von heute an gerechnet, immer noch fast hundert Umläufe Korntaks um den Riesenplaneten verstreichen."

"Das ist richtig", meinte Kubvergion. "Nur hatten wir angenommen, die mythischen Riten würden von

den Auserwählten erst kurz vor der letzten Metamorphose ausgeübt. Wieso verspüren wir dann schon jetzt einen inneren Zwang dazu?"

Cloibnitzer blickte mit seinen goldfarbenen Augen über die Gruppen der Gys-Voolbeerah, die in unterschiedlichen Gestalten innerhalb der Ausweichzentrale TRAPPER daran arbeiteten, die Einrichtungen für ihre Zwecke um- und auszubauen.

"Ich denke, ich kenne die Antwort", erklärte er nach einiger Zeit. "Wir alle sind erregt und bewegt, weil wir unserem Ziel näher sind als jemals zuvor während der Diaspora in unseren fünf Galaxien.

Dazu kommt die Sorge, daß unser Plan im letzten Augenblick doch noch durchkreuzt werden könnte.

Möglicherweise handelten wir leichtfertig, als wir an der Nordküste des Trap-Ozeans landeten und uns ausgerechnet einen Stützpunkt des Kaisers von Olymp als Versammlungsort aussuchten."

"Anson Argyris soll sich nach zuverlässigen Berichten in der Provcon-Faust befinden", warf Ytter ein, der Sprecher der Gys-Voolbeerah der Milchstraße.

"Er kann also gar nicht wissen, daß wir uns in einem seiner Stützpunkte befinden - und er wird überhaupt nichts von uns Gys-Voolbeerah wissen."

"Ihr habt selbst zugegeben, daß es in der Vergangenheit zu einigen Pannen kam, aus denen die Terraner auf die Anwesenheit von Molekülverformern in ihrer Galaxis schließen konnten", entgegnete Kubvergion.

"Es waren unwesentliche Ereignisse", sagte Lucknor, der innerhalb der Milchstraßen-Delegation den dritthöchsten Rang bekleidete. "Das erste liegt so weit zurück, daß die Terraner infolge ihrer Kurzlebigkeit - von Ausnahmen abgesehen - es vergessen haben dürften. Außerdem konnten sie bei dem Zusammenstoß mit Mataal und bei der Expedition auf seiner Heimatwelt nur ein falsches Bild von uns bekommen, denn diese Splittergruppe war degeneriert und kannte ihre Herkunft nicht.

Das zweite Ereignis aber betraf zwei Gys-Voolbeerah, die im Dienst der Laren gegen die Terraner kämpften und dabei starben. Die Terraner mußten damals annehmen, daß unsere beiden Brüder Poorch und Chliit mit den Laren in die Milchstraße kamen. Wahrscheinlich haben die Menschen nie erfahren, daß es eigentlich der Überschwere und Erste Hetran Leticron war, der Poorch und Chliit engagierte und der sie absichtlich in den Tod schickte, weil er fürchtete, sie könnten nach Erledigung ihres Auftrags ihre für die anderen unheimlichen Fähigkeiten gegen ihn anwenden."

"Die Menschen haben niemals einen Zusammenhang zwischen der Begegnung mit Mataal und der mit Poorch und Chliit hergestellt", ergänzte Ytter. "Aber Lucknor und ich sind nicht zu euch gekommen, um darüber zu reden. Wir wollten vielmehr melden, daß die Verbindung mit Blunnentior, der auf der Korvette zurückblieb, abgebrochen ist. Blunnentior sollte sich jeweils nach Ablauf von drei Stunden Standardzeit melden. Aber er hat bereits zwei Meldungen ausgelassen."

"Und das sagst du mir erst jetzt!" brauste Cloibnitzer auf.

"Du hättest sofort zu mir kommen sollen, als die nächste Meldung ausblieb!"

"Blunnentior ist krank", verteidigte sich Ytter. "Er meldete mir, daß er an einer Infektion durch Pusar-Viren leidet.

Die Krankheit ist bei uns in der Milchstraße schon mehrmals aufgetreten, aber sie verläuft harmlos.

Nur vermindert sie die physische und psychische Leistungskraft des Betroffenen für einige Zeit. Deshalb hielt ich es für richtig, Blunnentior von uns anderen Gys-Voolbeerah zu isolieren, damit es nicht noch mehr Krankheitsfälle gibt.

Da das beste Mittel zur Genesung ein langer und tiefer Schlaf ist, nahm ich an, daß Blunnentior die erste fällige Meldung ausließ, weil er schlief. Erst als auch die zweite Meldung ausblieb, wurde ich unruhig und habe versucht, ihn über Funk zu erreichen."

"Und natürlich ergebnislos", sagte Kubvergion.

"Das ist richtig", gab Ytter zu.

"Und es beunruhigt mich sehr", erklärte Cloibnitzer. "Wir Gys-Voolbeerah sind schließlich keine Menschen und kennen keine Pflichtvergessenheit.

Deshalb muß es einen anderen Grund für Blunnentiors Schweigen geben."

"Ich schlage vor, Ytter und Lucknor gehen an die Oberfläche und sehen nach Blunnentior", sagte Kubvergion.

"Einverstanden", sagte Cloibnitzer. "Aber ihr tragt geschlossene Raumanzüge - wegen der Ansteckungsgefahr! Ich möchte, daß ihr mir innerhalb einer Stunde meldet, was dort oben los ist und warum Blunnentior sich nicht meldete!"

"Wir werden das klären", versicherte Ytter.

Nachdem er und Lucknor gegangen waren, sagte Cloibnitzer zu Kubvergion:

"Ich denke, damit ist unsere innere Unruhe erklärt. Wir haben ganz einfach gespürt, daß etwas nicht in Ordnung ist - und ich bin sicher, daß unsere Ahnung nicht getrogen hat."

"Sollten wir dann nicht noch mehr Brüder hinaufschicken?" fragte Kubvergion besorgt.

Cloibnitzer knackte abfällig mit den Greifzangenrudimenten.

"Ytter und Lucknor sind durchaus in der Lage, eine Gefahr zu erkennen und zu bereinigen - und schließlich sind sie Gys-Voolbeerah wie wir!" erwiderte er. "Falls Blunnentior einer Gefahr zum Opfer fiel, dann nur deshalb, weil die Krankheit ihn geschwächt hat. Vielleicht ist er im Fieberwahn aus dem Schiff gegangen und von einer der Bestien getötet worden, von denen es dort oben nur so wimmelt."

"Du hältst es nicht für möglich, daß die Bewohner von Olymp unsere Schiffe entdeckt und ein paar Kundschafter hingeschickt haben?" erkundigte sich Kubvergion.

"Menschen!" stieß Cloibnitzer hervor. "Kein Mensch wagt sich in die von Urzeitbestien wimmelnde Wildnis! Schon gar nicht die Menschen, die von Laren und Überschweren in eine Sklavenmentalität getrieben worden sind!"

Außerdem verfügen sie über kein einziges Raumschiff - und nur von einem Raumschiff aus können unsere Schiffe entdeckt werden."

"So ist es", sagte Kubvergion. "Ich weiß auch nicht, weshalb ich so besorgt war."

"Vergiß es!" erwiderte Cloibnitzer. "Denke an die viele Arbeit, die noch zu tun ist, bis wir TRAPPER soweit in unserem Sinn umgebaut haben, daß sich die verborgenen Hangars für unsere Schiffe öffnen! Dann werden wir auch vor der Entdeckung durch fremde Raumschiffe sicher sein - und sollten wir entdeckt werden, brauchen wir nur die Kundschafter auszuschalten, zu kopieren und ihr Wissen zu übernehmen."

Dann kehren wir in ihrer Gestalt zu den übrigen anderen zurück und berichten ihnen, daß wir lediglich Totenschiffe vorgefunden haben."

*

Das Kabinenschott öffnete sich automatisch vor Ytter und Lucknor. Die beiden Gys-Voolbeerah traten ein und sahen sich um.

"Hier ist er nicht", stellte Ytter fest. "Fragt sich nur, wohin er gegangen ist. Eine Notwendigkeit dafür, die Kabine zu verlassen, bestand für Blunnentior jedenfalls nicht."

Über den Versorgungsanschluß hätte er alles bekommen können, was er brauchte - und notfalls hätte er uns nur mit seinem Armband-Funkgerät zu rufen brauchen."

"Ich möchte wissen, weshalb der Bildschirm des Interkom-Anschlusses flackert", sagte Lucknor. "Was hat das zu bedeuten?"

"Es kann nur vom Interkomanschluß für diese Kabine in der Hauptzentrale ausgelöst worden sein", meinte Ytter. "Aber das kommt normalerweise nicht vor."

Zwar werden dringende Anrufe dadurch unterstrichen, daß neben dem Summen des Interkommelders der Bildschirm in kurzen Intervallen flackert, aber hier fehlt das Summen. Und wer sollte aus der leeren Zentrale einen dringenden Ruf in diese Kabine schicken?"

"Ich werde in der Hauptzentrale nachsehen und dich von dort aus anrufen, Ytter", erklärte Lucknor.

"Einverstanden", erwiderte der Sprecher der Milchstraßen-Gys-Voolbeerah. "Aber sei wachsam. Etwas ist auf jeden Fall nicht in Ordnung auf diesem Schiff."

Lucknor nickte - er "hatte mit der Gestalt eines Menschen auch die Verhaltensweise der Menschen angenommen, jedenfalls nach außen hin - und verließ die Kabine, in der sich eigentlich Blunnentior aufhalten sollte.

Er benutzte den Nebenantigravschacht der Steuerbord-Seite, sonst hätte er die Spuren des Kampfes zwischen Blunnentior und Anson Argyris gesehen, der auf der Backbordseite stattgefunden hatte.

Bevor er die Hauptzentrale betrat, konzentrierte er eine starke Dosis Nervengas in einer Körperhöhlung, die er hinter dem Magnetsaum des Brustteils seines Raumanzugs gebildet hatte.

So konnte er den Ausstoß vollziehen, sobald er den Magnetsaum aufriß. Zusätzlich nahm er den Paralysator in die Hand, der zur Ausstattung seines auf Gää hergestellten Raumanzugs gehörte.

Langsam ging Lucknor durch die Öffnung, die fünf Meter über dem Boden der Hauptzentrale lag, stieg die Treppe neben der Kontrollwand der Bordpositronik hinab und blickte sich aufmerksam um.

Als erstes entdeckte er, daß auf der Schaltkonsole des positronischen Logbuchs mehrere Kontrolllampen brannten. Er trat hinzu und sah, daß die letzte Logbucheintragung optisch abgerufen worden war. Der Text stand noch in der Ablesefläche. Es war die Eintragung des echten menschlichen Kommandanten des Schiffes. Sie besagte, daß die Korvette nach der Aufnahme von achtundzwanzig

Raumfahrern aus dem Volk der Topsider, die sich freiwillig für den Dienst in der GAVÖK-Flotte gemeldet hatten, wieder von Topsid gestartet war und Kurs auf den nächsten Stützpunkt der GAVÖK genommen hatte.

Es war deshalb die letzte Eintragung, weil die Gys-Voolbeerah nach der Überwältigung der Besatzung und der echten topsidischen Freiwilligen keine Ursache gehabt hatten, ihrerseits Eintragungen vorzunehmen.

Lucknor fragte sich, ob Blunnentior einen Grund gehabt hatte, diese Eintragung zu sichten. Er mußte die Frage verneinen, denn Blunnentior hatte die Eintragung ebenso gekannt, wie alle anderen Gys-Voolbeerah des Übernahmekommandos.

Allerdings räumte Lucknor ein, daß ein vom Fieber umnebelter Denkapparat nicht immer nach den Gesetzen der Logik arbeitete.

Als nächstes wandte sich Lucknor dem Interkomverteiler der Hauptzentrale zu.

Er schaltete den Anschluß für Blunnentiors Kabine ein, erzielte aber keine Reaktion. Da die entsprechende Kontrolllampe nicht aufleuchtete, ging der Ruf offenbar nicht in Blunnentiors Kabine.

Folglich mußte etwas verändert worden sein.

Lucknor löste die Abdeckplatte vom Interkomverteiler und blickte prüfend in das Gewirr von Steckelementen und Kabeln. Beinahe auf Anhieb entdeckte er das Kabel, das nicht dort hingehörte.

Es war in die Anschlußbuchse des Kabinenanschlusses Blunnentiors eingesteckt und zog sich über die übrigen Kabel durch ein Loch in der siebartigen Trennwand zwischen dem Interkomverteilerpult und dem Pult für die Schleusenkontrollen.

Der Gys-Voolbeerah ahnte bereits, was das zu bedeuten hatte, bevor er auch die Abdeckplatte der Schleusenkontrollen entfernte. Seine Ahnung bestätigte sich. Die Elektronik der Schleusenkontrollen war mit dem Interkomanschluß für Blunnentiors Kabine verbunden.

Lucknor hob den Kopf und blickte nachdenklich ins Leere.

Was diese Verbindung bewirkte, war ihm klar. Sie bewirkte das Flackern des Interkom-Bildschirms in Blunnentiors Kabine, sobald jemand die Bodenschleuse der Korvette öffnete.

Nicht klar jedoch war Lucknor, warum Blunnentior diese Manipulation vorgenommen hatte. Es hatte den Anschein, als ob Blunnentior gewarnt werden wollte, sobald seine Brüder ins Schiff zurückkehrten.

Aber warum hätte er vor seinen Brüdern gewarnt werden wollen?

Lucknor machte die Manipulation rückgängig und stellte danach eine Verbindung zu Blunnentiors Kabine her. Auf dem Bildschirm des Hauptinterkoms wurde der Oberkörper der Menschenkopie von Ytter sichtbar. Er klappte wie Lucknor seinen Druckhelm zurück.

Lucknor berichtete, was er vorgefunden hatte.

"Ich weiß auch nicht, was das zu bedeuten hat", erwiderte Ytter. "Wenn Blunnentior ein Mensch wäre, würde ich annehmen, daß er durch das Fieber in eine Art Verfolgungswahn getrieben worden sei.

Aber die Psyche eines Gys-Voolbeerah ist zu stabil, als das für Blunnentior zutreffen könnte. Schalte bitte die Rundrufanlage ein und rufe nach ihm!"

Lucknor tat, wie ihm geheißen worden war.

Nachdem er mehrmals nach Blunnentior gerufen und ihn aufgefordert hatte, sich über einen beliebigen Interkom-Anschluß in der Hauptzentrale zu melden, wartete er einige Minuten.

Aber Blunnentior meldete sich nicht.

Ytter, der die Bemühungen Lucknors und ihre Erfolglosigkeit über den offenen Anschluß mitverfolgt hatte, sagte:

"Wir werden die Korvette gründlich durchsuchen. Vorher aber rufe ich Cloibnitzer an und gebe einen Zwischenbericht. Bleib inzwischen dort, wo du bist, Lucknor!"

Lucknor nickte und wartete darauf, daß Ytter über sein Armbandfunkgerät mit dem Sprecher aller auf Olymp versammelten Gys-Voolbeerah in Verbindung trat und seinen Bericht abgab.

Es war nicht zu erwarten, daß Cloibnitzer etwas gegen die Durchsuchung der Korvette einwenden würde. Ytters Anruf stellte nur eine Formalität dar.

Als Ytter ihn über Interkom zurückrief, war er deshalb in keiner Weise auf das vorbereitet, was er zu hören bekam.

"Wir müssen sofort in unseren Stützpunkt zurückkehren, Lucknor!" sagte Ytter mit schriller, Panik verratender Stimme. "Ich konnte nur mit Baikwietel sprechen. Er sagte mir, daß mit Cloibnitzer und allen anderen Mitgliedern der Delegation aus NGC 628 etwas Ungeheuerliches vorgeinge. Was los ist, weiß ich nicht. Baikwietel unterbrach das Gespräch einfach."

Lucknor erstarre und spürte, wie die Panik auch auf ihn überzugreifen drohte. Wenn Ytter derart erregt war, mußte tatsächlich etwas Ungeheuerliches geschehen sein, denn ein Gys-Voolbeerah geriet selbst dann nicht in Panik, wenn er von Feinden tödlich bedroht wurde.

"Ich komme!" stieß er schließlich hervor.

*

Die beiden Gys-Voolbeerah flogen mit Hilfe ihrer Flugaggregate dicht über das Wipfeldach des urweltlichen Dschungels.

Sie achteten nicht darauf, daß in der grünlichen Dämmerung unter ihnen monströse Lebewesen über den Waldboden stapften.

Über der heißen, brodelnden Schlammschicht am nördlichen Ufer des Trap-Ozeans stoppten Ytter und Lucknor. Ytter schaltete an einem Gerät, das von den fünfzehn Gys-Voolbeerah, die vor Jahren auf einem anderen Weg in die Ausweichzentrale TRAPPER eingedrungen waren, nach langwierigen und gefährlichen Untersuchungen konstruiert und von anderen Gys-Voolbeerah auf einer den Laren und Überschweren entgangenen akonischen Industriewelt in rund hundert Exemplaren hergestellt worden war.

Nur mit solchen Geräten war es möglich, die Ausweichzentrale auf dem kürzesten Wege zu betreten.

Als eine Kontrolllampe an Ytters Gerät aufleuchtete, bildete sich in der kochenden Schlammschicht ein Strudel, der größer und größer wurde und sich sowohl in der Breite als auch in der Tiefe ausdehnte. Nach einigen Minuten hatte der Strudel in zirka fünfzehn Metern Tiefe die Außenfläche eines Schotts freigelegt, das die gleiche Farbe besaß wie der heiße Schlamm und aus der Zellkultur eines stahlharten Echsenpanzers gezüchtet worden war. Dadurch konnte es von Tasterimpulsen nicht als Fremdkörper identifiziert werden.

Ytter nahm eine weitere Schaltung vor.

Das Schott öffnete sich und gab den Blick auf eine dunkle, kreisrunde Schachtmündung frei. Die beiden Gys-Voolbeerah wußten, daß auch die Schachtwände aus dem gleichen stahlharten organischen Material bestanden wie das Schott.

Sie schalteten ihre Helmlampen ein und schwebten an den kreiselnden Wänden aus heißem Schlamm vorbei.

Es wirkte unheimlich, wie die Schlammwände immer höher über ihnen aufragten, je tiefer sie sanken, und wie die obere Öffnung des Strudels scheinbar enger wurde.

Kaum hatten Ytter und Lucknor die Öffnung passiert, als sich das Schott über ihnen schloß. Sie wußten, daß der Strudel im gleichen Augenblick zusammenbrechen und die Schlammasse wieder auf das Schott herabstürzen würde.

Rund zehn Meter schwebten die Gys-Voolbeerah mit Hilfe ihrer Flugaggregate hinab, dann berührten ihre Füße eine klappbare Plattform, die ebenfalls aus organischem Material hergestellt war. Am Rand der Plattform lag etwas, das wie ein zerknitterter Schlauch aussah. An einem Ende dieses Schlauches war ein Seil befestigt - und an seinem Ende war eine Haltestange mit T-förmigem Doppelgriff verknotet.

Die Gys-Voolbeerah hatten diese Ausrüstung scherhaft "Ballon-Lift" getauft. Es war ein weiterer Bestandteil der genialen Tarnung, mit der Kaiser Anson Argyria die Zugänge zu seinem subolympischen Reich abgesichert hatte.

Lucknor fing einen auffordernden Blick Ytters auf und berührte eine bestimmte Stelle der Schachtwand. Etwas zischte. Gleichzeitig bewegte sich das zerknitterte schlauchartige Etwas, blähte sich auf und formte sich zu einem Ballon.

Die beiden Gys-Voolbeerah wußten, daß die Ballonfüllung sich aus simplem Heliumgas zusammensetzte. Und sie wußten, wie sie den Ballon-Lift benutzen mußten.

Sie hielten sich an der Haltestange fest, als der Ballon aufstieg und das Seil mitzog. Als das Seil sich straffte und die Haltestange aufgerichtet war, packten die beiden Gys-Voolbeerah je eine Hälfte des Doppelgriffs und hielten sich fest.

Die beiden Hälften der Plattform klappten nach unten. Dadurch schwebten die beiden Gys-Voolbeerah in der Luft. Ytter berührte mit dem Daumen einen Sensorpunkt an der Stelle, wo sein Haltegriff in die senkrechte Stange überging.

Mit leisem Zischen entwich Helium aus dem Ballon, und Sekunden später sank der Ballon mit seiner Last tiefer - in einen Schacht hinein, der durch den unteren Teil der Schlammasse und danach siebzig Meter weit durch massives Felsgestein führte.

Wieder einmal bewunderte Lucknor die Genialität, mit der das Problem der Ortungstarnung hier gelöst worden war. Wo es keine Energieerzeuger und -verbraucher gab - wie beispielsweise in einer

Antigravliftanlage -, da konnten auch keine Energieerzeuger und -verbraucher angemessen werden.

Das war der Grund, warum weder Laren noch Überschwere jemals bis in das eigentliche Reich des Freifahrerkaisers hatten eindringen können.

Das war den fünfzehn Gys-Voolbeerah überlassen geblieben, die vor rund dreißig Jahren eingesickert waren und danach unbemerkt von ihnen heraus in die Ausweichzentrale TRAPPER eindrangen. Erst danach hatten sie den direkten Zugang gefunden.

Als die beiden Gys-Voolbeerah auf dem Grund des siebzig Meter tiefen Schachtes landeten, ließen sie den Doppelgriff los und wandten sich der Öffnung zu, die links von ihnen in der Schachtwand zu sehen war.

Nacheinander schwangen sie sich durch die Öffnung und setzten sich in die trogartige Vertiefung eines schmalen Ganges, der mit einem Gefälle von etwa zwanzig Grad abwärts führte. Kaum hatten sie die aufgerauten Ränder der Vertiefung losgelassen, als sie auch schon davonglitten. Der Fluorplastbelag der trogförmigen Rinne machte sie zu einer idealen Rutschbahn, auf der die beiden Gys-Voolbeerah ohne jegliche Energiezufuhr eine hohe Geschwindigkeit erreichten.

Nur kurz dachte Lucknor daran, daß der Weg nach oben nicht so mühelos bewältigt worden war. Er führte über eine Wendeltreppe, die den Benutzern schon einige Anstrengungen abverlangte.

Doch Lucknors Gedanken schweiften sofort wieder ab und beschäftigten sich mit dem, was in der Ausweichzentrale vorgefallen sein mochte.

Minuten später verwandelte sich die Rutsche in eine schneckenförmige Bahn, deren Gefälle allmählich geringer wurde. Am unteren Ende der Spirale kamen die beiden Gys-Voolbeerah nur noch mit geringer Geschwindigkeit an.

Hier sah es schon anders aus. Ytter und Lucknor befanden sich in einer schwach beleuchteten Halle, deren Wände mit Stahlplastik verkleidet waren.

Die Halle gehörte bereits zur Ausweichzentrale des Freifahrerkaisers, aber noch war mit Hilfe eines Prallfeldgleiters ein breiter Tunnel zu durchqueren, der in weitem Bogen um den Schlot eines nur noch schwach tätigen Subvulkans herumführte, dessen gelegentliche Ausbrüche die Schlammassen darüber aufheizten.

Als der Prallfeldgleiter anhielt, befanden sich die beiden Gys-Voolbeerah rund dreihundert Meter unter dem Grund des Trap-Ozeans. Vor ihnen befand sich ein Panzerschott aus einer Terkonit-Ynkelonium-Legierung, das die äußeren Sektoren von TRAPPER gegen die inneren absperzte. Für die Gys-Voolbeerah stellte es allerdings kein Hindernis dar.

Anders lag es bei den Tunnelmündungen auf der gegenüberliegenden Seite der Ausweichzentrale.

Durch eine der Mündungen waren die fünfzehn Gys-Voolbeerah vor Jahren in die Ausweichzentrale eingedrungen, deshalb nahmen sie an, daß auch die übrigen Mündungen in verschiedene Tunnels führten.

Mit ihnen hatten die versammelten Gys-Voolbeerah aber noch nichts anfangen können. Erkundungstrupps waren jedes Mal nach längerer Zeit völlig verwirrt zurückgekehrt und hatten von stundenlangen Märschen durch Tunnels und Hallen berichtet, von bodenlosen Abgründen, vor denen sie gestanden hatten und von seltsamen, geisterhaften Licht- und Schalleffekten.

Die genaue Auswertung ihrer Berichte hatte immer wieder ergeben, daß sie in einem Irrgarten praktisch ständig im Kreis gegangen waren. Keinem Gys-Voolbeerah war es bisher gelungen, den Irrgarten zu durchqueren und in das eigentliche subolympische Reich des Freifahrerkaisers einzudringen.

Als sich das Schott vor Lucknor und Ytter öffnete, stürmten die beiden Gys-Voolbeerah hindurch und eilten durch einen Korridor in den größten Saal des Stützpunkts.

Dann standen sie im Eingang des Saales und schauten auf ihre aufgeregt hin und her laufenden Brüder - und auf etwas, dessen Anblick ihnen einen Schock versetzte ...

*

Überall im Saal verstreut, lagen große Insektoiden mit grünen Chitinpanzern, die Glieder steif in die Luft gestreckt. Sie rührten sich nicht, aber aus verschiedenen winzigen Öffnungen der Chitinpanzer quoll stoßweise eine zähflüssige dunkelgrüne Substanz hervor, die die Körper mehr und mehr einhüllte.

Ytter entdeckte bei einem der Insektenkörper den Sprecher der von Andromeda gekommenen Gys-Voolbeerah, Baikwietel.

Er eilte auf ihn zu, gefolgt von Lucknor.

"Was geht da vor?" fragte er.

Das von einer mächtigen Haarmähne umgebene Gesicht der Gurrad-Kopie wandte sich ihm zu.

"Wir wissen es nicht, Ytter", antwortete Baikwietel. "Wir können nur vermuten, daß dieser Vorgang, der an allen unseren Brüdern abläuft, die aus der Galaxis NGC 628 kamen, auf den arteigenen Metabolismus der Chrumruch zurückzuführen ist, die von ihnen kopiert wurden."

Ytter schüttelte den Kopf.

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß Cloibnitzer, der von uns allen die größte Anzahl fremder Intelligenzen kopiert hat und demnach auch die größten Erfahrungen in der Anwendung des Motuul besitzt, das Risiko eingegangen sein sollte, bei der Umwandlung seine Moleküle dem Metabolismus der Chrumruch zu unterwerfen."

"Wir alle können uns das nicht vorstellen", warf Orghoriet ein, nach Baikwietel der Ranghöchste der Andromeda-Delegation. "Leider haben uns weder Cloibnitzer noch seine Begleiter etwas darüber gesagt, unter welchen Umständen sie die Chrumruch kopierten."

"Das ist unter Gys-Voolbeerah nicht üblich", sagte Lucknor.

"Richtig", erklärte Baikwietel. "Deshalb stehen wir vor einem Rätsel."

"Wie kam es dazu?" fragte Ytter und deutete auf die erstarnte Insektengestalt.

"Sie stürzten alle gleichzeitig zu Boden, wie vom Blitz getroffen.", antwortete Baikwietel. "Wir kümmerten uns selbstverständlich sofort um sie, aber sie waren starr und steif, obwohl ihre Körpertemperatur nicht absank, sondern sich im Gegenteil erhöhte.

Alle Versuche, sie aus ihrer Starre zu reißen, schlugen fehl."

"Sie befinden sich in einer Metamorphose", stellte Ytter fest.

"Ich hörte einmal, wie sie über eine Metamorphose sprachen", warf Nohr ein, der Sprecher der Delegation aus M 33, der die Gestalt eines Posbis angenommen hatte - wie seine Begleiter auch. "Cloibnitzer und Kubvergion nannten die CHCHAN-PCHUR ein Tempelschiff und redeten miteinander darüber, daß sich Ausgewählte an Bord dieses Tempelschiffs befunden hatten.

Dabei sagte Kubvergion, er wäre das Risiko niemals eingegangen, wenn sie aus dem Wissen der Auserwählten nicht erfahren hätten, daß bis zur Letzten Metamorphose noch fast hundert Umläufe verstreichen würden."

"Das ist hochinteressant", erwiderte Baikwietel. "Und es scheint darauf hinzuweisen, daß Cloibnitzer und seine Begleiter das Risiko eingingen, ihre molekulare Struktur so zu verformen, daß sie den biologischen Gesetzen des fremdartigen Metabolismus folgt.

Aber dabei muß ihnen mit der Zeitrechnung ein schwerer Fehler unterlaufen sein."

"Das ist doch jetzt alles Theorie!" sagte Lucknor heftig. "Laßt uns überlegen, wie wir unseren Brüdern helfen können!"

"Ich bin schon dabei", entgegnete Baikwietel. "Vielleicht können wir ihnen helfen, wenn wir herausbekommen, was es mit dieser Letzten Metamorphose der Chrumruch auf sich hat. Da sie uns nichts sagen können, müssen einige von uns sich in der CHCHAN-PCHUR umsehen.

Möglicherweise gibt es Aufzeichnungen - und in der Bordpositronik eines solchen Fernraumschiffs sollten auch eine Menge wichtiger Informationen zu finden sein."

Er blickte Nchr an.

"Deine Begleiter und du, ihr habt von uns allen die weitaus größten Erfahrungen im Umgang mit Positronengehirnen, da ihr es sogar fertiggebracht habt, in dem Dunkelsektor von M 33, in dem eine Roboterdynastie herrscht, auf den betreffenden Positronengehirnen zu spielen wie Virtuosen auf ihren Instrumenten.

Nimm dir einige deiner Begleiter! Begebt euch an Bord der CHCHAN-PCHUR und sucht nach Informationen, die uns in die Lage versetzen, den Bedauernswerten zu helfen!"

"Wenn es wichtige Informationen zu holen gibt, werden wir sie bringen", versprach Nchr.

Er gehörte Baikwietel, wie er zuvor Cloibnitzer gehorcht hatte, denn nach dem erstarnten Cloibnitzer war Baikwietel von allen Anwesenden der Gys-Voolbeerah, der die größte Anzahl fremder Intelligenzen kopiert hatte - und darum war er jetzt der Sprecher aller Delegationen auf Olymp.

Wenig später brach Nchr mit fünf seiner Begleiter auf ...

4.

INTERLUDIUM I

In gemeinsamer Arbeit hatten die beiden unterschiedlichen Gehirn-Sektoren des Vario-Roboters die Umstände des Zusammentreffens mit dem Gys-Voolbeerah und die seines Todes analysiert und waren zu bedeutsamen Erkenntnissen gekommen.

Erste Erkenntnis: Die Molekülverformer benutzten ein organisches Nervengas, das sie aus

Körperhohlräumen absprühten, um Gegner zu überwältigen.

Dieses Nervengas ließ sich mit keinem der bisher bekannten Nervengase vergleichen, denn es diffundierte blitzschnell selbst durch die Hülle aus Atronital-Compositum des Grundkörpers, die unter anderem auch die bionische Komponente des Gehirns schützte.

Zweite Erkenntnis: Die Gys-Voolbeerah beherrschten offenbar eine unfehlbare Methode, zwischen Artgenossen und anderen sehr schnell und auch aus einer gewissen Entfernung zu unterscheiden.

Anders ließ es sich nicht erklären, daß der Gys-Voolbeerah, der sich Blunnentior genannt hatte, wie aus den letzten abgehörten Gesprächen seiner Artgenossen hervorgegangen war, den Vario-Roboter sofort angegriffen hatte.

Worauf diese Methode basierte, mußte unbedingt festgestellt werden, denn ihre Umkehrung ermöglichte es wahrscheinlich, jeden getarnten Gys-Voolbeerah als Molekülverformer zu entlarven.

Dritte Erkenntnis: Aus dem Verhalten des flüchtenden Blunnentior ließ sich schließen, daß dieser Gys-Voolbeerah seine Fähigkeit verloren hatte, seine äußere Erscheinungsform zu verändern.

Ob es sich dabei um eine vorübergehende Indisposition oder um das irreparable Ergebnis einer Erkrankung handelte, mußte geklärt werden.

Auf jeden Fall hätte Blunnentior seine MV-Fähigkeit eingesetzt, um während der Flucht seine Erscheinung zu verändern, wenn er dazu in der Lage gewesen wäre. Da er statt dessen die äußere Erscheinung eines Topsiders beibehielt, durfte daraus geschlossen werden, daß ein Gys-Voolbeerah in seinem Zustand die zuletzt angenommene Gestalt beibehalten mußte und sich auch nicht in seine Grundgestalt zurückverwandeln konnte.

Der letzte Beweis für seine "Indisposition" war die Tatsache, daß ihm eine Gestaltveränderung gelungen war, nachdem in einem Desintegrationsfeld die zwischenmolekulare Bindungsenergie teils aufgehoben und teils geschwächt worden war.

Nachdem Anson Argyris diese Erkenntnisse noch einmal durchdacht hatte, setzte er sich wieder mit der Zentralen Positronik in Verbindung und ließ sich berichten, ob es Neuigkeiten von den in TRAPPER sitzenden Molekülverformern gab.

Die Z. P. berichtete, daß Cloibnitzer, der Sprecher aller versammelten Gys-Voolbeerah, zwei Molekülverformer in die Korvette geschickt hatte, weil sich Blunnentior nicht mehr meldete.

Diese Mitteilung alarmierte den Freifahrerkaiser. Er überlegte, ob er nochmals zum Landeplatz der MV-Raumschiffe fliegen und die beiden Gys-Voolbeerah gefangen nehmen sollte, damit sie ihren Artgenossen nichts von den Kampfspuren sagen konnten, die sie auf der Korvette entdecken mußten.

Er unterließ es jedoch, weil er sich sagte, daß er, wenn der Kampf mit Blunnentior ihn bereits in große Schwierigkeiten gestürzt hatte, er beim Kampf gegen zwei Molekülverformer, die noch dazu ihre Verwandlungsfähigkeit einsetzen konnten,

eventuell unterliegen würde, es sei denn, er würde von vornherein mit der Absicht kämpfen, die beiden Gys-Voolbeerah zu töten.

Daran war er jedoch nicht interessiert. Im Gegenteil, ihn faszinierten diese Intelligenzen so sehr, daß er sich wünschte, so bald wie möglich einen friedlichen Kontakt zu ihnen herzustellen.

Außerdem, wenn die beiden Gys-Voolbeerah lediglich Kampfspuren entdeckten, aber nicht selbst angegriffen wurden, so konnten sie annehmen, daß Blunnentior vielleicht den Verstand verloren und gegen eine Halluzination gekämpft hatte und dieser Halluzination schließlich in die Wildnis gefolgt war, wo er ohne Schutzschildprojektor und Flugaggregat ein Opfer der Urweltbestien geworden sein mußte.

Argyris hielt es also für sicherer, stillzuhalten und abzuwarten, welche Schlüsse Cloibnitzer aus dem Bericht der beiden Kundschafter ziehen würde.

Es war weiterhin außerordentlich wichtig, daß die Gys-Voolbeerah nichts davon ahnten, daß es sich bereits auf Olymp befand und sie beobachten ließ.

Ungefähr eine Stunde verstrich, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. Was die beiden Gys-Voolbeerah in der Korvette taten und welche Gespräche sie führten, konnte Argyris nicht abhören.

Aber er rechnete damit, daß sie sich über kurz oder lang über Funk mit Cloibnitzer in Verbindung setzen würden.

Dieses Funkgespräch konnten seine Anlagen selbstverständlich abhören.

Doch bevor es dazu kam, erlebte der Vario-Roboter auf den Bildschirmen, die das Innere der Ausweichzentrale TRAPPER zeigten, etwas Ungeheuerliches mit - und seine Zentrale Positronik übertrug auch die von ihr übersetzten Gespräche der Gys-Voolbeerah in den Kommandostand.

Insgesamt neunzehn Gys-Voolbeerah, einschließlich Cloibnitzer selbst, stürzten unverhofft wie vom Blitz gefällt zu Boden und erstarten in allen möglichen Stellungen.

Im ersten Augenblick hielt Anson Argyris diesen Vorgang für einen für die Gys-Voolbeerah ganz normalen Zwischenzustand, in den sie von Zeit zu Zeit fielen und der irgendwie mit ihrer Fähigkeit der Gestaltverwandlung zu tun hatte.

Doch dann registrierte er die Aufregung und die ziellosen Reaktionen der übrigen Molekülverformer und begriff, daß an dem Zustand der neunzehn Gys-Voolbeerah absolut nichts normal war.

Als die beiden zur Korvette geschickten Gys-Voolbeerah sich über Funk aus dem Schiff meldeten und einen Zwischenbericht geben wollten, wurden sie wegen des ungeheuerlichen Zwischenfalls sofort zurückbeordert. Kein Gys-Voolbeerah schien sich mehr dafür zu interessieren, was aus Blunnentior geworden war.

Einerseits beruhigte den Vario-Roboter die Tatsache, daß die Nachforschungen hinsichtlich Blunnentiors zurückgestellt wurden. Andererseits aber beunruhigte ihn der mysteriöse Zwischenfall mit den neunzehn Gys-Voolbeerah sehr stark, denn er konnte dazu führen, daß die Molekülverformer ihre Pläne änderten und vielleicht sogar wieder von Olymp verschwanden.

Dadurch aber wäre Argyris' Gegenplan undurchführbar geworden.

Unter diesem Umständen kam es ihm wie eine Ironie des Schicksals vor, daß ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt seine Ortungsstationen ein Großkampfschiff meldeten, das in einiger Entfernung von Olymp aus dem Zwischenraum gekommen war

und sich offenbar anschickte, in einen Orbit um den Planeten zu steuern.

Ein Großkampfschiff, das war es, worauf die Gys-Voolbeerah sehnsüchtig gewartet hatten, um die erste Stufe ihres großangelegten Planes zu realisieren!

Und das war es auch, worauf Anson Argyris gewartet hatte, denn sein Gegenplan funktionierte nur, wenn die Gys-Voolbeerah unter seiner Kontrolle die erste Stufe ihres Planes verwirklichten.

Aber bei dem Durcheinander, das zur Zeit bei den Molekülverformern in TRAPPER herrschte und bei der Unklarheit über das, was mit ihren neunzehn Artgenossen geschehen war, konnten sie gar nicht daran denken, etwas zur Realisierung ihres Planes zu unternehmen!

In dieser Situation war es wahrscheinlich besser, wenn das anfliegende Raumschiff vorerst nicht auf Olymp landete.

Aber bevor der Vario-Roboter etwas dagegen unternehmen konnte, mußte er wissen, was das für ein Raumschiff war und was es bei Olymp suchte.

Zwar hatte Anson Argyris eine Ahnung, welches Schiff das sein könnte - und die Ortungsauswertung, die die Größe des Kugelraumschiffs mit einem Durchmesser von 1.500 Metern angab, schien seine Ahnung zu bestätigen.

Doch Ahnung war nicht gleich Gewißheit - und der Freifahrerkaiser mußte sich erst Gewißheit verschaffen, bevor er Verbindung mit der Besatzung des Raumschiffs aufnahm.

Schließlich konnte es sich durchaus um ein weiteres von den Gys-Voolbeerah gekapertes und mit Molekülverformern besetztes Schiff handeln, und in dem Fall wäre es der größte Fehler gewesen, es anzufunken.

*

Der Kommandant saß vor dem Hauptkontrollpult seines Raumschiffs und verfolgte mit unbewegtem Gesicht die Meldungen, die aus der Ortungszentrale in die Hauptzentrale kamen.

Er war ein hochgewachsener Mann mit scharfgeschnittenem Gesicht, schwarzem, relativ kurz geschnittenen Lockenhaar und dunkelblauen Augen. Er war auf Gää geboren, hatte seine Kindheit und Jugend in der Abgeschlossenheit der Dunkelwolke Provcon-Faust verlebt und war als junger Raumkadett zum erstenmal in die Weite der Milchstraße geflogen, die in einer unendlich größeren Weite schwamm, der Weite des Universums.

Dieser Anblick der Unendlichkeit nach dem Leben in dem von undurchdringlicher Finsternis umspannten selbstgewählten Versteck der Menschheit des NEI hatte großen Eindruck auf ihn gemacht. Natürlich hatte er vorher schon gewußt, daß das Universum sich nicht auf den kleinen Raum der Dunkelwolke beschränkte, aber etwas zu wissen oder es mit eigenen Augen zu sehen, das war eben doch ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht.

Aber im Gegensatz zu vielen Menschen früherer Epochen hatte der Anblick der unendlichen Weite, der Abermilliarden von Sternen und der zahllosen anderen Galaxien in ihm nicht den unbezähmbaren Drang geweckt, in diese Weite vorzustoßen und seine Grenzen und die Grenzen der raumfahrttechnischen Möglichkeiten der Gääner kennenzulernen.

In seiner Vorstellungswelt war die Provcon-Faust vielmehr aus einem Gefängnis, als das er es zuvor angesehen hatte, zu einem sicheren Hort der Menschheit geworden, in den er nach jeder Mission gern

zurückkehrte und den vor allen Gefahren zu hüten er sich geschworen hatte.

Deshalb betrachtete er den Anflug auf den Planeten Olymp nicht als ein reizvolles Abenteuer, sondern als eine zwar notwendige, nichtsdestoweniger aber zweischneidige Unternehmung, bei der es galt, alle Handlungen daran zu messen, ob sie eine Gefährdung des Hortes der Menschheit nach sich ziehen könnten oder nicht.

Aus diesem Grund reagierte er mit kühler Zurückhaltung, als eine Stimme neben ihm sagte:

"Warum nehmen Sie nicht Funkverbindung mit Argyris auf, Coden?"

Der Fragesteller war kein anderer als Ronald Tekener, früher einer der beiden besten und berühmtesten Spezialisten der USO und heute Vertrauter des Prätendenten Julian Tifflor - und wieder einmal in einer höchst verantwortungsvollen Mission unterwegs.

"Ich muß zuerst ein vollständiges Ortungsbild von Olymp vorliegen haben, bevor ich selbst aktiv werde, Ron", erwiederte Coden Gonz, der Kommandant der ALHAMBRA.

Ronald Tekener seufzte.

"Es ist unmöglich, ein vollständiges Ortungsbild von Olymp zu bekommen", erwiederte er. "Dazu würden nämlich auch die subplanetarischen Geheimanlagen des Kaisers gehören - und die sind gegen jede Ortung abgeschirmt."

"Ich benötige kein Ortungsbild der olympischen Unterwelt", erklärte Gonz. "Dort kann nach menschlichem Ermessen nichts Unvorhersehbares geschehen. Ich brauche einen Überblick über die Verhältnisse, die derzeit auf Olymp herrschen."

"Argyris kann uns jederzeit über die auf Olymp herrschenden Verhältnisse aufklären", argumentierte Tekener. "Seien Sie doch nicht so mißtrauisch!"

Coden Gonz schüttelte den Kopf.

"Soviel ich weiß, sind wir nach Olymp geflogen, um Argyris zu helfen, Ron. Folglich schließe ich die Möglichkeit nicht aus, daß er sich in Schwierigkeiten befindet. Ich habe keine Ahnung, wer ihn in Schwierigkeiten hätte bringen können, aber gesetzt den Fall, will ich die Betroffenden nicht auch noch informieren, daß Hilfe für Argyris eingetroffen ist."

"Ich stimme Coden zu, Ron", warf Kershull Vanne ein. Der Sieben-D-Mann, der entscheidenden Anteil daran gehabt hatte, daß der von den Keloskern ausgearbeitete Plan, die Laren durch das Black Hole zu schicken und für immer aus der Milchstraße zu entfernen, gelungen war, saß in einem Kontursessel auf der linken Seite von Coden Gonz, hatte die Beine übereinandergeschlagen und gab sich lässig. Nur der Ausdruck seiner Augen verriet, daß er angestrengt nachdachte.

"Warum?" fragte Tekener ungehalten.

"Weil nicht nur wir wissen, daß Olymp bei der künftigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung innerhalb der Milchstraße eine Schlüsselposition einnehmen wird", antwortete das Konzept ruhig. "Wer über Olymp herrscht, besitzt diese Schlüsselposition - und ich halte es für denkbar, daß es Interessengruppen gibt, die dem Freifahrerkaiser die Herrschaft über Olymp streitig machen werden. Ganz abgesehen davon, daß es viele Gruppen geben wird, die Argyris für tot halten und die es sich einfach vorstellen, sein Erbe anzutreten."

"Alle Völker der Galaxis wissen, daß Olymp unter der Schirmherrschaft ..." Tekener unterbrach sich.

"Eben!" sagte Kershull Vanne. "Olymp stand einmal unter der Schirmherrschaft des Solaren Imperiums - aber das liegt erstens hundertsechsundzwanzig Jahre zurück, und zweitens existiert das Solare Imperium nicht mehr und wird auch nie wieder existieren."

Ronald Tekener schloß die Augen. Er führte ein stummes "Gespräch" mit dem Bewußtseinsinhalt Tako Kakutas, das er vor dem Start von Gää in sich aufgenommen hatte.

Doch bevor, er das "Zwieggespräch" beendet hatte, sagte die aufgeregte klingende Stimme eines Ortungsoffiziers über den Interkom:

"Kommandant, die Massetaster haben auf Olymp - und zwar in der Nähe des Trap-Ozeans - fünf unterschiedliche Raumschiffe entdeckt!"

Ein anderer Mann als Coden Gonz hätte vielleicht mit "Na, was habe ich gesagt!" reagiert, aber das lag nicht in der Natur des Gääners.

Sein Gesicht drückte vielmehr volle Konzentration aus, als er dem Ortungsoffizier erwiederte:

"Gehen Sie zu punktueller Feinortung über! Ich möchte wissen, mit welchen Schiffstypen wir es zu tun haben, ob irgendwelche Maßnahmen zu ihrer Tarnung getroffen sind und ob in ihrer näheren und weiteren Umgebung irgendwelche Anzeichen auf Aktivitäten der Schiffsbesatzungen schließen lassen.

Ich werde inzwischen den Anflugkurs zur Orbiteinstreuung so ändern, daß wir als erstes das

betreffende Gebiet überfliegen."

Ronald Tekener hatte seine Augen wieder geöffnet. Sie drückten Besorgnis aus.

"Fünf unterschiedliche Raumschiffe - unterschiedliche!" sagte er gedehnt. "Ich frage mich, was das zu bedeuten hat." Er lächelte, ohne daß seine Augen daran beteiligt waren. "Übrigens, Coden, man wird die ALHAMBRA von diesen Raumschiffen aus orten."

"Das ist ein kontrollierbares Risiko", erwiederte der Gänaner gelassen. "Wenn es sich um Gegner handelt, müssen sie erst einmal starten, um uns angreifen zu können."

Wir dagegen befinden uns im Raum und können auf jede feindselige Aktion so schnell reagieren, daß wir bei überlegenen Kräften entweder ausweichen oder bei unterlegenen gegnerischen Kräften die Entscheidung suchen."

Abermals meldete sich der Ortungsoffizier:

"Feinortung hat erste Ergebnisse erbracht", berichtete er. "Es handelt sich um eine Ansammlung von Schiffstypen verschiedener Völker. Zwei sind Kugelschiffe, eines davon eindeutig eine Korvette, aber das andere ist ein 120-Meter-Typ, der meines Wissens nirgendwo gebaut wird. Außerdem gibt es ein 1.100 Meter hohes birnenförmiges Großkampfschiff der Gurrads, einen der Prototypen der posbischen Minifragmenter - und dann noch ein pyramidenähnliches Raumschiff völlig unbekannter Bauart.

Die von der Auswertungspositronik geschätzte Kampfstärke dieser Schiffe liegt bei dreißig Prozent unserer eigenen Kampfstärke."

"Danke!" sagte Gonz. "Irgendwelche Hinweise auf Aktivitäten der Besatzungen?"

"Absolut nichts, Kommandant", antwortete der Ortungsoffizier. "An Bord der Schiffe arbeitet außerdem kein einziges Kraftwerk.

Von eventuellen Maßnahmen zur Tarnung der Schiffe ist auch nichts zu bemerken. Es scheint, als wären sie verlassen."

"Ergehen Sie sich nicht in Spekulationen!" warnte Gonz mit ironischem Lächeln. "Der Schein hat schon oft getrogen.

Ob die Schiffe verlassen sind oder nicht, wird sich noch herausstellen. Veranlassen Sie bitte, daß während des Orbit in gleichen Abständen Ortungsverstärker gestreut werden!"

"Posbis, Gurrads - und vielleicht Menschen - und völlig Unbekannte", stellte Ronald Tekener fest. "Grundverschiedene Intelligenzen also, die sich auf Olymp versammelt haben - oder versammelt hatten. Falls die Schiffe verlassen sind, stehen sie

vielleicht schon längere Zeit dort, und ihre Besatzungen sind den Urweltbestien des Trap-Reservats zum Opfer gefallen."

Coden Gonz zog die Brauen hoch.

"Die Besatzungen von fünf Schiffen - Raumfahrer mit Schutzschirmprojektoren, Flugaggregaten und Hochenergiewaffen, wie?"

"Nicht alle Urweltbestien sind echt", erläuterte Tekener. "Ich kenne Anson schon erheblich länger als Sie.

Mir hat er verraten, daß sich unter den Bestien zahlreiche verkleidete robotische Konstruktionen befinden, die gegen echte Invasoren mit tödlichen Waffen vorgehen können."

Er verzog sein vernarbtes Gesicht zu einem eiskalten Lächeln, das von seinen Feinden gefürchtet worden war und noch wurde.

"Ein Teleporter kann am schnellsten feststellen, ob die Raumschiffe besetzt oder verlassen sind, Coden. Sie sind zwar der Kommandant dieses Schiffes, aber wenn ich mit Hilfe von Takos Bewußtsein hinunterteleportiere, wird die ALHAMBRA ja nicht gefährdet. Deshalb ..."

Coden Gonz streckte Tekener eine Hand abwehrend entgegen.

"Nicht nötig, daß Sie Ihre Position als Einsatzleiter ausspielen, Ron", meinte er lächelnd. "Ich wollte Sie ohnehin bitten, hinunter zu teleportieren und sich bei und eventuell in den Schiffen umzusehen. Aber nehmen Sie eine schwere Kampfausrüstung!"

Das Ganze riecht mir verdächtig nach einer Falle."

"Mir auch", bestätigte Tekener ernst.

*

Ronald Tekener materialisierte zwischen den Landestützen der Korvette. Er trug einen der Hochmodernen schweren Kampfanzüge, die mit einem Paratronschirmprojektor ausgestattet waren, hielt einen Thermoimpulsadler in der rechten Hand und trug an seinem Waffengürtel einige Ausrüstungsgegenstände, die ihn an die vergangenen Zeiten erinnerten, als er gemeinsam mit seinem Partner Kennon in hochbrisanten Situationen Einsätze durchgeführt hatte, die ihnen wirklich alles

abverlangten.

Dagegen erschien ihm der heutige Einsatz wie ein Kinderspiel, zumal er mit dem Bewußtsein des Teleporters Kakuta im Augenblick höchster Gefahr jederzeit fliehen konnte.

Dennoch übte er die Vorsicht, die ihm längst zur zweiten Natur geworden war.

Er blieb zehn Minuten stehen, sah sich aufmerksam um und lauschte mit Hilfe der Helmaußenmikrophone und Tonverstärker auf alle Geräusche in seiner Umgebung.

Allerdings schaltete er die Tonverstärker bald wieder aus, denn sie ermöglichten es sogar, das Summen einer Mücke auf dreihundert Meter Entfernung zu hören. Das mochte in einer lebensfeindlichen Wüste zweckmäßig sein; in dem vor Leben aller Art strotzenden Urwelt-Reservat am Trap-Ozean führte es dazu, daß ein Mensch innerhalb weniger Minuten entweder taub oder wahnsinnig wurde, da bereits das halblaute Brüllen einer Urweltbestie, die viele Kilometer entfernt war, durch die Verstärker zum Weltuntergangstosen eines mit seinen Impulstriebwerken unmittelbar neben Tekener startenden Raumschiffs wurde.

Tekener klappte seinen Druckhelm zurück. Er empfand die plötzliche relative Stille als Labsal für seine Nerven. Wachsam beobachtete er die rund zwölf Meter lange dunkelgrüne Würgeschlange, die sich in knapp zehn Metern Entfernung langsam über den Boden schob. Sie hatte ihn zwar entdeckt, was ihr Wittern mit weit herausgestreckter gespaltener Zunge in seine

Richtung verriet, aber sein Geruch war wohl nicht als typischer Beutegeruch eingestuft worden. Jedenfalls entfernte sie sich von ihm.

Als zehn Minuten verstrichen waren, pirschte sich Ronald Tekener an die ausgefahrenen hohen Mittelstütze der Korvette heran, in der sich Bodenschleuse und Axialliftschacht befanden. Seine Annäherung rief keine Reaktion hervor, was aber nicht bedeuten mußte, daß man ihn nicht aus dem Schiff beobachtete.

Das Schleusenschott öffnete sich, als er die Hand auf die Stelle legte, unter der das Thermoschloß verborgen war. Tekener nahm den Impulsnadler in beide Hände, richtete ihn schräg nach oben und glitt in die Schleusenkammer.

Das Innenschott über ihm stand offen, aber nur die Notbeleuchtung brannte und verbreitete ein düsteres Zwielicht. Tekener kniff die Augen zusammen, als er die bläulich fluoreszierende Beschriftung an der Innenwand las: GAVÜK SOLO-K 4224 SATRAN VON KARSIS.

Tekener überlegte.

Diese Korvette war also für die Flotte der GAVÖK gebaut worden - und zwar nicht als Trägerboot, sondern als allein operierende Einheit. Der akonische Name SATRAN VON KARSIS verriet, daß es auf einer Werft der Akonen gebaut worden war - nach terranischen beziehungsweise gänanischen Konstruktionsunterlagen.

Aber Tekener bezweifelte, daß die Korvette noch im Dienst der "Galaktischen Völkerwürde-Koalition" stand, denn die gemischte Besatzung eines GAVÖK-Schiffes würde niemals unangemeldet auf Olymp landen - und noch dazu zusammen mit Einheiten, die zweifellos nicht zur OAVÖK gehörten.

Ronald Tekener zögerte, das Kraftfeld des Antigravlifts einzuschalten. Damit wäre die Aktivierung des betreffenden Fusionskraftwerks verbunden gewesen - und das wiederum hätte sich noch aus großer Entfernung anmessen lassen.

Er schaltete statt dessen sein Flugaggregat ein und schwebte den Axialliftschacht hinauf. Systematisch durchsuchte er die Korvette von unten nach oben.

Er las in der Hauptzentrale der letzte Logbucheintragung und erkannte daraus, daß der SATRAN VON KARSIS zuletzt Freiwillige für die GAVÖK-Flotte vom Planeten Topsid geholt hatte.

Doch danach war keine weitere Eintragung erfolgt. Folglich mußte die Korvette nach dem Start von Topsid von Unbekannten gekapert worden sein, die aber nicht von außen gekommen sein konnten, sonst hätte es im Logbuch eine entsprechende Eintragung gegeben.

Sollten die Topsider...?

Tekener verwarf den Gedanken sofort wieder.

Diese Echsenabkömmlinge waren froh, daß es eine GAVÖK gab, die auch ihre Interessen schützte - und sie waren zu kultiviert, um sich als Piraten zu betätigen.

Aber wer dann - und wie?

Bei der weiteren Durchsuchung des Schiffes entdeckte Tekener auf Deck 5 die Spuren eines Kampfes mit Energiewaffen.

Sie verrieten ihm, daß sich zwei Personen bekämpft hatten. Aber warum in einer der auf dem gleichen Deck, nur etwas erhöht liegenden Mannschaftskabinen eine Mikrofusionsladung explodiert war, die

außer der einen Kabine alle benachbarten verwüstet hatte, konnte sich Tekener nicht erklären.

Die Kampfspuren waren jedoch noch frisch. Es gab keine Oxydation an den Schmelzrändern, wie sie sonst im Lauf von Wochen erfolgte. Demnach befanden sich wahrscheinlich

wenigstens einige der Unbekannten, die mit den Schiffen gekommen waren, noch auf Olymp.

Nachdem Ronald Tekener zwei weitere Schiffe durchsucht und auch sie verlassen vorgefunden hatte, kam es zu dem Schluß, daß die Besatzungen sich nach der Landung irgendwohin zurückgezogen haben mußten. Da der Dschungel des Trap-Reservats nicht gerade ein einladender Aufenthaltsort war, kam nur eines in Frage: die Unterwelt von Olymp.

Die Fremden waren demnach mit einem gemeinsamen Ziel nach Olymp gekommen und hatten auch gemeinschaftlich gehandelt.

Was überhaupt nicht dazu paßte, waren die Kampfspuren in der Korvette.

Tekener-Kakuta berieten sich und beschlossen, auf die ALHAMBRA zurückzukehren. Sie hätten - infolge Tekeners Wissen über die Ausweichzentrale TRAPPER - auch sofort in die Unterwelt von Olymp teleportieren können, aber Tekener-Kakuta entschieden, daß ihre Erfolgsaussichten sich erheblich vergrößern würden, wenn sie Kershyl Vanne mitnahmen.

Sekunden später materialisierte Tekener mit Kakutas Bewußtsein in der Hauptzentrale der ALHAMBRA. Tekener berichtete, was er vorgefunden und daraus geschlossen hatte und legte seinen Vorschlag auf den Tisch.

5.

ROCHADE

Baikwietel und Orghoriet erstarrten, dann wichen sie langsam vor der kokonförmigen dunkelgrünen Panzerhülle zurück, in der Cloibnitzer eingeschlossen war.

Genau die gleichen Reaktionen erfolgten überall dort, wo Gys-Voolbeerah in der Nähe der von erstarrten Drüsenabsonderung eingeschlossenen Brüder standen.

"Sie sind keine Gys-Voolbeerah mehr!" stieß Orghoriet panikerfüllt hervor. Seine Stimme klang schrill und paßte gar nicht zu der Gurrad-Gestalt, die er angenommen hatte.

Baikwietel war ebenso entsetzt wie Orghoriet und alle anderen Gys-Voolbeerah, die die gleiche Feststellung gemacht hatten.

Aber er war sich seiner Verantwortung bewußt, die er als Sprecher aller auf Olymp versammelten Vertreter des Alten Volkes trug, deshalb kämpfte er seine Panik nieder.

"Es ist wahr, unsere Brüder strömen nicht mehr den arttypischen Geruch aus!" rief er, daß es durch den ganzen Saal schallte.

"Aber deshalb sind sie noch lange nicht keine Gys-Voolbeerah mehr. Sie befinden sich in einem Puppenstadium, und die panzerartigen Hüllen mögen daran schuld sein, daß wir den Geruch nicht wahrnehmen. Sie halten ihn zurück."

"Wer nicht wie ein Gys-Voolbeerah riecht, ist kein Gys-Voolbeerah!" schrie Volghom von Maghans Gruppe mit überschnappender Stimme. "Wie sollen wir uns noch gegenseitig erkennen, wenn wir uns nicht mehr auf den Geruchssinn verlassen können?"

Baikwietel blickte sich um und sah, daß einige Brüder sich darauf konzentrierten, in Körperhohlräumen organisches Nervengas zu erzeugen. Er wußte, warum sie das taten.

Sie fürchteten sich vor dem, was am Ende der Metamorphose aus den Puppen schlüpfen könnte - vor allem fürchteten sie sich davor, daß sich ihre neunzehn Brüder in etwas Fremdartiges verwandeln würden.

Er durfte als Sprecher solche Eigenmächtigkeiten nicht dulden, aber er wußte auch, daß das Verschwinden des arttypischen Geruchs bei den neunzehn Brüdern ein solcher Schock für die meisten Anwesenden war, daß sie sich offen gegen ihn auflehnen würden, wenn er die Erzeugung von Nervengas untersagte.

Folglich blieb ihm nichts anderes übrig, als die Eigenmächtigkeiten zu "überholen", indem er selbst wieder die Initiative ergriff.

"Wir müssen uns auf alles vorbereiten!" rief er. "Jeder bildet in Körperhohlräumen sofort ausreichend Betäubungsgas, damit wir das, was aus den Puppen schlüpft, notfalls ausschalten können!"

Aufatmend registrierte er, daß diese Anordnung von den übrigen Gys-Voolbeerah mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde.

Diejenigen, die bereits eigenmächtig mit der Bildung von Nervengas angefangen hatten, waren zutiefst erleichtert, weil sie sich nicht mehr in Opposition gegen ihren Sprecher sahen, da ihre Eigenmächtigkeit

stillschweigend von ihm sanktioniert worden war.

Allmählich legte sich die Erregung. Die Panik klang ab, denn jeder Gys-Voolbeerah war damit beschäftigt, den Befehl des Sprechers auszuführen.

Baikwietel wollte soeben selbst mit der Bildung von Nervengas beginnen, als er verwundert sah, daß Nchr in den Saal zurückkehrte.

"Was ist los, Nchr?" fragte er unwirsch. "Ich dachte, du bist mit deiner Gruppe längst oben."

"Entschuldige, Baikwietel!" erwiederte Nchr ohne Anzeichen eines schlechten Gewissens - obwohl das bei einer Posbi-Kopie ohnehin kaum festzustellen gewesen wäre. "Aber als wir an der Ortungsstation unseres Stützpunkts vorbeikamen, sahen wir, daß sie nicht besetzt war. Ich wies zwei meiner Begleiter an, die Plätze der Ortungsmannschaft einzunehmen und begleitete sie in die Station.

Dabei entdeckten wir, daß sich ein riesiges Raumschiff in einem Orbit um Olymp befindet!"

Baikwietel spürte, wie sich die Blicke der Anwesenden auf ihn und Nchr richteten.

Betont sachlich fragte er:

"Was ist es für ein Schiff, Nchr?"

"Ein Kugelraumer, Durchmesser 1.500 Meter", antwortete Nchr. "Er muß sich schon seit mehr als einer Stunde im Orbit befinden, denn er hat einen kompletten Ring von Ortungsverstärkern ausgestreut."

Baikwietel nahm sich vor, die Gys-Voolbeerah, die mit der Besatzung der Ortungsstation betraut waren, zu bestrafen.

Doch nicht jetzt, denn dazu war der Zeitpunkt denkbar ungünstig.

Es konnte nur der Schock über die Zwangsmetamorphose der neunzehn Brüder gewesen sein, die die Betreffenden ihre Pflicht hatte vergessen lassen.

"Vielleicht ist es ein Großkampfschiff des NEI, das Kaiser Anson Argyris zurück nach Olymp bringen soll", überlegte er laut.

"Die Tatsache, daß es Ortungsverstärker ausgestreut hat und offenbar noch nicht landen will, verrät, daß seine Besatzung vorsichtig ist. Sie will erst feststellen, wie die Verhältnisse auf Olymp beschaffen sind."

"Ich nehme an, daß sie unsere Schiffe bereits geortet hat", sagte Nchr. "Schließlich stehen sie dort oben wie auf dem Präsentierteller."

"Das haben wir in Kauf genommen", entgegnete Baikwietel nicht ohne Schärfe. "Es hätte keinen Sinn gehabt, unsere Schiffe provisorisch zu tarnen. Sie wären trotzdem geortet worden - und die Tarnung hätte erst recht Verdacht geweckt.

Sinn hätte es nur gehabt, wenn wir unsere Schiffe in den vor Ortung abgeschirmten Hangars der Unterwelt hätten verstecken können, aber das konnten wir noch nicht, weil wir dazu komplizierte Schaltungsumstellungen innerhalb von TRAPPER vornehmen müssen.

Da unsere Schiffe offen an der Oberfläche stehen, wird man zwar vorsichtig sein, aber nicht davon ausgehen, daß sie mit feindseligen Absichten gelandet sind.

Wir haben eine gute Chance, unseren Plan durchzuführen und die anderen in dem großen Schiff zu überwältigen und zu kopieren."

"Ich rate davon ab, schon jetzt etwas zu unternehmen", sagte Orghoriet. "Wir haben mit den neunzehn Verpuppten selbst ein Problem, das unsere ganze Kraft beansprucht.

Ich schlage deshalb vor, wir warten noch ab und tun nichts, um die Fremden zur Landung zu verleiten."

"Einverstanden", meinte Baikwietel nach längerem Überlegen mißmutig.

"Was soll ich tun?" erkundigte sich Nchr. "Soll ich unter den veränderten Bedingungen mit meiner Gruppe dennoch in die CHCHAN-PCHUR eindringen?"

"Nein!" entschied Baikwietel. "Ihr geht zwar an die Oberfläche, richtet euch aber in einem Versteck außerhalb der Schiffe ein und beobachtet, ob sich eventuell ein Beiboot der anderen unterhalb des Ortungshorizonts oder mit einem Anti-Ortungsschirm anschleicht.

Das meldet ihr mir dann sofort - durch Kurier und keinesfalls über Funk!"

"Das wird erledigt", versicherte Nchr. "Ich nehme an, ich soll meine beiden Begleiter in der Ortungsstation lassen?"

Baikwietel bejahte.

Als Nchr gegangen war, widmete er sich wieder voll und ganz dem Problem, wie man feststellen konnte, was in den Panzerhüllen der Verpuppten vorging.

Doch er kam über den Ansatz nicht hinaus, denn plötzlich materialisierten zwei Gestalten mitten im Saal - zwei andere ...!

*

Baikwietel sah, daß die beiden anderen genauso überrascht waren wie er und seine Brüder. Sie hatten offenbar nicht damit gerechnet, in dieser Ausweichzentrale des Freifahrerkaisers Unbefugte anzutreffen.

In den Stolz über die Leistung, die er und seine Brüder vollbracht hatten, mischte sich jäh die Erkenntnis, daß die anderen nur deshalb plötzlich mitten im Saal erscheinen konnten, weil sie der Teleportation mächtig waren.

Und Teleporter konnten ebenso schnell, wie sie gekommen waren, wieder verschwinden - und sie würden die Information mitnehmen, daß die Ausweichzentrale TRAPPER von Fremden besetzt war!

Baikwietel öffnete den Mund, um seinen Brüdern zu befehlen, die anderen zu betäuben, aber da hatten einige Gys-Voolbeerah bereits impulsiv gehandelt. Lautlos brachen die beiden anderen zusammen.

"Orghoriet und ich übernehmen!" befahl Baikwietel, denn er sah die unbezahlbare Chance, sich des Wissens der Fremden zu

bemächtigen - und durch die Kopierung in ihre Rolle zu schlüpfen.

Niemand aber war besser für diese diffizile Aufgabe geeignet als er, der die größten Erfahrungen in der Kopierung von fremden Intelligenzen und in der Anwendung ihres Wissens besaß! Und Orghoriet stand ihm in dieser Beziehung nur wenig nach.

Sie mußten ebenfalls etwas von ihrem organischen Nervengas auf die beiden Bewußtlosen abschießen, denn das erleichterte es ihnen, die Bewußtseine und Erinnerungen der Opfer zu sondieren.

Da das Nervengas die Gehirnfunktionen nicht beeinträchtigte, lag das gesamte Wissen gleich einem aufgeschlagenen Buch vor den beiden Gys-Voolbeerah.

Baikwietel erlebte einen gelinden Schock, als er merkte, daß sich in dem Körper des Menschen mit dem zernarbenen Gesicht, dessen Name Ronald Tekener lautete, ein zweites Bewußtsein aufhielt.

Für kurze Zeit versuchte dieses Zweitbewußtsein sogar, in Baikwietel einzudringen und die Kontrolle über ihn zu übernehmen.

Aber es zog sich sofort wieder zurück, denn da ein Gys-Voolbeerah kein Zentralnervensystem besaß, das sich wie bei den meisten anderen Intelligenzen an einer Stelle des Körpers konzentrierte, vermochte das Zweitbewußtsein nichts damit anzufangen und konnte sich nicht halten.

Baikwietel stieß mit seiner Kraft des Motuul sofort nach.

Er stellte fest, daß es sich bei dem Zweitbewußtsein um das des eigentlichen Teleporters handelte. Der Körper des Erstbewußtseins und der zweite andere waren von ihm nur mitgenommen worden. Es besaß auch einen Namen, obwohl sein Körper verlorengegangen war: Tako Kakuta.

Es half dem Kakuta-Bewußtsein nichts, daß es versuchte, sich in einem toten Winkel von Tekeners Gehirn zu verstecken. Baikwietel konnte ihm ohne große Mühe folgen. Triumphierend nahm er sein Wissen in sich auf.

Und stellte fest, daß er und seine Brüder bei der Ankunft auf Olymp von einer falschen Voraussetzung ausgegangen waren!

Sie hatten geglaubt, Kaiser Anson Argyris befände sich in der Provcon-Faust!

Aber Anson Argyris war bereits seit einigen Tagen wieder auf Olymp - und wahrscheinlich in seinem subplanetarischen Reich!

Und noch etwas erfuhr Baikwietel. Es war ein Geheimnis, von dem selbst die ehemaligen Freifahrer und auch die meisten anderen Menschen nichts ahnten: das Geheimnis, daß Anson Argyris kein menschliches Wesen, sondern ein Roboter war!

Selbstverständlich kannte Baikwietel die Geschichte des Solaren Imperiums, denn die wichtigsten Etappen dieser Geschichte waren auch innerhalb Andromedas und deren zwei Satellitengalaxien bekannt - und den Rest hatte er durch die Kopierung von Laren und der Aufnahme deren Wissensgutes erfahren.

So wußte er, daß Tako Kakuta einer der wenigen noch lebenden Terraner war, die das Solare Imperium aus den bescheidenen Anfängen heraus mitaufgebaut hatten. Und er wußte, daß Ronald Tekener einst als Spezialist der USO bei allen Gegnern der Menschheit und allen galaktischen Großverbrechern gefürchtet gewesen war.

Einen kostbaren Fang hatte er da gemacht!

Als er alles Wissen aus den beiden Bewußtseinen geschöpft hatte, war auch die Kopierung von Tekeners Gestalt abgeschlossen.

Er schaute auf den reglosen Originalkörper zu seinen Füßen und produzierte das berühmt-berüchtigte

eiskalte Lächeln Tekeners, den man deswegen auch den "Smiler" nannte. Er war absolut sicher, daß es ihm gelang und daß er einen überzeugenden "Tekener" spielen konnte.

Danach sah er sich nach Orghoriet um - und erblickte die perfekte Kopie des zweiten Eindringlings. Allerdings entdeckte er auf dem Gesicht der Kopie den Ausdruck von Ratlosigkeit.

"Was hast du, Orghoriet?" fragte er beunruhigt.

"Ich begreife das nicht, Baikwietel", sagte Orghoriet. "Mein Opfer, sein Name ist Kershyl Vanne, ist eigentlich kein Mensch, obwohl er wie ein Mensch aussieht.

Er ist etwas, das man ein Konzept nennt und beherbergt sieben Bewußtseine in einem einzigen Körper. Anfangs wurde ich infolge des Schocks und infolge der starken Ausstrahlung der übrigen sechs Bewußtseine gezwungen, ständig meine Gestalt zu ändern und die ehemaligen Körper dieser sechs Bewußtseine zu kopieren. Ich glaube, nur meine große Erfahrung in der Anwendung des Motuul hat mich davor bewahrt, diesem Gestaltwechsel für immer zu unterliegen."

Seine Gesichtszüge verschwammen, dann festigten sie sich wieder.

"Da war es wieder", sagte Orghoriet. "Es wird noch eine Weile dauern, bis ich die hyperstrukturellen Gestaltmuster der Körper einwandfrei isoliert habe."

"Sieben Bewußtseine in einem Körper!" entfuhr es Baikwietel. "In meinem - Tekeners - Körper wohnen zwei Bewußtseine, aber sie sind nicht miteinander verschmolzen, sondern nur eine vorübergehende Verbindung eingegangen. Aber sieben Bewußtseine!"

"Vanne ist kein Mensch, wie ich schon sagte", erklärte Orghoriet. "Er ist ein Konzept und in dieser Form das Produkt einer Superintelligenz, die man ES nennt. Die Verbindung der sieben Bewußtseine hat übrigens eine Potenzierung der geistigen Fähigkeiten Vannes bewirkt.

Man nennt ihn den Sieben-D-Mann, weil er in der Lage ist, siebendimensionale Vorgänge zu erfassen und mit ihnen rechnerisch umzugehen."

"Und das kannst du jetzt auch?" erkundigte sich Baikwietel.

"Leider nicht", antwortete Orghoriet. "Ich besitze zwar alles Wissen der sieben Bewußtseine, aber ich kann mit ihrem höheren Wissen nichts anfangen. Sein Verständnis bleibt jedem Gys-Voolbeerah verschlossen."

Baikwietel dachte einige Zeit nach, dann sagte er:

"Nun, das ist nicht weiter schlimm. Tekener und Vanne sind jedenfalls hierher teleportiert, um nach einer Möglichkeit zu suchen, Kontakt zu dem Spezialroboter Anson Argyris aufzunehmen, ohne funken zu müssen."

"Spezialroboter?" echoten zahlreiche Gys-Voolbeerah.

Baikwietel-Tekener lachte.

"Ja, der 'Kaiser' Anson Argyris ist nichts als ein speziell für seine Aufgabe als Kaiser der Freifahrer und Verwalter von Olymp konstruierter Roboter, der sich nur mit Hilfe sogenannter Kokonmasken als Mensch oder Angehöriger eines anderen Volkes tarnt."

Er hob seine Stimme.

"Aber Roboter bleibt Roboter! Mag dieser Vario-500 auch einen bioplasmatischen Gehirnzusatz und eine lebende Biofolienmaske besitzen; er kann nur wie eine Maschine denken und handeln.

Die für echte Lebewesen charakteristische Intuition geht ihm zweifellos ab. Deshalb ist er für Orghoriet und mich kein gleichwertiger Gegner und wird sich leicht täuschen lassen.

Mit seiner Hilfe können wir die ALHAMBRA, das im Orbit befindliche NEI-Raumschiff, in unseren Besitz bringen!"

"Was wird aus unseren verpuppten Brüdern?" fragte Ytter.

"Ihr kümmert euch um sie!" ordnete Baikwietel an. "Versucht festzustellen, ob in den Panzerhüllen überhaupt noch Leben steckt - aber seid vorsichtig, denn wir wissen nicht, in was sich unsere Brüder, falls sie noch leben, verwandeln werden!"

Er wandte sich an Orghoriet.

"Ich wollte, ich hatte mit dem Wissen Kakutas auch dessen Teleporterfähigkeit übernommen", meinte er. "So müssen wir leider zu Fuß versuchen, tiefer in das subolympische Reich des Robotkaisers einzudringen."

"Warum sollte uns jetzt gelingen, was bei früheren Versuchen jedes Mal fehlschlug?" entgegnete Orghoriet.

"Weil Anson Argyris vielleicht darauf wartet, daß jemand von der ALHAMBRA Kontakt mit ihm aufnimmt. Außerhalb von TRAPPER existieren die Überwachungsanlagen des Roboters noch.

Er wird uns also wahrscheinlich entdecken, sobald wir den Bereich der Ausweichzentrale verlassen

haben - und er wird nicht zulassen, daß ,Tekener' und ,Vanne' in eine tödliche Falle geraten."

*

Sie hatten sich zu dem Stollen gewandt, durch den zuerst nur eine Gruppe von fünfzehn Gys-Voolbeerah in die Ausweichzentrale TRAPPER eingesickert waren.

Nachdenklich hatten sie vor der Öffnung gestanden. Es wäre für sie leicht gewesen, diesen relativ sichereren und bekannten Weg einzuschlagen.

Aber er führte eben nicht in die Tiefe von Argyris' Reich, sondern in das außerhalb davon liegende Labyrinth, in dem Flüchtlinge beziehungsweise die Nachkommen von Flüchtlingen aus mehreren geschichtlichen Epochen hausten.

Zudem wußten sie aus dem Wissen, das Orghoriet dem Konzept Kershyl Vanne entnommen hatte, daß Vanne schon einmal in der Unterwelt von Olymp gewesen war und, bevor der Vario-Roboter und er sich kennen gelernt hatten, die Fallensysteme und auch den Vario an der Nase herumgeführt hatte.

Der Robotkaiser würde sich also kaum wundern, wenn ein Wesen wie Kershyl Vanne auf ungewöhnlichem und für normale Intelligenzen gefährlichem Wege versuchte, direkt in sein subolympisches Reich einzudringen. Im Gegenteil, er würde diese Verhaltensweise als typisch für Vanne erkennen und schon deshalb gar nicht auf den Gedanken kommen, Vanne und Tekener könnten nicht echt sein.

Vor allem, da er ja nicht wissen konnte, daß ein Teil seines Reiches von Molekülverformern besetzt war.

Weder Baikwietel noch Orghoriet konnten ahnen, daß Anson Argyris nicht nur wußte, daß sich Molekülverformer in der Ausweichzentrale TRAPPER aufhielten, sondern daß er über das Uralt-Spionsystem - von dem die Gys-Voolbeerah nichts wußten - genauestens über die Metamorphose ihrer neunzehn Brüder informiert war und beobachtet hatte, wie die echten Tekener und Vanne mitten unter den Molekülverformern materialisierten, betäubt und kopiert wurden und daß die führenden Gys-Voolbeerah Tekeners und Vannes Gestalt angenommen hatten, um ihn zu überlisten ...

Unterdessen hatten sich Baikwietel und Orghoriet einem der Stollen zugewandt, in den schon mehrfach Gys-Voolbeerah eingedrungen waren.

Furchtlos schritten sie auf die Stelle zu, an der, nach den Berichten der Kundschafter, das normale Universum aufhören und ein Irrgarten beginnen sollte, der scheinbar außerhalb des bekannter Universums lag.

An diesen Worten "scheinbar" klammerten sich die beiden Gys-Voolbeerah, denn sie vermochten sich nicht vorzustellen, daß ein Roboter Kräfte beherrschte, die außerhalb des Erkennbaren waren - und alles, was außerhalb des Universums, also des Weltganzen in umfassendem Sinne, liegen mochte, wenn überhaupt, war für Bewohner des Universums nicht erkennbar.

Dennoch blieben die beiden Molekülverformer unwillkürlich stehen, als sie die Grenze überschritten und vor sich einen dämmigen Abgrund sahen, der bis in die Unendlichkeit zu reichen schien.

Hoch über diesem Abgrund, Millionen Kilometer oder Milliarden Lichtjahre entfernt, leckten gelbe Flammen an traubenförmig angeordneten, irisierend leuchtenden Kugeln.

Etwas, das das Aussehen eines silbernen Kometen hatte, fuhr rasend schnell zwischen den Kugeltrauben hindurch und hinterließ eine grellweiß leuchtende Spur, die erst nach Sekunden verblaßte und nach Minuten völlig verschwand.

Orghoriet packte Baikwietel am Ärmel des Tekener-Raumzugs (denn selbstverständlich hatten die beiden Gys-Voolbeerah sich die Oberbekleidung der beiden anderen übergestreift) und wollte etwas sagen.

Baikwietel, der fürchtete, sein Begleiter könnte eine Bemerkung machen, die sie eventuell verriet, sagte schnell:

"Sie wissen sicher besser als ich, daß es sich nur um eine Illusion handelt, Kershyl."

Orghoriet atmete einmal tief durch, dann erwiederte er:

"Mein Freund Anson pflegt energetische Brücken über die Abgründe seiner Illusionen zu bauen, Ron. Wer den Brücken vertraut, kommt hinüber."

Dennoch verkrampfte er sich, als er den ersten Schritt über die grundlos erscheinende Tiefe tat. Doch als er merkte, daß seine Füße einen festen Halt fanden, ging er weiter. Baikwietel mußte sich beeilen, um mit seinem Begleiter Schritt zu halten.

Er vermutete, daß die harte, aber unsichtbare Fläche, die ihn trug, aus projizierter Energie bestand.

Seine Vermutung erlitt einen Stoß, als er und Orghoriet sich ungefähr in der Mitte über dem dämmigen Abgrund befanden und der Boden schlagartig sichtbar wurde, ein mattschwarzer Boden

aus unbekanntem Material.

Im nächsten Moment brauchte er alle seine Willenskraft, um nicht vor Schreck aufzuschreien, denn die schwarze Fläche kippte und drehte sich plötzlich um hundertachtzig Grad, so daß die beiden Gys-Voolbeerah mit dem Köpfen nach unten über dem Abgrund hingen, Das Gefühl des Fallens war so stark, daß Baikwietels Hände auf der Suche nach einem Halt ziellos durch die Luft tasteten.

Seltsamerweise genügte das alberne Kichern, das von irgendwo aus der Dunkelheit jenseits des Abgrunds kam, um dem Gys-Voolbeerah klarzumachen, daß seine Sinne einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen waren.

Es war in Wirklichkeit nicht der Boden gewesen, der seine Lage verändert hatte; die Projektion des Abgrunds war von unten nach oben versetzt worden.

Und jemand machte sich über seine irreale Reaktion lustig!

Er blickte in die Richtung, aus der das Kichern ertönt war, sah aber niemanden. Erst, als es heller wurde, erkannte er die leicht gebeugte Gestalt eines Mannes im Greisenalter, dem jeder Schritt Schmerzen zu bereiten schien und der sich schwer auf einen Stock stützte.

Auf dem zerknitterten Gesicht lag ein Grinsen, das aber verschwand, als der Alte auf die beiden Gys-Voolbeerah zuschlurfte. Da verzog es sich vor Schmerz. Jammernd blieb der Alte stehen. Etwas drohte ihm aus dem Mund zu rutschen.

Er schob es fluchend zurück.

Verblüfft sah Baikwietel, daß es sich um eine Zahnprothese handelte, wie sie heutzutage überhaupt nicht mehr hergestellt wurden, da es billiger war, durch Anregung bestimmter Zellgruppen zur Regeneration neue Zähne wachsen zu lassen.

"Was ...", begann er, wurde aber gestoppt, als Orghoriet ihm eine Hand warnend auf den Unterarm legte.

Der Alte tappte zwei Schritte näher. In seinen Augen blitzte es listig.

"Nun, hast du mich erkannt, mein Sohn?" fragte er und schaute dabei in Orghoriet's Richtung.

Baikwietel blickte seinen Begleiter alarmiert an. Kannte der echte Kershull Vanne den Alten und hatte Orghoriet etwa dieses Wissen nicht mitübernommen?

Er war beruhigt, als er die Mundwinkel der Vanne-Kopie zucken sah.

"Plagt dich wieder einmal die Gicht, Hathor Manstyr?" fragte Orghoriet ironisch. "Dann solltest du ein Bad in einer heißen Schwefelquelle nehmen."

"Willst du mich umbringen, Bube!" schimpfte der Alte und drohte mit dem Stock.

Orghoriet lachte und sagte, zu der Tekener-Kopie Baikwietels gewandt:

"Das ist die Maske, in der mir Seine Majestät zum erstenmal gegenübertrat, Ron. Offenbar wollte er prüfen, ob ich wirklich Kershull Vanne bin."

"Kaiser Argyris?" fragte Baikwietel entgeistert. So hatte er sich den Spezialroboter nicht vorgestellt. "Diese Maske kannte ich noch nicht, Anson", fügte er schnell hinzu, als er sich an Tekeners Wissen erinnerte, wie er zu dem Robotkaiser stand.

Der Alte kicherte wieder. Er schien sich über irgend etwas köstlich zu amüsieren.

"Ihr seid sicher mit der ALHAMBRA gekommen, Freunde", sagte er. "Seid mir willkommen in meinem Reich!"

*

Anson Argyris führte seine Besucher durch ein Labyrinth der unterschiedlichsten Illusionen in einen Raum, dessen Wände die Trivideoprojektionen einer sturmgepeitschten See zeigten.

Der Boden des Raumes bestand ebenfalls - allerdings aus einer materiell stabilen - Trivideoprojektion und vermittelte den überzeugenden Eindruck, der Boden einer Panzerplastkuppel zu sein, die die Spitze einer winzigen Insel im Meer krönte.

Mitten in der imaginären Panzerplastkuppel standen um einen runden Tisch drei bequeme Sessel. In einen ließ der Alte sich ächzend sinken, dann klatschte er in die gichtigen Hände.

Auf der Tischplatte erschienen - wie von Geisterhand hingeaubert - eine große Thermoskanne und drei Kaffeetassen, mit Untertassen selbstverständlich, dazu eine offene Dose mit Würfelzucker und ein Kännchen mit Sahne.

"Bitte, bedient euch!" krächzte der Alte. "Eine Erfrischung wird euch gut tun. Verzeiht mir, wenn ich euch nicht bediene, wie es

einem Gastgeber zustünde, aber die Gichtknoten in meinen Fingern ..."

Orghoriet und Baikwietel spielten das Spiel mit. Sie waren heilfroh, daß der Vario-Roboter sie als

Tekener und Vanne akzeptierte. Nach dem ersten Schluck stellte Baikwietel fest, daß Argyris ihnen kein Kaffee-Surrogat, sondern echten Kaffee bot - und das, obwohl es seit beinahe hundert Jahren keinen echten Kaffee mehr gab.

"Meine Kaffee-Vorräte stammen noch aus irdischer Produktion"; erklärte der Vario-Roboter. "Vakuumverpackt und gegen Aromaverlust gesichert."

Baikwietel setzte seine Tasse ab.

"Wie geht es Ihnen, Anson?" erkundigte er sich. "Wir haben beim Orbitanflug fünf unterschiedliche Raumschiffe an der Nordküste des Trap-Ozeans geortet und fürchteten schon. Sie hätten Unannehmlichkeiten."

Per Alte kicherte, dabei fiel seine Zahnpflege in die Kaffeetasse, die er gerade vor dem Mund hielt. Mit einem Fluch fischte er sie heraus und schob sie in seinen Mund zurück.

"Ich denke, ich werde demnächst meinen Zahnarzt wechseln", sagte er. "Unannehmlichkeiten? Nicht, daß ich wüßte. Bei mir ist alles in bester Ordnung. Nur einsam habe ich mich gefühlt, bevor ihr kamt."

Baikwietel lächelte.

"Das hat nun ein Ende, Anson. Warum rufst du nicht die ALHAMBRA und bittest Coden Gonz, endlich zu landen?"

Argyris schaute ihn über den Tassenrand an.

"Obwohl an der Nordküste des Trap-Ozeans fünf Raumschiffe stehen?" erwiderte er verwundert. "Ich wußte nichts davon, aber nun, da ihr mir davon berichtet habt, kann ich eine Landung der ALHAMBRA nicht eher befürworten, als bis ich geklärt habe, was in meinem Trap-Reservat gespielt wird."

"Die Raumschiffe sind verlassen", sagte Baikwietel. "Ich selbst habe mich dort umgesehen, bevor ich zur ALHAMBRA zurückkehrte und Kershyl mitnahm."

"So, sie sind verlassen!" erwiderte der Vario-Roboter gedehnt. "Dann besteht ja überhaupt kein Grund zur Besorgnis. Ich werde sofort die ALHAMBRA anrufen."

Er erhob sich und war aus dem Raum und aus dem Blickfeld der beiden Gys-Voolbeerah verschwunden, bevor diese auf den Gedanken kamen, ihn zu begleiten.

"Das gefällt mir nicht", flüsterte Baikwietel dicht an Orghoriet Ohr. "Der Roboter behauptet, er hätte erst von uns von den fünf Raumschiffen erfahren, aber als ich ihm sagte, sie seien verlassen, nahm er das mit solchem Gleichmut auf, als wüßte er es. Könnte er uns durchschaut haben?"

"Das glaube ich nicht", flüsterte Orghoriet zurück. "Vannes Wissen enthält die Information, daß der Robotkaiser sich meist recht exzentrisch benimmt."

Sie fuhren auseinander, als eine laute Stimme sagte:

"Nicht grundlos, meine Herren Molekülverformer - beziehungsweise Baikwietel und Orghoriet! Ich pflege damit meine Gesprächspartner so zu verwirren, daß ich schnell herausfinde, ob sie die Wahrheit sagen oder nicht."

Bei Ihnen war das allerdings unnötig, denn ich habe alles mitgehört und mitgesehen, was in meiner Ausweichzentrale TRAPPER vorgeht."

Die beiden Gys-Voolbeerah sprangen auf, zogen ihre Strahlwaffen und liefen in die Richtung, in die der Robotkaiser gegangen war. Aber schon nach wenigen Schritten prallten sie gegen eine unsichtbare und elastische, nichtsdestoweniger aber undurchdringliche Wand.

"Bevor Sie mit Ihren Impulsstrahlern auf das Hindernis feuern und die Luft in Ihrem Gefängnis zum Kochen bringen, will ich Ihnen verraten, daß sich hinter dem elastischen Prallfeld eine fünfdimensionale Energiebarriere befindet. Das Prallfeld diente nur dazu, Sie vor einem ungewollten Selbstmord zu bewahren."

"Ich fordere Sie auf, uns sofort freizulassen und uns freiwillig nach TRAPPER zu begleiten!" schrie Baikwietel. "Wir Gys-Voolbeerah verkörpern eine Macht, die in absehbarer Zeit das Universum beherrschen wird. Sie sollten sich beizeiten gut mit uns stellen."

"Sie sind die Delegierten von Versprengten aus fünf Galaxien", erwiderte die Stimme. "Ich könnte mir überlegen, ob ich Ihnen auf meiner Welt Asyl geben soll, wenn Sie als friedliche Bürger am Aufbau von Olymp teilnehmen wollen."

Außerdem will ich Ihnen gern meine besten Medoroboter zur Verfügung stellen, damit Ihnen bedauernswerten neunzehn Brüdern geholfen wird, wenn das möglich ist."

"Wir Gys-Voolbeerah brauchen keine Hilfe - und wir werden niemals Untertanen eines Roboters sein!" rief Baikwietel. "Sie sollten außerdem wissen, daß niemand uns besiegen kann!"

"Sie setzen mich in Erstaunen", antwortete die Stimme. "Was habe ich denn anderes mit Ihnen getan, als Sie zu besiegen."

Aber Sie irren sich, wenn Sie glauben, ich sei Ihr Feind. Ich möchte Sie nur vor Unbesonnenheiten bewahren. Darum verabschiede ich mich jetzt. Meine Geschäfte lassen kein längeres Verweilen in Ihrer Nähe zu."

"Warten Sie noch!" rief Baikwietel.

Als keine Antwort kam, sagte er resignierend:

"Wir haben diesen Robotkaiser unterschätzt, Orghoriet, aber nur, weil er bereits vor unserer Ankunft in seinem Reich wußte, daß wir Kopien waren, die ihn überlisten wollten. Früher oder später wird er sich mit seiner Selbstherrlichkeit ein Bein stellen - und wir werden es sein, über die er stolpert."

6.

INTERLUDIUM II

Anson Argyris fühlte sich den Gys-Voolbeerah durchaus nicht so haushoch überlegen, wie er es Baikwietel und Orghoriet vorgespiegelt hatte.

Er wußte ebenfalls, daß die Trümpfe nur deshalb auf seiner Seite gewesen waren, weil er den unschätzbareren Vorteil besaß, alles - oder doch beinahe alles - zu hören und zu sehen, was die Molekülverformer anstellten und planten. Ohne diesen Vorteil hätte er gegen Schatten kämpfen müssen.

Nicht grundlos hatte er vor seinem Treffen mit den Kopien von Tekener und Vanne einen kodierten Funkspruch an die ALHAMBRA geschickt, in dem er mitteilte, daß zwar mit ihm alles in Ordnung sei, daß aber Tekener und Vanne in Schwierigkeiten geraten wären - und in dem er Coden Gonx bat, vorläufig in der Umlaufbahn zu bleiben und sich passiv zu verhalten.

Er war sicher, daß die Raumlandetruppen der ALHAMBRA, falls sie sich in einen ohnehin gefährlichen Kampf mit den Gys-Voolbeerah in TRAPPER einließen, ihre Kräfte in dem unübersichtlichen Gewirr von Haupt- und Nebenhallen, Tunnels und Stollen aufsplittern mußten und daß die einzelnen Gruppen unter solchen Umständen leicht Opfer der Molekülverformer werden könnten.

Und wer hätte zum Schluß sagen wollen, wie viele der Männer, die nach dem Kampf an Bord der ALHAMBRA zurückkehrten,

Menschen und wie viele Molekülverformer in Menschengestalt waren.

Die Kopien waren so perfekt, daß sie sogar die Hirnimpulsmuster der Originale ausstrahlten, so daß nicht einmal der Vario-Roboter eine Kopie vom Original hätte unterscheiden können.

Sicher, genaue und längere Verhaltensstudien hätten es ihm wahrscheinlich ermöglicht, einige Gys-Voolbeerah als solche zu entlarven, vorausgesetzt, er kannte die Originale so gut, daß er winzigste Abweichungen im Verhaltensmuster eindeutig festzustellen vermochte.

Zwischen echten und kopierten Menschen schien es nur einen einzigen eindeutig erkennbaren Unterschied zu geben: die Gys-Voolbeerah strömten - auch als Kopien - einen arttypischen Geruch aus, der bei keinem anderen Lebewesen vorhanden war.

Aber aus seinen Beobachtungen hatte Argyris auch erkennen müssen, daß kein anderes Lebewesen diesen Geruch wahrnehmen konnte - mit Ausnahme bestimmter Tiere, die aber nicht genannt worden waren.

Für Anson Argyris stand es fest, daß die Menschen sich so lange von den Gys-Voolbeerah fernhalten mußten, solange es nicht möglich war, die in der Luft feinverteilten Moleküle aufzufangen, die an den Riechzellen der Gys-Voolbeerah jenen Reiz auslösten, der im Hauptnervensystem dieser Wesen als arttypischer Geruch identifiziert wurde, durch Analyse die chemische Formel dieses Geruchsstoffs herauszufinden und hochempfindliche Geräte zu konstruieren, die diesen artspezifischen Geruchsstoff aus den zahllosen anderen in der Luft verteilten Geruchsstoffen herausfanden und das anzeigen.

Argyris nahm sich vor, die Nähe der Gys-Voolbeerah zu suchen und seine Chemo-Rezeptoren laufend arbeiten zu lassen. Vielleicht konnte er dann hinterher durch Vergleiche mit den Aufzeichnungen der Rezeptoren in einer nicht durch Molekülverformer frequentierten Luft herausfinden, wodurch sich die Proben voneinander unterschieden. Ob das überhaupt möglich war, ließ sich nicht vorhersagen, denn es mochte sein, daß die Riechzellen der Gys-Voolbeerah empfindlicher waren als die Chemo-Rezeptoren des Vario-Roboters, so daß sie die Geruchsstoffe in einer derart geringen Konzentration registrierten, wie es den Chemo-Rezeptoren nicht möglich war.

Aber wichtiger war im Augenblick, daß Argyris sich um Tekener und Vanne kümmerte. Er hatte zwar gesehen, daß die beiden Bewußtlosen von mehreren Gys-Voolbeerah aus der großen Halle der Ausweichzentrale geschleppt wurden, aber der Ort, an den man sie gebracht hatte, lag nicht im Erfassungsbereich des Uralt-Spionsystems.

Anson Argyris lächelte, als er sich seinen Aktionsplan zurechtlegte. Diesmal wollte er die Molekülverformer mit ihrer eigenen Waffe schlagen.

*

Der Topsider verharrete im kühlen Schatten der beiden dicht beieinanderstehenden Felsklippen, die mitten in dem schwärzlichen Moorsee deplaziert wirkten.

Das riesige Ungeheuer, das sich auf dem schlammigen Grund des flachen Moorsees suhlte, fuhr brüllend hoch. Die roten Augen in dem riesigen Echsenkopf starrten auf den "entfernten Verwandten", der im Vergleich zu dem Tyrannosaurier ein Winzling war, ein Appetithappen, der fast unbemerkt auf der Zunge zergehen würde.

Aber der Topsider schien keinen Gedanken daran zu verschwenden, daß er sein Leben zwischen den messerscharfen Zähnen, von denen jeder etwa so groß war wie ein menschliches Bein, beenden könnte.

Im Gegenteil! Er winkte fröhlich und sagte:

"Einen schönen guten Morgen, Ernie!"

Danach sagte er etwas, das an dieser Stelle genauso deplaziert wirkte wie die beiden Felsklippen: eine schnelle Folge unterschiedlicher Zahlengruppen.

Der Tyrannosaurier klappte das Maul zu, stapfte mit seinen mächtigen Säulenbeinen behutsam durch das schlammige, faulig riechende Wasser.

Vor dem Topsider senkte er den Oberkörper, bis sich die Nüstern mit den stiefelbewehrten Füßen des Topsiders auf gleicher Höhe befanden.

Unerstrocken kletterte der Topsider über den Nasenrücken und die schrundige Lederhaut der Raubechse, turnte mit ausgebreiteten Armen zwischen den Augenwülsten hindurch und rutschte danach bis in die leicht vorspringende Öffnung des linken Ohres. Dort stellte er sich mit den Füßen auf den unteren Rand, packte mit den Händen zwei ledrige Hautlappen, die aus unerfindlich scheinenden Gründen zwei Löcher enthielten, so daß sie als Halteschlaufen gebraucht werden konnten.

Nachdem er derart festen Halt gefunden hatte, sagte der Topsider:

"Abmarsch in Richtung Südost, Ernie! Aber vorsichtig bewegen, sonst falle ich herunter wie eine reife Pflaume!"

"Verstanden, Majestät!" schallte es aus einer besonders groß ausgeprägten Hauptpore links neben dem Ohr. Der Tyrannosaurier drehte sich bedächtig um und schlug dann die angegebene Richtung ein.

Der Topsider musterte von seinem luftigen Platz, aus die Umgebung. Mehrmals tauchten andere Saurier auf, aber sie wichen dem König der Raubsaurier aus.

Nur die buntgefiederten kleinen Vögel, die dem Unwissenden angesichts der Saurier wie ein Anachronismus vorkommen mochten, fürchteten das Ungetüm nicht. Sie entstammten allerdings nicht der Evolution von Olymp, sondern waren die Nachkommen der ehemals von Terra importierten Singvogelarten. Unbekümmert balgten sie sich auf dem Schädel und dem Rücken des Giganten.

Besonderes Interesse schenkte der Topsider den über das nicht weit entfernte Wipfeldach des Dschungels ragenden oberen Rumpfteilen der fünf Raumschiffe, die scheinbar planlos in dieser wilden Gegend abgestellt worden waren.

Plötzlich neigte der Topsider lauschend den Kopf, dann sagte er:

"Half mal still, Ernie!"

Der Tyrannosaurier gehorchte. Als die schmatzenden und klatschenden Geräusche verstummt waren, die er beim Gehen verursacht hatte, war eine seltsam blechern klingende Stimme zu vernehmen.

"Alle Blumen sind tief und nicht jede Wiese ist hell und nicht jeder Himmel ist blau und der See ist nicht still und das Herz schlägt nicht laut und der Weltraum ist weit.

Keine Wüste ist tot oder die Blume ist stumm oder die Sterne sind kalt und nicht jeder Abgrund ist tief und das Heimweh ist leise ..."

Der Topsider schnaufte und wischte sich etwas Feuchtigkeit aus den Augen. Danach straffte sich seine Gestalt, und er rief mit weithin schallender Stimme:

"Wer läuft da sorglos in der Wildnis herum und trägt Gedichte vor, zum Donnerwetter?"

Die blecherne Stimme, die gerade zu einem neuen Vortrag ansetzen wollte, verstummte, dann sagte sie:

"Wer hat da gerufen? Ich bin George."

Der Topsider hatte den sorglosen Wanderer entdeckt und wäre vor Überraschung beinahe sechs Meter tief ins schlammige Wasser gefallen.

Denn der Wanderer, der sich George genannt hatte, war ein Roboter vom humanoiden Typ, aber gänzlich ohne Verkleidung, sondern mit "nackter" und teilweise arg ramponierter Haut aus

Metallplastikblech.

"Ein Roboter, der Gedichte vorträgt!" entfuhr es dem Topsider.

"Das ist nicht seltsamer als ein junger Tyrannosaurier, der, mit einer Raumkombination bekleidet, im Ohr seiner Mutter steht und Interkosmo spricht", antwortete der Roboter.

"Schlagfertig ist der Bengel auch noch!" sagte der Topsider. "Ich bin kein junger Tyrannosaurier, sondern ein Topsider und heiße Argh Kchrech."

"Argh Kchrech!" wiederholte George. "Wenn Sie nicht das Junge dieses Ungetüms sind, sollten Sie sich schleunigst in Sicherheit bringen, bevor Sie gefressen werden!"

Der Topsider lachte.

"Ernie ist ganz brav, wenn ich dabei bin, George. Aber vielleicht verrätst du mir, wie du hierher kommst."

"Gern, Mister Kchrech", erwiderte George. "Ich habe mit der HER BRITANNIC MAJESTY meines Herrn, "des Raumkapitäns Nelson, eine Gruppe von Laren hierher gebracht. Die Laren sind Widerstandskämpfer, die die Milchstraße von der Fremdherrschaft des Konzils befreien wollen."

Diesmal war die Überraschung für den Topsider so groß, daß er seinen Halt verlor und von dem hocherhobenen Schädel des Tyrannosaurus ins schlammige Wasser stürzte.

Als er wiederauflachte und sich den Schlamm aus dem Gesicht wischte, hatte er sich entschlossen, die Rolle des Topsiders nicht länger beizubehalten.

"Hör zu, George!" sagte er. "Ich bin in Wirklichkeit Kaiser Anson Argyris und trage lediglich die Kokonmaske eines Topsiders."

"Und ich bin der Hüter des Lichts!" verkündete George und hob die Hände in großspuriger Geste.

Plötzlich fiel etwas Blinkendes von seiner linken Hand ab und klatschte ins Wasser. George bückte sich, tauchte mit dem Oberkörper in die Schlammbüre und blieb fast fünf Minuten lang verschwunden. Als er wieder hochkam und abgewartet hatte, bis das schlammige Wasser von seinem Oberkörper abgelaufen war, steckte er den verlorenen Gegenstand an die linke Hand zurück.

"Ein Zeigefinger!" staunte der Vario-Roboter.

"Und er behauptet nicht, eine Space-Jet zu sein", meinte George. Er rieb sich die verschmutzten Augenlinsen mit einem Blatt sauber, das er von einer großen Farnstaude abgerissen hatte.

Argyris seufzte.

"Ich habe Guy Nelson vor mehr als hundert Jahren sogar persönlich kennen gelernt - und seine Schwester auch", sagte er. "Aber ich nahm an, er sei längst gestorben. Lebt er tatsächlich noch - und wo befindet er sich dann?"

"Er brach vor mehr als hundertsechsundzwanzig Jahren mit Tengri Lethos und seiner Schwester zu einer weiten Reise auf", antwortete der Roboter. "Der Hüter des Lichts wird schon dafür gesorgt haben, daß er in dieser Zeit nicht altet und stirbt."

"Phantastisch!" rief Argyris. "Aber deine 'Laren' sind keine Laren, sondern Gys-Voolbeerah - Molekülverformer!"

"Molekülverformer?" fragte George. "Den Beruf kenne ich nicht. Warum müssen denn Moleküle verformt werden? Aber wahrscheinlich ist das ebenso erlogen wie die Behauptung, Sie seien Kaiser Anson Argyris. Von diesem Mann hat mir mein Herr nämlich erzählt - und deshalb weiß ich, daß Anson Argyris ganz anders aussieht."

"Hat er dir auch verraten, daß ich in Wahrheit ein Roboter vom Typ Vario-500 bin?" fragte der Freifahrerkaiser.

"Wenn er es verraten hätte, würde ich Fremden gegenüber schweigen", erklärte George.

Argyris öffnete den Magnetverschluß seiner Raumkombination, dann ließ er den Oberkörper der Topsider-Kokonmaske aufschnappen und schob seinen Grundkörperrumpf soweit nach vorn, daß George ihn sehen konnte.

George erstarnte plötzlich, dann knallte er die rechte Hand flach an den Metallplastikschädel und sagte scharrend:

"Majestät, ich stehe zu Diensten!" Ein Schwall Schmutzwasser schoß aus seinem Sprechgitter.

Anson Argyris verschloß die Kokonmaske und die Kombination wieder, dann erklärte er George, was es mit den Gys-Voolbeerah auf sich hatte.

Als er geendet hatte, sagte George:

"Majestät, wir beide werden gegen die Molekülverformer kämpfen und sie für ihre Frechheit bestrafen! Sie werden sehen, daß ich nicht hinter meinem Herrn zurückstehe, der immerhin in seiner Ahnenreihe den berühmten Admiral Viscount Horatio Nelson hat."

"Ich bin sicher, daß wir beide die Gys-Voolbeerah besiegen würden, George", versicherte der Freifahrerkaiser. "Aber das will ich gar nicht, denn im Grunde genommen wollen sie nichts Schlechtes.

Sie wissen nur nicht, daß sich Frieden und Harmonie nicht gewaltsam durchsetzen lassen. Ich schlage dir folgendes vor."

Er entwickelte dem Roboter Nelsons seinen Plan und erklärte dabei auch, was er zu unternehmen gedachte, um die Affäre auf Olymp so schnell wie möglich und unblutig zu beenden. George stimmte zu und versprach, sofort an Bord der H. B. M. zurückzukehren. Danach trennten sich die Wege der beiden Individuen...

*

Kershull Vanne erwachte beinahe ruckartig.

Genau genommen waren es die sieben Bewußtseinsinhalte des gemeinsamen Körpers, die ihre Denkfähigkeit zurückerlangten. Aber das Vanne-Bewußtsein wurde von den anderen Bewußtseinen in den Vordergrund geschoben - nicht, weil es das Lead-Bewußtsein war, sondern weil die Mitbesitzer des Vanne-Körpers ihm am ehesten zutrauten, mit der unklaren Situation fertig zu werden. Allerdings hielten sie sich bereit, um notfalls je nach Qualifikation eingreifen zu können.

Kershull Vanne spürte, daß er die Gewalt über seinen Körper zurückerlangt hatte. Er hütete sich allerdings, sie anzuwenden. Zuerst wollte er lauschen und feststellen, ob sich in seiner Nähe andere Lebewesen aufhielten.

Gleichzeitig rief er sich die Erinnerung an das, was vor seiner Bewußtlosigkeit geschehen war, ins Gedächtnis zurück.

Tekener-Kakuta waren mit ihm in eine Ausweichzentrale des Kaisers von Olymp teleportiert - und nach der Wiederverstofflichung hatten sie feststellen müssen, daß die Haupthalle von Fremden besetzt war.

Vanne erinnerte sich daran, Laren, Posbis, Gurrads und Menschen gesehen zu haben, die buntgemischt in der Halle standen. Und zwischen ihnen hatten zahlreiche dunkelgrüne Pakete gelegen. Oder waren es technische Objekte gewesen?

Sowohl für das Siebener-Konzept Vanne als auch für Tekener-Kakuta waren das zu viele Eindrücke gewesen, als daß sie sie schnell genug geistig verarbeiten und zweckentsprechend reagieren konnten. Dafür hatten die anderen Anwesenden sehr schnell reagiert.

Kershull Vanne und seine Mitbewußtseine hatten den flüchtigen Eindruck heranschießender Gasstrahlen gehabt - und das war das letzte gewesen, was sie wahrnahmen.

Man hat uns betäubt!

Das erschien eine logische Handlungsweise, denn die Versammlung von Posbis, Gurrads, Menschen und Laren war sicher heimlich und mit unlauteren Absichten in die Ausweichzentrale von Argyris subolympischem Reich eingedrungen und mußten sich demgemäß Mitwisser vom Hals schaffen.

Vanne schob die Überlegung, warum Laren in der Milchstraße zurückgeblieben waren und warum sich offenbar Posbis, die Feinde der Laren, mit ihnen verbündet hatten, vorerst beiseite.

Das konnte später geklärt werden. Zuerst kam es darauf an, seine Lage zu sondieren und seine Handlungsfreiheit zurückzuerlangen.

Da Kershull Vanne in seiner Umgebung keine Geräusche gehört hatte, riskierte er es, vorsichtig die Augen zu öffnen. Er sah das matte Glühen einer Notbeleuchtung, Stahlplastikwände und Regale, in denen dicht an dicht prähistorische Jagdwaffen standen, jede sorgfältig in einem Glasbehälter verstaut. Von Armbrüsten, die aus Materialien wie Plastik und Glasfaserblättern gefertigt waren bis zur Bockbüchsflinte nebst Munition war alles vorhanden, was vor schätzungsweise anderthalb Jahrtausenden ein Jägerherz erfreut hätte. Energiewaffen waren allerdings nicht dabei, folglich handelte es sich um eine Art Museum.

Aber noch mehr interessierte es Vanne, daß keine Fremden da waren. Neben sich erblickte er die reglose Gestalt von Tekenern und sah, daß Tekener genau wie er selbst nur noch die Unterkombination trug.

Sein Gefährte bei dieser Mission war noch bewußtlos. Vanne wunderte sich nicht darüber, denn er wußte, daß ein Konzept Lähmungen und Bewußtlosigkeiten erheblich schneller überwand als ein Mensch.

Kershull Vanne erhob sich. Er fühlte noch eine gewisse Schwere in den Gliedern, war aber durchaus handlungsfähig. Entschlossen nahm er einen der Glasbehälter aus dem Regal und zerschlug ihn auf dem Boden. Er fing die doppelläufige Schrotflinte auf, bevor sie umfallen konnte.

Nach genauer Untersuchung hatte Vanne das Funktionsprinzip und die Handhabung der für ihn urtümlichen Waffe herausgefunden. Er öffnete eine der Munitionsschachteln, die im gleichen Behälter

gelegen hatten, brach die Papphülse einer Patrone auf und stellte fest, daß das "Geschoß" aus einer Schrotladung bestand.

Zufrieden vor sich hinsummend, kippte er die Läufe auf, schob die Patronen ein und kippte die Läufe zurück. Er war sicher, daß er mit dieser prähistorischen Waffe jeden Laren, Menschen und auch Gurrad außer Gefecht setzen konnte, wenn er das Überraschungsmoment nutzte und seinem Gegner keine Zeit gab, seinen Schutzschildprojektor einzuschalten. Was er tun sollte, wenn ausgerechnet ein Posbi nach ihm und Tekener sah, das allerdings wußte er noch nicht.

Und er schien seine Vorbereitungen gerade zur rechten Zeit abgeschlossen zu haben, denn er hörte, wie sich schräg hinter ihm ein Schott öffnete.

Kershull Vanne wirbelte herum, die Flinte locker wie einen Strahler in der Armbeuge.

Er sah einen Topsider, konstatierte, daß ein Topsider ebenfalls nichts hier zu suchen hatte - und drückte ab.

Im nächsten Moment saß er auf dem Hosenboden, hatte die Waffe fallen lassen und preßte seine linke Hand gegen die rechte Rippenpartie, gegen die der Kolben der Waffe mit der Wucht eines Fußballertritts geprallt war.

Aber sein Blick war auf den Topsider gerichtet, den er offensichtlich verfehlt hatte. Er erwartete, daß der Topsider die Strahlwaffe zog, die in seinem Gürtelhalfter stak, deshalb war er völlig verblüfft, als der Echsenabkömmling spöttisch sagte:

"Spiel' nie mit einem Schießgewehr, denn es könnt' geladen sein!" Mit veränderter Stimme fügte er hinzu: "Diese altertümlichen Feuerwaffen haben einen enormen Rückschlag, Kershull. Du hättest eine Armbrust verwenden sollen. Das hätte außerdem den Vorteil gehabt, daß fast kein Geräusch entstanden wäre."

Vanne ließ seine Rippen los und wischte sich die Schmerztränen aus den Augen.

"Anson...?"

Der Topsider lachte.

"Deine Auffassungsgabe hat unter dem Nervengas nicht gelitten, mein Junge."

Er ging zu Tekener, untersuchte ihn kurz und hockte sich dann neben das Konzept. Danach gab er eine genaue Schilderung dessen, was sich im Grenzbezirk seines Reiches abgespielt hatte und wahrscheinlich noch abspielen würde. Er erklärte auch, daß die Gys-Voolbeerah infolge der Spontanmetamorphose von neunzehn Artgenossen unter Schockeinwirkung standen.

Nur so konnte er sich erklären, daß sie sich nicht um ihn kümmerten, als er durch die Ausweichzentrale schlenderte.

Sie hatten überhaupt nicht bemerkt, daß er den arttypischen Geruch nicht ausströmte. Und offensichtlich hatten sie ihn für einen der ihren, nämlich für Blunnentior, gehalten.

Als Argyris erklärte, daß er beabsichtigte die Molekülverformer in eine Falle und in die Provcon-Faust zu locken, indem er ihnen ein Schiff in die Hände spielte, lächelte Vanne.

Der Kaiser sah das Lächeln, stutzte und fragte:

"Was gefällt dir an meinem Plan nicht, Kershull?"

"Oh, dein Plan ist gut", erwiderte Vanne. "Nur ist er überholt, denn ES hat angekündigt, daß die Erde in absehbarer Zeit ins Solsystem zurückkehren wird. Sobald die Erde dort auftaucht, werden auch die Molekülverformer es erfahren, und sie werden die Erde für ein lohnenderes Ziel halten als Gää."

Der plasmatische Gehirnsektor des Robotkaisers mußte diese Mitteilung erst einmal verdauen. Danach meinte er:

"Die Erde kehrt zurück! Ich freue mich!"

Aber dorthin dürfen die Molekülverformer in nächster Zeit nicht kommen, denn wenn die gäanische Menschheit zur Erde übersiedelt, wird es auch ohne sie genug Probleme geben."

"Das ist richtig", erwiderte Vanne. "Aber ich bitte dich, über die bevorstehende Rückkehr der Erde noch zu schweigen. Die Menschheit soll vor vollendete Tatsachen gestellt werden."

Argyris lachte.

"Klar, Kershull. Kleiner Psychotrick von Tiff, was?" Er hob lauschend den Kopf. "Bei den Gys-Voolbeerah herrscht Aufruhr!" stieß er hervor. "Ich sehe einmal nach!"

Er sprang auf und eilte zur Tür.

Im nächsten Moment taumelte er zurück. Aber er fing sich schnell wieder - im Unterschied zu Vanne, der erneut in tiefe Bewußtlosigkeit gesunken war.

Anson Argyris zögerte einen Augenblick, dann ließ er Vanne und Tekener allein und stürzte hinaus.

*

Unter den Gys-Voolbeerah gab es keinen mehr, der sich noch regte - mit Ausnahme von neunzehn insektoiden Gestalten, die sich aus den aufgeplatzten dunkelgrünen Panzerhüllen zwängten und Anstalten trafen, über die wehrlosen Artgenossen - wenn es noch ihre Artgenossen waren - herzufallen.

Der Vario-Roboter erkannte schlagartig, was geschehen war. Die neunzehn Gys-Voolbeerah, die das Opfer der Spontanmetamorphose geworden waren, hatten im Puppenstadium eine Rückentwicklung auf eine frühere Evolutionsstufe ihrer Opfer durchgemacht. Das war schon äußerlich an den stark vergrößerten Vorderbeinen zu sehen, die außerdem in reine Fangorgane umgeschmolzen worden waren.

Anson Argyris begriff auch, daß die Letzte Metamorphose, die ja nur zustande kommen war, weil diese Gys-Voolbeerah absichtlich ihre molekulare Struktur den biophysikalischen und psychischen Eigenheiten der Originale unterworfen hatten, diese Wesen zu seelenlosen Mordmaschinen gemacht hatte, die vor nichts zurückschrecken würden.

Es würde nicht lange dauern, bis sie ihre ehemaligen Artgenossen, die infolge eines fremdartigen, aber durchschlagend wirksamen Nervengases, das offenbar beim Platzen der Puppenhüllen entwichen war, wehrlos herumlagen, umgebracht hatten.

Und Anson Argyris würde allein nicht viel gegen sie ausrichten können - es sei denn, er brachte sie um. Er schickte deshalb einen Befehlsimpuls an die Kampfroboter, die seine Zentrale Positronik auf seine Anweisung hin an den Zugängen von TRAPPER stationiert hatte.

Sekunden später wimmelte es in den Räumen der Ausweichzentrale von Schweren Kampfrobotern.

Die Maschinen machten kurzen Prozeß mit den mordgierigen Verformten. Sie hüllten sie in Fesselfelder und transportierten sie in einen Raum, der sich von außen mit einem Energieschirm abriegeln ließ.

Der Robotkaiser sah scheinbar untätig zu.

In Wirklichkeit funkte er einen kurzen Bericht an der ALHAMBRA und veranlaßte Coden Gonz, einige Beiboote zum oberen Ausgang von TRAPPER zu schicken. Danach befahl er der Zentralen Positronik, Baikwietel und Orghoriet freizulassen und mit Hilfe von verschiedenen Schaltungen so sicher durch das Labyrinth zur Ausweichzentrale zu leiten, daß ihnen nichts zustieß, sie aber auch keinen Unfug anrichten konnten.

Anschließend blieb ihm nichts weiter zu tun, als Vanne und Tekener unter seine Arme zu klemmen und sein Reich zu verlassen. Aber so sang- und klanglos wollte der Robotkaiser den Gys-Voolbeerah das Feld nicht überlassen.

Er nahm eine Schreibfolie, setzte mit einem Magnetschreiber eine Botschaft an die Gys-Voolbeerah auf und legte die Folie einem der bewußtlosen Molekülverformer auf die Brust.

Danach holte er Vanne und Tekener, raste in einer Transportkapsel zu seiner Biostation, wo er sich mit Hilfe der Anson-Arkyris-Maske das Aussehen des echten Freifahrerkaisers verlieh - und jagte auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Als er TRAPPER durch den oberen Ausgang verließ, schwebten über ihm bereits drei Space-Jets. Anson Argyris flog ihnen mit Hilfe seines Flugaggregats entgegen, Vanne und Tekener noch immer unter seine Arme geklemmt.

Doch schon bald wurde er von einem Traktorstrahl erfaßt und in die offene Schleuse einer Space-Jet gezogen. Zehn Minuten später ging er an Bord der ALHAMBRA. Ronald Tekener und Kershyl Vanne aber wurden ins Bordhospital gebracht, wo sich die Ärzte um sie kümmerten.

7.

QUO VADIS?

Baikwietel und Orghoriet versuchten, den von leuchtenden Pfeilen vorgezeichneten Weg zu verlassen, um ihre Handlungsfreiheit wiederzugewinnen.

Doch sie kamen nicht weit.

In der Abzweigung, die sie betrat, schossen plötzlich blauweiße Flammen aus dem Boden und versperren den Korridor.

Die beiden Gys-Voolbeerah blieben stehen.

"Wir haben schließlich schwere Raumanzüge mit Schutzschildprojektoren", stellte Baikwietel fest. "Gewöhnliche Flammen können uns also gar nichts anhaben. Wir riskieren es!"

Orghoriet erwiderte nichts darauf, obwohl er den Versuch, unbedingt vom vorgeschriebenen Wege abweichen zu wollen, ohne zu wissen, wohin die leuchtenden Pfeile sie leiten sollten, für verfrüht hielt. Aber Baikwietel war der Sprecher. Er bestimmte - und er hatte sich zu verantworten, wenn er eine

Fehlentscheidung traf.

Die beiden Gys-Voolbeerah schlossen die Druckhelme der Anzüge ihrer Opfer, schalteten die Schutzschildprojektoren ein und stürmten durch die Flammenwand.

Wider Erwarten gelang ihnen der Durchbruch ohne Schwierigkeiten. Doch auf der anderen Seite lag nicht mehr der mit Metallplastik verkleidete Korridor einer hochmodernen Anlage, sondern ein aus grauem Mauerwerk bestehender Stollen, dessen Boden mit schlammigen Pfützen bedeckt war und in dessen Decke verdächtige Risse waren, aus denen Wasser tropfte.

"Eine Illusion!" stieß Baikwietel verächtlich hervor. "Damit kann uns der Robotkaiser nicht zum Narren halten!"

Er ging weiter. Ein Mauerstein löste sich von der Decke und verging in einem Blitz im Schutzschild Baikwietels. In der Decke knackte es bedrohlich.

Plötzlich rutschte Baikwietel aus, schlug mit den Armen um sich und stürzte durch eine Falltür, die sich unter ihm geöffnet hatte. Gleich darauf hörte Orghoriet durch die Außenmikrofone seines Druckhelms ein anhaltendes bedrohliches Knattern.

Er beugte sich über die Öffnung. Die Filterung seines Druckhelms aktivierte sich automatisch, als das grelle Licht starker andauernder Energieentladungen ihn traf. Deshalb vermochte Orghoriet den Sprecher zu sehen.

Baikwietel klemmte rund zwanzig Meter tiefer in einem gemauerten Schacht, der sich stetig verengte. Dadurch war der Schutzschild des Gys-Voolbeerah mit dem Mauerwerk zusammengestoßen.

Zwar vernichtete er die Materie laufend, aber dadurch rutschte Baikwietel immer tiefer und kam mit immer neuem Material in Berührung.

Der Schutzschild aber wurde durch die ständige Belastung allmählich instabil. Vor allem aber drohte die Gefahr, daß ein Teil seiner Energie nach innen schlug und Baikwietel verbrannte.

"Durchstarten!" rief Orghoriet.

"Ich muß die Illusion besiegen!" klang es dumpf aus seinem Helmempfänger.

Orghoriet sah, daß Baikwietel seinen Energieschild ausschaltete. Augenblicklich rutschte er tiefer und verkeilte sich prompt in einem engeren Stück der Röhre. Vergeblich stemmte Baikwietel sich gegen die Wandung. Er kam weder vor noch zurück.

"Gib es auf!" rief Orghoriet. "Das sind keine Illusionen, sondern materiell stabile Projektionen."

"Das sehe ich ein!" rief Baikwietel zurück. "Aber ich stecke fest und kann den Schutzschild nicht wieder einschalten, ohne dabei zu verbrennen. Geh du den vorgezeichneten Weg weiter! Vielleicht führt er zu unseren Brüdern. Sage ihnen, daß Anson Argyris unser Geheimnis kennt!"

"Ich lasse dich nicht zurück", erwiderte Orghoriet.

"Ich bin selbst an meiner Lage schuld", sagte Baikwietel.

"Ein Sprecher darf nicht starrsinnig handeln wie ich, sondern muß flexibel sein und sich den Realitäten anpassen. Kümmere dich nicht mehr um mich!"

Orghoriet löste das Seil, das aufgerollt an seinem Gürtel hing, knüpfte eine Schlinge und warf das Ende hinunter.

"Es stimmt, du warst starrsinnig", rief er. "Aber treibe deinen Starrsinn nicht weiter! Denke an unsere neunzehn Brüder, die sich in etwas verwandeln, das wir nicht vorhersehen können."

Sie und unsere anderen Brüder brauchen dich. Also, halte dich fest! Ich will versuchen, dich herauszuziehen."

Im nächsten Augenblick taumelte er erschrocken zurück, denn Baikwietel befand sich plötzlich unmittelbar vor ihm. Er ragte mit dem Oberkörper aus dem Schacht - und er stand mit den Füßen auf festem Grund.

"Dieser Robokaiser!" sagte Baikwietel, als er sich von der Überraschung erholt hatte. "Wenn wir ihn zwingen könnten, uns alle Geheimnisse seines subolympischen Reiches zu verraten, dann besäßen wir die stärkste Festung dieser Galaxis - eine uneinnehmbare Festung."

Er stieg aus dem Schacht und blickte den Weg zurück, den sie gekommen waren.

"Aber dafür, es zu versuchen, ist wohl nicht die rechte Zeit", gestand er sich ein. "Gehen wir also den Weg, den die Zeichen des Kaisers uns führen!"

Diesmal unternahmen die beiden Gys-Voolbeerah keinen weiteren Versuch, vom vorgezeichneten Wege abzuweichen - und anderthalb Stunden später betraten sie die Gänge und Räume der Ausweichzentrale TRAPPER.

*

Bereits hinter der ersten Wegkreuzung fanden sie den ersten Gys-Voolbeerah. Er lag auf dem Boden

und war noch halb bewußtlos - und er konnte ihnen nur sagen, daß ein Gas ihn betäubt hatte.

Was wirklich geschehen war, sahen Baikwietel und Orghoriet wenige Minuten später, als sie die geplatzten und leeren Puppenhüllen fanden und einige ihrer Brüder trafen, die sich bereits etwas von der Bewußtlosigkeit erholt hatten.

"Als die Hüllen platzen, entströmte ihnen ein Gas, das alle Gys-Voolbeerah im Stützpunkt sofort betäubte", berichtete Maghan.

"Es muß ein Nervengas gewesen sein, ähnlich unserem eigenen Nervengas - aber doch mit einer anderen chemischen Struktur, sonst hätte es nicht auf uns wirken können."

"Das ist mir klar", erwiederte Baikwietel. "Aber wo sind die Verformten?"

"Sie befinden sich in einem von einer Energiebarriere abgesperrten Raum", erklärte Maghan. "Wir können sie auf einem Monitor beobachten und verfügen auch über eine Sprechverbindung zu ihrem Gefängnis.

Aber sie reagieren nicht auf unsere Worte, sondern rennen immer wieder tobend gegen die Wände ihres Gefängnisses an.

An mehreren Stellen haben sie das Metallplastik bereits zertrümmert. Nur die Energiebarriere hält sie auf."

"Anson Argyris!" sagte Baikwietel. "Nur der Robotkaiser kann die Verformten eingesperrt haben."

"Wahrscheinlich hat er uns allen damit das Leben gerettet", meinte Maghan. "Die Verformten hätten uns bestimmt getötet, während wir bewußtlos und wehrlos auf dem Boden lagen."

"Ich begreife diesen Roboter nicht", sagte Orghoriet. "Wir sind doch seine Feinde. Warum hilft er uns dann?"

"Ich beginne allmählich zu begreifen, daß Anson Argyris nicht unser Feind ist", sagte Baikwietel.

"Er hätte uns alle töten können oder nur abzuwarten brauchen, bis die Verformten uns töteten. Statt dessen half er uns.

Aber wissen möchte ich, wieso Cloibnitzer und seine Gruppe ihre molekulare Struktur nicht rechtzeitig veränderten, sondern von der Letzten Metamorphose überrascht wurden."

"Ich glaube, ich habe einen Anhaltspunkt gefunden", sagte Tephel und hielt eine Rolle Plastikfolie hoch, in die mit einem Laserschreiber dicht an dicht Schriftzeichen der Sprache des Alten Volkes eingebrannt worden waren.

"Die Rolle steckte in der Montur Cloibnitzers, die nach dem Aufbruch seiner Puppenhülle zerfetzt liegenblieb."

Baikwietel nahm die Rolle und studierte die Schriftzeichen, während er die Folie aufrollte.

Als er bis zum Ende gekommen war, hob er den Kopf und sagte dumpf:

"Cloibnitzer und seine Begleiter sind wahrscheinlich Opfer eines Zeitfehlers geworden." Er hob die Rolle, dann steckte er sie ein. "Das sind private Aufzeichnungen Cloibnitzers. Sie beschreiben unter anderem das System der Chrumruch, in dem unsere Brüder das Tempelschiff der Insektoiden aufbrachten. Als Heimatplanet der Chrumruch wird dabei der Planet Korntak genannt, der seinerseits den einzigen Riesenplaneten einer Sonne umkreist.

Aber Korntak wird ebenfalls von einem Himmelskörper umkreist, von einem kleinen Mond, auf dem die Chrumruch ihre Tempelbauten errichtet haben.

Cloibnitzer und seine Begleiter hatten von ihren Opfern das Wissen übernommen, daß bis zur Letzten Metamorphose noch hundertfünf Umläufe vergehen würden. Sie gingen selbstverständlich von der Annahme aus, daß die Chrumruch - wie es bei allen anderen Völkern üblich ist - ihre Zeit nach den Umläufen ihres Heimatplaneten berechnen, in diesem Fall von Umläufen Korntaks um den Riesenplaneten.

Ich kann es nicht beweisen, aber ich vermute, daß das ein Irrtum war. Offenbar gründen die Chrumruch ihre Zeitrechnung auf den Umläufen ihres Tempelmondes um Korntak - und da der Mond den Planeten elfmal umkreist, während Korntak den Riesenplaneten ein einziges Mal umkreist, verstrich die Zeit bis zur Letzten Metamorphose elfmal schneller, als Cloibnitzer und

seine Begleiter dachten. Deshalb wurden sie von dem Unheil überrascht."

"Es war ein tragischer Irrtum", bemerkte Nchr. "Ich bin erschüttert. Soeben habe ich mir unsere Brüder angesehen..."

"Ich will sie mir auch ansehen!" unterbrach Baikwietel ihn.

Maghan führte ihn und die anderen Gys-Voolbeerah, soweit sie sich von ihrer Betäubung wieder erholt hatten, in den internen Überwachungsraum von TRAPPER. Von hier aus konnten alle Räumlichkeiten

der Ausweichzentrale optisch und akustisch überwacht werden - und es ließen sich Interkomverbindungen mit allen Räumen herstellen.

Nur nebenbei registrierte Baikwietel, daß der Raum, in den sie Vanne und Tekener gesperrt hatten, verlassen war. Er hatte es nicht anders erwartet.

Mit steinern wirkendem Gesicht - noch immer dem Gesicht Ronald Tekeners - beobachtete er auf einem der Monitorschirme die Weitwinkelerfassung des Raumes, in dem die Verformten sich befanden.

Die Verformten tobten und rasten, aber es steckte doch Methode dahinter. Sie versuchten systematisch, die Wände des Raumes zu zerstören, wobei sie ihre ins Riesenhafte angewachsenen Greifwerkzeuge benutzten. Sobald sie eine neue Bresche geschlagen hatten, stürmten sie durch die Löcher gegen die dahinterliegende Prallfeldbarriere und versuchten, den Energieschirm zu überlasten und dadurch zusammenbrechen zu lassen.

Nach einer Weile aktivierte Baikwietel die Interkomverbindung und rief:

"Hier spricht Baikwietel! Cloibnitzer, melde dich!"

Als niemand reagierte, schrie er:

"So nehmt doch endlich Vernunft an! Ihr seid schließlich noch immer Gys-Voolbeerah!"

Doch auch darauf reagierten die Verformten nicht.

"Das sind keine Gys-Voolbeerah mehr", stellte Baikwietel fest. "Cloibnitzer und seine Begleiter haben dadurch, daß sie ihre molekulare Struktur der Physis und Psyche ihrer Opfer unterwarfen, den ersten und grundlegenden Fehler begangen - und durch ihre falsche Auffassung von der Zeitrechnung der Chrumruch wurden sie von der blitzartig hereinbrechenden Metamorphose überrascht.

Sie kamen nicht mehr dazu, sich in andere Lebewesen zu verwandeln und dadurch die molekular verankerte Unterwerfung rückgängig zu machen."

Er hob seine Stimme.

"Durch die Verformung innerhalb der Puppenhüllen sind sie dann auch geistig zu Chrumruch geworden!" behauptete er.

"Aber der Beweis...", begann Maghan zögernd.

"Der Beweis läßt sich antreten, wenn wir unseren Schock überwinden und zu den Verformten gehen", erklärte Baikwietel. "Nehmen wir den für alle Gys-Voolbeerah typischen Geruch wahr, dann sind es noch unsere Brüder, nehmen wir ihn nicht mehr wahr, dann haben wir es entweder mit Chrumruch oder etwas noch Fremderem zu tun - und in dem Falle müssen wir das Leben dieser Fremden auslöschen, denn das ist die einzige Möglichkeit, die Moleküle unserer Brüder aus der Fessel von etwas unsagbar Schrecklichem zu befreien!"

*

Nachdem sich alle 260 Gys-Voolbeerah von den Nachwirkungen der Betäubung erholt hatten, stimmten sie über ihr Vorgehen hinsichtlich der neunzehn Verformten ab.

Die Entscheidung fiel einstimmig zugunsten Baikwietels Vorschlag aus.

Neunzehn Gys-Voolbeerah - achtzehn davon aus der Gruppe Nchrs, die besonders kampferfahren war - umstellten den Raum, in dem die Verformten tobten. Die Gruppe wurde von Baikwietel geführt, da er als Sprecher der Versammelten persönlich dabei sein mußte, wenn die letzte Entscheidung über die Verformten gefällt wurde.

Auf ein Zeichen Baikwietels schaltete Maghan die Energiebarriere aus.

Die Verformten bemerkten es, aber anstatt sich sofort durch die Öffnungen zu stürzen, die sie in die Metallplastikwand gebrochen hatten, zögerten sie.

Das gab den draußen stehenden Gys-Voolbeerah Zeit genug, um Witterung aufzunehmen - und sie stellten fest, daß die Verformten einen Geruch verströmten, der absolut nichts mit dem artypischen Geruch der Gys-Voolbeerah zu tun hatte.

Baikwietel stimmte den Gesang an, mit dem die Gys-Voolbeerah ihre im Kampf gefallenen Brüder beklagten und mit dem sie zugleich ihre Taten rühmten. Die übrigen neunzehn Bewaffneten fielen in den Gesang ein.

Als wäre das ein Signal gewesen, stürmten die neunzehn Verformten durch die Löcher in den Wänden nach draußen und stürzten sich auf die Gys-Voolbeerah unter Baikwietel.

Der Kampf war kurz, denn die Verformten besaßen keine Waffen - außer ihren wuchtigen Greiforganen, und auf jeden von ihnen kam ein Gys-Voolbeerah, der einen Impulsstrahler trug.

Immer noch singend, wichen die neunzehn Gys-Voolbeerah von dem in eine Gluthölle verwandelten Kampfplatz zurück.

Als der Gesang verebbte, standen sie noch einige Minuten schweigend da, dann wandten sie sich um

und versammelten sich mit ihren Brüdern in der großen Halle des Stützpunkts.

Dort sprach Baikwietel zu ihnen.

Als erstes las er vor, was auf einem Stück Folie geschrieben stand. Die Folie war ihm noch vor der Aktion gegen die Verformten von einem anderen Gys-Voolbeerah gebracht worden, aber er hatte es für zweckmäßig gehalten, seine Brüder erst nach dem Kampf mit dem Inhalt vertraut zu machen.

"Es handelt sich um eine Botschaft von Anson Argyris an uns", erklärte Baikwietel. "Der Robotkaiser schreibt wörtlich: ,Sehr geehrte Angehörige des Alten Volkes! Ich habe euch und eure Pläne durchschaut. Durch mich werden die Verantwortlichen der Menschheit erfahren, was ihr im Schilde führt.

Aber ich werde den Verantwortlichen der Menschheit auch vorschlagen, sich für Verhandlungen mit euch bereitzuhalten und darauf hinzuarbeiten, daß es zwischen euch und den Menschen nicht zu einem Krieg, sondern zu einem Bündnis kommt.

Ich persönlich respektiere euren Wunsch, Tba zu suchen und wiederzufinden. Wenn ihr bereit seid, offen mit mir und der Menschheit zu sprechen und auf eine Unterwanderung verzichtet, werde ich euch aus freien Stücken bei der Suche nach Tba helfen - und ich bin sicher, daß sich genügend Freunde finden werden, die mich dabei unterstützen.

Solltet ihr aber an euren unseligen Plänen festhalten, wird es zu einem Kampf kommen, der nur mit eurer Niederlage enden kann. Deshalb überlegt euch genau, was ihr tut. - Hochachtungsvoll! Kaiser Anson Argyris!"

Bestürzt hatten die Gys-Voolbeerah den Worten ihres Sprechers zugehört. Keiner sagte etwas, als er geendet hatte.

Baikwietel wartete einige Minuten, dann sagte er:

"Ich merke, daß ihr Zeit braucht, um diese Botschaft zu überdenken und Pläne für unser weiteres Vorgehen zu

schmieden. Mir geht es ebenso. Da wir auf Olymp sozusagen eine zweifache Niederlage erlitten haben, werden wir uns von diesem unseligen Ort zurückziehen und auf einem unserer anderen Stützpunkte beraten, mit welchen Mitteln wir die Suche nach Tba fortsetzen sollen - denn die Suche wird fortgesetzt, bis wir Tba gefunden und dafür gesorgt haben, daß es in alter Herrlichkeit erblüht!"

*

Kaiser Anson Argyris griff unter die lose fallende dunkelrote Jacke. Seine Hand kam mit einer Literflasche wieder hervor, in der eine goldbraune Flüssigkeit schimmerte.

Aus den Außentaschen seiner Jacke holte Argyris vier Kognakschwenker, dann schraubte er den Verschluß der Flasche ab und goß in jedes Glas eine Daumenbreite der Flüssigkeit.

"Echter terranischer Kognak!" sagte Argyris mit der für ihn typischen dröhnenden Stimme. "Rund zweihundert Jahre alt. Das wird vor allem Ron und Kershull gut tun."

Ronald Tekener und Kershull Vanne saßen ihm am Kartentisch in der Hauptzentrale der ALHAMBRA gegenüber, und neben dem Robotkaiser saß Coden Gonz. Tekener und Vanne sahen noch blaß aus, ansonsten schienen sie die Nachwirkungen der zweimaligen Betäubung gut überstanden zu haben.

Argyris hob sein Glas.

"Auf die Menschheit, die Erde - und auf alles andere, das wir lieben!"

"Ich trinke niemals Alkohol", sagte Coden Gonz.

"Diesmal schon, sonst stellen Sie sich außerhalb des Nissus formativus!" sagte Argyris mit todernstem Gesicht. "Die Folgen wären nicht auszudenken."

Tekener und Vanne hatten ihre Gläser bereits gehoben. Zögernd folgte der Kommandant der ALHAMBRA ihrem Beispiel - und als sie tranken, leerte er sein Glas in einem Zug.

Anschließend atmete er ein paarmal geräuschvoll mit offenem Mund, dann sagte er:

"Was ist dieser Nissus formativus, Argyris?"

Der Robotkaiser lächelte.

"So nennt man der Biologie den Bildungs- und Formtrieb, mein lieber Kommandant", erklärte er. "Und ich denke, ein wenig Bildung und Formung wäre auch bei Ihnen noch vonnöten."

"Frechheit!" schimpfte Gonz, aber er meinte es nicht ernst. Er ließ es sogar zu, daß Anson Argyris nachschenkte.

Doch bevor die vier Personen (die genau genommen elf Personen waren) erneut die Gläser heben konnten, meldete sich der Ortungsoffizier über den Interkom und berichtete, daß die fünf Raumschiffe der Gys-Voolbeerah gestartet seien und soeben die Atmosphäre von Olymp verlassen hätten.

"Gratuliere, Argyris!" sagte Coden Gonz. "Aber wie geht es nun mit diesen Molekülverformern weiter? Von Olymp sind sie verschwunden, doch irgendwann werden sie irgendwo wieder auftauchen. Sollten

wir ihnen nicht heimlich folgen, damit wir wissen, wohin sie sich zurückziehen?"

Anson Argyris schüttelte den Kopf.

"Sie würden es garantiert merken - und wären verstimmt, weil sie sich dadurch in ihrer Entscheidungsfreiheit von uns eingeengt fühlen würden. Außerdem ist es unnötig, denn George ist bei ihnen - und er hat von mir für alle denkbaren Eventualitäten Ratschläge bekommen. Ich denke, daß wir durch ihn bald erfahren werden, wohin sich die Gys-Voolbeerah gewandt haben und wie sie sich entscheiden werden."

"Können diese Wesen überhaupt von ihrem Wahn geheilt werden, ihr Tba zu suchen?" erkundigte sich Gonz skeptisch.

"Von diesem Wahn wohl kaum", antwortete der Robotkaiser. "Aber ich bin zuversichtlich, daß sie sich von dem Wahn befreien, ihre Ziele gegen unseren Willen durchsetzen zu wollen."

Ehrlich gesagt, ich brenne darauf, mit ihnen gemeinsam dieses geheimnisumwitterte Tba zu suchen und auch zu finden."

"Bei diesem Abenteuer möchte ich dabei sein", sagte Tekener und lächelte sein berühmt-berüchtigtes Lächeln.

"Auch ich würde gern mit eigenen Augen sehen, was aus dem Tba der Gys-Voolbeerah geworden ist", warf Kershyl Vanne ein. "Irgend etwas werden wir bestimmt dort finden, wo es einst herrschte. Es fragt sich nur, was das sein wird."

"Ohne mich!" entschied Coden Gonz. "Ihre Rechnung enthält zu viele Unbekannte."

"Und gerade das reizt uns", sagte Argyris. "Trinken wir auf das Abenteuer, das Tba heißt, Freunde!"

ENDE